

Tiroler Chronist



Nummer 40/41, Dezember 1990

Inhalt

Unsere Arbeitsgemeinschaft 1989 - 1990	2
Bildchronik für die Gemeinde Ahrntal	9
Der Kalender <i>Wolfgang Meixner</i>	15
Das Museum für Alltagskultur in Neumarkt <i>Beatrix Raffener Pardeller / Hans Heiß</i>	15
Heimatmuseum Kufstein – Bilanz 1990 <i>Ekkehard Hofbauer</i>	17
Die Conchiliensammlung des August Geggerle im Heimatmuseum Kufstein <i>Helmut Nisters</i>	18
Der Bau der Pfarrkirche Tristach 1802 - 1806 <i>Wilfried Beimrohr</i>	19
Altes Altarbild in St. Helena / Ulten restauriert <i>Gottfried Oberthaler</i>	27
800 Jahre Kirche in Leutasch – 1190 bis 1990 <i>Christa Hufnagl</i>	28
Der Granat – Zillertaler Volksedelstein <i>Walter Ungerank</i>	29
Kanzleisprache	30
Eine Liebesromanze Anno 1592 <i>Harald Frizberg</i>	37
Neuerscheinungen <i>Petra Streng</i>	46
Besondere Bilder <i>Hans Oberthanner</i>	50

Impressum:

Der "Tiroler Chronist" ist ein überparteiliches, vierteljährlich erscheinendes Nachrichtenblatt von und für Chronisten und Betreuer von Heimatmuseen in Nord-, Süd- und Osttirol.
Medieninhaber und Herausgeber: Tiroler Kulturwerk / Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten,
Michael Gaismair-Straße 1, 6020 Innsbruck. Vorsitzender: Univ.-Doz.Dr. Werner Köfler.
Mitherausgeber für Südtirol: Landesverband für Heimatpflege, Walterhaus, 39100 Bozen.
Redaktion: Dr. Benedikt Erhard, Petra Streng.
Verwaltung: Tiroler Kulturwerk, Direktor Gottfried Wackerle.
Druckbild: COCO medien EDV, Text und Bild Ges.m.b.H., Angerzellgasse 4, 6020 Innsbruck
Druck: Athesia-Druck Ges.m.b.H., Brennerstraße 28, 39042 Brixen.
Preis: Einzelheft öS 35,- (Lit. 3.500); Jahresabonnement (4 Nummern jährlich) öS 120,- (Lit. 12.000).



Unsere Arbeitsgemeinschaft 1989 - 1990

Aus den Bezirken unserer Bezirksbeauftragten

Bezirk Kitzbühel Herwig Pirkl

Am 10. Oktober fand im Vortragsaal des Stadtarchivs Kitzbühel die Chronisten-Tagung unseres Bezirkes statt. Herr Bürgermeister Friedhelm Capellari erschien selbst zur Begrüßung. 16 Teilnehmer, meist Chronisten, kamen. Es ist eine besondere Freude, daß der verdiente Heimatforscher Anton Flecksberger aus Kirchberg dabei war.

Herr Univ.-Doz. Dr. Werner Köfler, Direktor des Tiroler Landesarchivs in Innsbruck, sprach zur geplanten Ausstellung "Tätigkeit der Chronisten Tirols" im kommenden Jahr in Telfs. Jeder Bezirk erhielt zu diesem Anlaß ein besonderes Thema, der Bezirk Kitzbühel "Landschaftsveränderung" anhand von alten und neuen Fotos.

Herr Direktor Peter Brandstätter berichtete in einem interessanten, wissenschaftlich fundierten Referat zur Umbenennung der Bahnstation "Söll-Leukental" in "Bruckhäusl". Das "Leukental" liegt ja weitab von Söll und bezieht sich auf das, was heute fälschlicherweise als "Großachtental" bezeichnet wird. Der Vorschlag zur Umbenennung der Bahnstation scheiterte leider an den Gemeinden Söll, Wörgl und Kirchbichl, sodaß die Generaldirektion der Österreichischen Bundesbahnen die Umbenennung vorerst aufgeschoben hat.

Der Berichterstatter stellte die Auswertung eines Fragebogens an die Orts-Chronisten im Bezirk Kitzbühel vor: 12 Gemeinden haben bereits eine Chronik (gedruckt oder erscheint noch heuer oder ist als Unikum vorhanden), eine ist in Arbeit; 7 Gemeinden haben noch keine Chronik. In der Häuser- und Höfegeschichte gibt es noch viel Arbeit und die Flurnamenforschung ist leider ein Stiefkind der Orts-Chronisten. Die Frage wie die einheimische Bevölkerung zu den bisherigen Forschungen stand, beantworteten alle bis auf eine einzige Ausnahme mit "aufgeschlossen".

Bezirk Landeck Robert Klien

Einige Chronisten zeigten in Ausstellungen Bilder zu verschiedenen Themenkreisen. Besonders aktiv war hierin VD Josef Walser, der in Ischgl gleich zwei große Ausstellungen im Silvretta-Center inszenierte. Auch in der Lokalpresse erschienen Beiträge unserer Chronisten.

Höhepunkt war wieder der überaus gut besuchte Bezirks-Chronistentag in St. Anton a.A. Ortschronist Vizebgm. Siegfried Spiss hatte dafür gesorgt, daß wir im ehrwürdigen Schimuseum in St. Anton unsere Tagung durchführen konnten. Der Bezirksbeauftragte, BSI OSR Robert Klien, konnte als Ehrengäste den Herrn Bezirkshauptmann HR Dr. Heinrich Waldner und denn Herrn Bgm. von St. Anton, Dir. Herbert Sprenger, begrüßen. Landesarchivdirektor HR Dr. Werner Köfler stand in allen Fragen beratend zur Seite. Groß war die Freude der Chronisten über die Gastfreundschaft der Gemeinde St. Anton. In ihren Ansprachen hoben BH HR Dr. H. Waldner und Bgm. Dir. H. Sprenger die Bedeutung der Chronikarbeit hervor.

HR Dr. W. Köfler meinte, daß die Chronisten das kulturelle Gewissen der Gemeinde seien und sprach über die geplante Ausstellung aller Chronisten und über die Zusammenarbeit mit Chronisten aus Südtirol.

Da sich die Tagung bis zum Abend ausdehnte, stand genügend Zeit für die Berichte, Diskussionen, Arbeitsgespräche, Anregungen und den Erfahrungsaustausch zu Verfügung.

Der Bezirksbeauftragte OSR Robert Klien ermunterte die Chronisten, möglichst viel von ihrer Arbeit in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Einige Chronisten zeigten ihre Arbeiten. Chronisten bekommen auch immer wieder Anfragen bezüglich Familienforschung und Wappen. Petrasch Thomas aus Pfunds zeigte seine von ihm gemalte und sehr dekorativ gestaltete Wappensammlung aus Pfunds.

Siegfried Spiss führte uns durch das St. Antoner Schimuseum.

Mancher Chronist ist auch im Museumsbereich tätig; in einigen Gemeinden sind Dorfbücher im Entstehen und dazu leisten Chronisten überaus viele wertvolle Beiträge.

BSI OSR Robert Klien dankte allen Chronisten für ihre Arbeit, insbesondere aber galt sein Dank Herrn LA-Dir. HR Dr. Werner Köfler, dem Herrn BH HR Dr. H. Waldner, Herrn Siegfried Spiss, der Gemeinde St. Anton für die Gastfreundschaft und der Presse für ihre wohlwollende Berichterstattung.

VD Josef Walser lud die Chronisten für 1991 zur Tagung nach Ischgl ein.

Bei den Chronistentagungen im Juli und September in Innsbruck unter Leitung von Dr. Köfler wurden Vorbereitungen für die große Ausstellung 1991 getroffen.

Eine Arbeitsgruppe von Chronisten wird eine Bildauswahl zum Thema "Fremdenverkehr und Verkehr im Bezirk Landeck" für die große Ausstellung 1991 treffen. Eine erste Zusammenkunft unter Leitung von BSI Robert Klien dazu fand bereits statt.

Am 21.10 nimmt der Bezirksbeauftragte Robert Klien an einer Chronistentagung in Südtirol teil, referiert über die Chronikarbeit im Bezirk Landeck und wird den Teilnehmern einen "Leitfaden zur Chronikführung" übergeben.

Innsbruck-Land H. Oberthanner

Der Tagungsort des diesjährigen Treffens im Bezirk Innsbruck-Land war heuer Innsbruck.

Die Tagungsteilnehmer trafen sich am 4.Mai bei der Stiftskirche Wilten und besichtigten das nahegelegene Kaiserschützenmuseum. Es war für viele Chronisten gewiß der erste Besuch der Gedächtnisstätte der tapferen Tiroler Kaiserschützen. Es stellt die Entwicklung der Tiroler Landesschützen seit 1864 dar, die dann 1917 von Kaiser Karl zu Kaiserschützen umbenannt wurden.

Das Museum zeigt aber im Besonderen in vielen eindrucksvollen Gemälden bekannter Tiroler Maler die Verteidigung Tirols durch die Kaiserschützen, sowie auch der Standschützen und Gebirgsartillerie. Wie bekannt, hatten die drei Regimenter der Tiroler Kaiserschützen im Ersten Weltkrieg sehr schwere Verluste zu verzeichnen, wie sie andere Regimenter kaum hatten.

Nach dieser geschichtlichen Exkursion begann um 15,00 Uhr die Jahrestagung im bekannten Gasthof "Bierstindl", dem Quartier der "Pradler Ritterspiele" am Bergisel.

Hauptthema war die geplante gesamtösterreichische Ausstellung der ARGE Tiroler Chronisten, die anfänglich in Rattenberg vorgesehen war, nun aber nächstes Jahr in Telfs stattfinden soll.

Unserem Bezirk wurde das Thema "Dorfentwicklung" (das Dorf gestern und heute) zugeteilt. In großformatigen Bildern (SW 50x60) sollen die in den letzten Jahrzehnten aufgetretenen großen Veränderungen in unseren Dörfern wie Wachstum, Struktur, Baustil, Zersiedelung, Grundverschwendung, Umweltzerstörung, Kulturdenkmäler, Neubauten von Schulen, Erholungszentren und vieles andere mehr aufgezeigt werden. Die anwesenden Chronisten gaben ihre Zustimmung zur geplanten Ausstellung.

In einer Sonderschau sollen außerdem aber auch Dorf- und Ortsbildchroniken, sowie Dorf- und Heimatbücher, verschiedene Broschüren, als auch Ergebnisse der Flur-

namen- und Mundartforschung und verschiedenes andere mehr ausgestellt werden.

Ziel dieser Ausstellung soll es ja letzten Endes sein, die Bedeutung der Arbeit eines Chronisten für sein Dorf einem möglichst großen Bevölkerungskreis vor Augen zu führen.

Dem Wunsch zahlreicher Chronisten zur Abhaltung eines Schriftlesekurses im Frühjahr konnte wegen Platz- und Termenschwierigkeiten nicht entsprochen werden, jedoch soll dieser im November dieses Jahres in Innsbruck stattfinden. Der genaue Termin und Ort des Kurses wird noch bekanntgegeben werden.

In der anschließenden Debatte wurde außerdem ange-regt, sich mit den derzeitigen Problemen und Veränderungen des Dorfes, die in jeder Gemeinde allerdings anders gelagert sind, in der Chronikarbeit eingehend zu befassen.

Am 6.Juli und am 22.September d.J. trafen sich alle Bezirksbeauftragten in Innsbruck zu weiteren Gesprä-chen zum Thema gesamtösterreichische Ausstellung, bei denen die Themen für die einzelnen Bezirke eingehend beraten und endgültig fixiert wurden. Das Ergebnis dieser beiden Tagungen wurde den Chronisten des Bezirkes Innsbruck bei der letzten Arbeitstagung am 19. Oktober bekanntgegeben und den einzelnen Chronisten ihr Bildthema zugeteilt.

Wenn unsere meist fleißigen Chronisten ihren Beitrag zu der kommenden Veranstaltung leisten, verspricht diese bestimmt ein schöner Erfolg zu werden.

Nicht unerwähnt sollen in diesem Jahresbericht die netten Beiträge bleiben, die einzelne Chronisten in unserer Zeitschrift "Tiroler Chronist" und in Dorf- und Gemein-dezeitungen veröffentlicht haben.

Besonders bedankt seien aber vor allem OLR. Ing. Hans Schermer für die Verfassung des Heimatbuches von Reith bei Seefeld und Frau Christa Hufnagl für ihre sehr wertvolle Mitarbeit bei der Herausgabe der Leutascher Ortschronik.

Bezirk Reutte Ferdinand Fuchs

Im zu Ende gehenden Arbeitsjahr 1990 trat das Außerfer-ner Chronikwesen des öfteren in der Öffentlichkeit her-vor. In der Heimatzeitung "Außerferner Nachrichten" läuft derzeit eine Sagenserie des Dorfchronisten Peter Linser (Vorderhornbach). Die Außerferner Sagen er-scheinen bereits das zweite Jahr fast allwöchentlich in der Bezirkszeitung und stoßen auf ein gutes Echo. Neben den Lokalberichten schrieb Chronist Ferdinand Fuchs mehrere heimatkundliche Arbeiten, die in den "Außer-ferner Nachrichten" veröffentlicht wurden wie etwa: Goldgräber auf der Holzer Alpe, St. Koloman erhält

neues Zuhause, Zwei Generationen treue Mesnerdienste in einer Familie.

Die Gemeindezeitungen von Elbigenalp ("s'Duorf") und von Häselgehr werden von den Chronisten Theo Bader und Werner Friedle redigiert, bei der von Weißenbach ("Kienstock") arbeitet der Chronist mit. Die Gemeindezeitungen werden von den Dorfbewohnern gern gelesen, sie sind ein beachtliches Zeitdokument als Ergänzung für die Dorfchronik.

In Weißenbach veranstaltet ein Chronikteam in der Zeit vom 26. Oktober bis 1. November 1990 bereits zum zweitenmal eine Bilderausstellung unter dem Titel "Alt-Weißenbach - Rieden - Gacht". Sie dürfte sicher an den Erfolg der ersten Ausstellung anschließen.

Die Jahrestagung 1989 der Außerferner Gemeindechronisten wurde am 15. Dezember 1989 in Reutte durchgeführt. Ihr ging eine Besichtigung des Grundbuches am Bezirksgericht Reutte voraus.

Die Jahrestagung 1990 ist für Ende November geplant. Sie wird sich zum Großteil mit der Ausstellung der Chronisten in Telfs befassen und das zuge dachte Thema "Jahresbrauch tum" behandeln.

Die Gemeinde Breitenwang zeichnete ihren Dorfchronisten Matthias Weirather unter anderem auch für seine verlässlich und gute Führung der Gemeindechronik mit dem "Goldenen Ehrenzeichen der Gemeinde Breitenwang" aus.

VD und Gemeindechronist Peter Linser, Vorderhornbach, erhielt die Verdienstmedaille des Landes Tirol verliehen.

An Aktivitäten des Bezirksbeauftragten sind zu vermelden: Kontaktpflege mit den Ortschronisten, Auskunfts- und Beratungsdienste in bisherigem Umfang, Teilnahme an den Sitzungen der Sektion der Chronisten in Innsbruck, Ausstellungsvorbereitungen "Jahresbrauch tum" für Telfs, Teilnahme an der Eröffnung des Talmuseums in Tannheim, Besuch von heimatkundlich bezogenen Ausstellungen im Bezirk Reutte.

An neuen Ortschronisten konnten gewonnen werden:

Forchach: Frau Maria-Theresia Köll-Müller
Stanzach: Herr Georg Schennach, Gend. Beamter i.R.

Bezirk Lienz Hans Kurzthaler

Das Jahresende 1989 und der Jahresbeginn 1990 waren noch behaftet von den Berichten, Rundschreiben, Abrechnungen etc. im Zusammenhang mit der Jubiläumsveranstaltung, am 25. Oktober 1989 in Schloß Lengberg bei Nikolsdorf und dem Chronistentag in Kals am 26.11.1989.

Dezember 1989: Weihnachts- und Neujahrsgrüße an die Chronisten im Bezirk mit Dank für die Jahresarbeit in den Gemeinden und besonders für die Mithilfe bei der Raumgestaltung (Ausstellung von Fotos) im Schloß Lengberg.

März 1990: Besuch der Fotodokumentation in Leisach und Bericht an das Tiroler Kulturwerk vom 25.3.1990.

Mai 1990: Besuch der Ausstellung in Tristach "Tristach einst und jetzt". Ein Bericht unterblieb, weil Tristach die Chronistennachfolge nicht lösen kann oder will.

6. Juli 1990: Treffen der Bezirksbeauftragten im Bierstindl.

13. August 1990: Rundschreiben an die Gemeindechronisten im Bezirk. Betreff: Information zur Chronistenausstellung 1991.

22. September 1990: Besprechung im Bierstindl "Ausstellung 1991/Telfs".

9. Oktober 1990: Besprechung bei VSD. J. Trojer in Außer villgraten.

a) mit Chronisten: OSR Alfons Schmidt, Peter Lobenwein, Trojer und meiner Wenigkeit.

Thema: Chronistentagung in Sillian (24. November d.J.) und Fotos für die Chronistenausstellung 1991/Telfs.

b) Einladung zum Chronistentag in Sillian ergeht noch vor Allerheiligen an die Osttiroler Chronisten.

Bezirk Imst Helmut Hörmann

Noch Ende Dezember des alten Jahres trifft sich der Bezirksausschuß zu einem Meinungsaustausch über laufende und geplante Aktivitäten bei Karl und Helene Hofer in Haiming. Der Gastgeber und der Arzt Chronist Pepi Schöpf zeigten Dias von einem Fotoausflug in den Tessin.

Vom Jänner 1990 an steht die neuerrichtete Bezirksbibliothek der Chronisten in Silz den Mitarbeitern in der Arbeitsgemeinschaft und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung.

Eine intensive Veranstaltungstätigkeit in der ersten Jahreshälfte hilft, die Bibliothek bekannt zu machen und ist zudem Ausdruck der Freude unter den Chronisten, damit ein wirkliches "Zentrum" erhalten zu haben, das der Information, dem Meinungsaustausch und nicht zuletzt der freundschaftlichen Begegnung Gleichgesinnter dient.

Landesarchivdirektor HR Dr. W. Köfler nahm sich gleich dreimal Zeit, um 'Bezirkssprechtage' in Silz abzuhalten. Am 18. Jänner gab er eine Einführung in das Lesen und

Verstehen alter Schriften, am 15. März referierte er über 'Urbare-Kataster-Bevölkerungslisten', am 31. Mai lag der Schwerpunkt der Ausführungen auf der 'Familienforschung'. Das Interesse war unerwartet groß, und die Teilnehmer mußten in die gemütliche Stube des Gasthof Post "ausweichen".

Zahlreiche Teilnehmer kamen auch zu den beiden Abenden (25. Jänner und 29. Mai), an denen der Arzler Chronist Pepi Schöpf aus seinem umfangreichen Fachwissen zum Thema "Fotografie" Wissenswertes im Umgang mit alten Photographien versiert darlegte. Die Regionalzeitung "Tirol aktuell" berichtete darüber.

Großes Echo in der Presse fand auch ein Gesprächsabend mit Dr. Klaus Schumacher von der Kulturabteilung des Landes zum Thema "Heimatmuseen" am 1. März. Nahezu alle Betreuer von Heimatmuseen im Bezirk Imst und Gäste von auswärts (Ing. Oberthanner, P. Trostberger) hatten Gelegenheit, aktuelle Fragen und Probleme zu erörtern.

"Alte Landkarten" stand am 29. April auf dem Programm: Der Imster Chronist Franz Treffner versteht es mit viel Begeisterung, großes Interesse für dieses Wissensgebiet zu wecken.

Einblick in ein seltsames Hobby gewährte am 29. März Herr Fritz Rokita aus Imst: "Papierherstellung und Wasserzeichen". Nach seinen gelungenen Ausführungen wird so mancher diesen 'kleinen Dingen' in Zukunft mehr Beachtung schenken.

Resümee der Veranstaltungen in der Bezirksbibliothek: Das Pilotprojekt ist gut angelaufen, die Abende sind durchwegs gut besucht und nur gelegentlich hätte man sich noch mehr Teilnehmer gewünscht, vor allem auch deshalb, weil die Referenten äußerst kompetent sind und sich vollkommen ehrenamtlich zur Verfügung gestellt haben.

Am 30. Jänner 1990 fand auf Einladung des Kulturschusses Nassereith eine Besprechung des Bezirksverantwortlichen mit Vertretern der Gemeinde (Bgm. Rieß, Vizebgm. Falbesoner und Gemeinderäten) statt, bei der Obmann KR Hermann Agerer offiziell als Ortschronist von Nassereith installiert wird.

Am 1. Feber feierte der Haiminger Chronist Karl Hofer seinen 70. Geburtstag. Seit 30 Jahren hält er das Geschehen seiner Gemeinde chronistisch fest, 17 Jahre hindurch war er als Bezirksverantwortlicher für das Chronikwesen tätig. Ad multos annos!

Dem Ersuchen der Jungbauernschaft Mils (Ende März) um eine fachliche Beratung für die Flurnamenerfassung in ihrer Gemeinde wurde durch den Bezirksverantwortlichen entsprochen.

Am 25. April hielt der Silzer Chronist Johann Zauner im Rahmen des Katholischen Bildungswerkes einen vor-

trag zum Thema "Silz vor hundert Jahren", der große Beachtung fand.

Die Ausstellung "Das Christentum und seine Auswirkungen auf die Diözesen Brixen/Innsbruck und Salzburg, von der Entstehung bis zur Reformation" wurde am 27. April im Bernardisaal des Stiftes Sams eröffnet. Anlässlich dieser Fotodokumentation schreibt Bischof Dr. Reinhold Stecher an die Chronisten: "...die Gelegenheit genützt, auch einmal den fleißigen Chronisten zu danken, auf deren Wirken ich immer wieder auf meinen Visitationen stoße."

Am 4. und 5. Mai nahmen mehrere Chronisten an einem Dorferneuerungsseminar in Nassereith teil und betonten dabei die Wichtigkeit des aktiven Chronikwesens für die Dorferneuerung. Bei der anschließenden Exkursion wird auch die Bezirksbibliothek in Silz besichtigt: Der Bezirksverantwortliche Mag. Helmut Hörmann erläuterte Intention und Aufgabe dieser Fachbücherei.

Den Höhepunkt des Arbeitsjahres bildete der Chronistentag in Sams am 8. Juni. In seinem Tätigkeitsbericht konnte der Bezirksverantwortliche auf die gelungene Veranstaltungsreihe in Silz und auf den nunmehrigen Buchbestand der Bibliothek von über 400 Titeln verweisen. Sein Dank galt den vielen Förderern, vor allem den Gemeinden des Bezirkes für die finanzielle Unterstützung. Ein wichtiger Teil jeder Tagung ist der Erfahrungsaustausch unter den Chronisten, die über ihre Arbeit berichten und dabei Anregungen für ihre Kollegen geben.

Am Abend hielt Prof. Dr. Josef Gelmi aus Brixen im Pfarrsaal von Sams einen Vortrag zum Thema "Die Entwicklung der beiden Diözesen Brixen/Innsbruck und Salzburg, von den Anfängen bis zur Reformation".

Am 9. Juni hält der Bezirksverantwortliche Mag. H. Hörmann im Bildungszentrum Schloß Goldrain / Vintschgau ein Einführungsseminar für Südtiroler Vereinsschriftführer der Musikkapellen und Feuerwehren.

Die diesjährige Sommerausstellung des Hans Jäger in der 'Galerie zum Alten Oetzal' galt der "Passion in der Landschaft", den 'bescheidenen Kunstwerken, aus dem Volk gewachsen' gewidmet. Ziel der Schau war es, so heißt es im Ausstellungskatalog, einen Sommer lang ein anderes Oetzal-Bild 'dem übermächtig gängigen, oft abgeschmackten' entgegenzustellen. Obwohl der Galerist bemüht ist, nur beste Qualität zu präsentieren, blieb das Publikumsinteresse - im Vergleich zum Vorjahr - äußerst gering: ein Rückgang um zwei Drittel! Wie schon beim Chronistentag in Sams scheint auch hier der Grund in der Themenwahl zu liegen. So besuchten gezählte drei (!) Geistliche diese 'religiöse' Ausstellung.

Im Juli kam anlässlich "500 Jahre europäische Postverbindungen" der 'Historische Postzug Innsbruck - Mechelen (Belgien)' durch den Bezirk Imst. In Nassereith fand ein großes Fest statt, für dessen Vorbereitung und Ausrich-

tung der Ortschronist Hermann Agerer sehr engagiert war.

Am Hohen Frauentag im August standen zahlreiche Landsleute im Mittelpunkt der alljährlichen Ehrungen. Erfreulich, daß diesmal auch zwei Chronisten des Bezirkes Imst zu den Geehrten gehörten: Karl Hofer (Haiming) wurde für seine vorbildliche Aufbauarbeit im Chronikwesen, Hermann Agerer (Nassereith) für seinen beruflichen Einsatz als Leiter der Gebietskrankenkasse Bez. Stelle Imst ausgezeichnet. Die Mitchronisten freuen sich und gratulieren herzlichst.

Bei einer turnusmäßigen Zusammenkunft der Bezirksverantwortlichen Anfang Juli in Innsbruck erläuterte Landeschef HR Köfler seinen Plan einer gesamttirolerischen Ausstellung im Sommer 91 und bietet den Chronisten damit die Gelegenheit, ihre wertvolle Kulturarbeit einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Eine derartige Initiative kann nur auf Zustimmung stoßen, und alle Bezirke erklären sich spontan bereit, diese große Chance zu nützen. Bei einem zweiten Treffen wurden Details bekanntgegeben und die Rahmenthemen für die einzelnen Bezirke fixiert. Imst erhält das Thema "Von der Wiege bis zum Grabe. Das Alltagsleben in den eigenen vier Wänden." Am 8. Oktober bat der Bezirksverantwortliche in einem Rundschreiben zu einem Gesprächsabend nach Silz, bei dem das Rahmenthema präzisiert werden sollte. Frau Petra Streng vom Institut für Volkskunde an der Univ. Innsbruck, selber maßgeblich an den umfangreichen Vorbereitungen für die Ausstellung beteiligt, informierte über Ort, Zeit, Intention, Ausmaß und Möglichkeiten dieser landesweiten Leistungsschau der Chronisten im Sommer 1991 in Telfs. Bei der anschließenden Diskussion ging es vor allem um das Finden brauchbarer Aufnahmen und geeigneter Exponate, aber auch um die 'Botschaft', die an den Ausstellungsbesucher herangebracht werden soll. Leider konnten sich nur wenige Chronisten diesen Termin freihalten, und so wird ein weiteres Koordinationsgespräch für Mitte November vereinbart.

Mitte September feierte Ing. Klaus Strobl, Chronist in St. Leonhard im Pitztal, seinen 70er; die Chronisten gratulieren herzlich und wünschen das Allerbeste für die Zukunft.

Ab Mitte Oktober ist die Chronistenbibliothek in Silz wieder an jedem Donnerstag von 19.30 bis 21.30 für jedermann geöffnet.

Bezirk Schwaz Max Perger

Die zwei großen Unternehmen im Bezirk Schwaz waren die Schulungstagungen in Tux und Schwaz.

Leider hielt anscheinend das regnerische Wetter und vielleicht auch meine Ankündigung der Suche nach

einem Nachfolger in meiner Tätigkeit als Bezirkschronist viele Chronisten von der Teilnahme an der Tagung im Juni 1990 ab.

Schließlich war es ein gutes Dutzend von Chronisten und der Landesvorsitzende Dr. Werner Köfler, wie der Bezirksvorsitzende des Tiroler Kulturwerkes RR. Rudolf Hörhager, die sich vor der Hauptschule in Lanersbach trafen. In einem Geländebus führte der Hüttenwirt die Teilnehmer auf die Loschalm zu seiner Höhlensteinhütte. Nach einer Einführung durch den Ortschronisten Ernst Tomann über Besiedelung des Tuxertales, erläuterte OSR. Schellhorn aus Ellmau seine Chronistenarbeit mit Hilfe eines Computers. Wie er anschaulich vorführte und erklärte, ermöglicht der Computer eine überschaubare, gründliche Registrierung des Sammelgutes und kann bei Bedarf Aufsätze aus der Chronik in kurzer Zeit ausdrucken.

Chronist Tomann führte uns dann durch die hauseigene Ausstellung bäuerlicher Geräte, die von Wirtsleuten zusammengetragen und aufgestellt wurden.

Dr. Köfler wies in seinen Ausführungen darauf hin, daß das Chronikwesen im Bundesland Tirol eine einzigartige Ausprägung gefunden hat. Es bestünde die Absicht, in der nächsten Zeit eine landesweite Ausstellung der Chronistenarbeit zu organisieren.

Der Bezirksvorsitzende RR. Rudolf Hörhager dankte den Chronisten für ihre fleißige Arbeit und ermunterte sie, so weiter zu fahren. Leider konnte man unter der geringen Anzahl der Erschienenen keinen Nachfolger für den Bezirksverpflichteten finden, der nun bat, innerhalb des nächsten Jahres auf jeden Fall einen neuen Bezirksverpflichteten zu finden.

Es mag dem schreibgewandten Stadtchronisten von Schwaz Oberrat H. Sternad zu verdanken sein, daß über diese Tagung in vier Tiroler Zeitungen ausführlich berichtet wurde.

Bereits im Juli 1990 rief Dr. Köfler die Bezirkschronisten Tirols zu einer Aussprache über eine geplante Landes-



Bezirkstagung 19. 10. 1990 Schwaz

ausstellung der Chronisten im Jahre 1991 zusammen. In einer zweiten Besprechung im September nahm diese bereits konkrete Formen an. Für den Bezirk Schwaz wurde der Beitrag zur Ausstellung mit "Gewerbe, Industrie, Bergbau" festgelegt.

In einem Schreiben bat ich die Chronisten, bis zur Herbsttagung am 19. Oktober 1990 vor allem Bilder zu den vorgelegten Themen mitzubringen und Werke ihrer Arbeit wie Objekte für die Ausstellung zu nennen.

Die Sammlung bei der Oktobertagung, vor allem aber anlässlich einer Besprechung am 9. November 1990 im Gasthof "Cafe Zillertal" in Strass stellten die Chronisten des Bezirkes viele Bilder zur Verfügung bzw. sagten zu noch fehlendes Bildmaterial für die Darstellung ausstrebender Gewerbe beizubringen.

Bezirk Kufstein Fritz Kirchmair

Unser Chronisten-Jahrtag am 19.10.1990 stand ganz im Zeichen der 800-Jahrfeiern der Talschaft Wildschönau - mit ihren vielen Aktivitäten, wobei unser Jahrtag nur einen bescheidenen Schlußstein darstellt.

Das Arbeitsjahr 1989/90 ward gekennzeichnet durch unsere Gemeinschaftsarbeit, die "Lebensbilder zur Heimatkunde des Bezirkes Kufstein".

Es hat mich gefreut, daß der Vorstand der Museumsbibliothek Ferdinandeum den Wunsch äußerte, unser Beispiel möge auch in den anderen Bezirken Nachahmung finden. Von der Finanzierung wollen wir lieber nicht reden; umso mehr danke ich den Herrn Bürgermeistern des Bezirkes und einigen Chronisten, die das Buch nicht nur angenommen, sondern auch mit einem Subventionsbeitrag honoriert haben.

Der Ortschronist baut seine Dorfbild-Chronik weiter aus, bemüht sich um eine objektive Zeit-Chronik und seine Arbeit gewinnt von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung und Wert.

Daß eine Reihe von Orts-Chronisten ihr lokales Wissen dazu benützen, um ein aussagekräftiges Dorfbuch, Festschriften, heimatkundliche Abhandlungen zu schreiben, ist für unseren Bezirk ein enormer Gewinn.

Was zum Teil die Chronisten dringend bräuchten, ist ein eigener, beheizbarer Arbeitsraum, denn mittlerweile ist das erarbeitete und gesammelte Material so umfangreich geworden, daß dieses Ansuchen bereits über einer Bitte steht.

Meine persönliche Sorge gilt, solange ich den Chronisten noch vorstehen kann, der gesicherten Lagerung der Archivbestände, die Abklärung der Besitz- und Urhe-

berrechte, und wie ich es bereits persönlich getan habe, mit der Gemeinde einen rechtlichen Besitz- und Verpflichtungs-Vertrag abzuschließen. Ich bin dabei nicht überall auf Gegenliebe gestoßen, vor allem in der Frage der Urheberrechte gehen die Meinungen noch auseinander. Vielleicht gelingt es, wenigstens auf Bezirksebene, einen gemeinsamen Konsens zu finden.

Es ist mir aber auch ein Bedürfnis, von dieser Stelle aus, allen Herrn Bürgermeistern, aber auch der bezirkseigenen Presse für ihre Aufgeschlossenheit und ihr Entgegenkommen herzlichst zu danken. Wir brauchen nicht nur die materielle Unterstützung, auch das Sprachrohr nach außen.

Daß es bislang nur einmal gelungen ist, den ORF und das landeseigene Fernsehen für uns gewinnen zu können, ist ein Schwachpunkt, wenn mitunter belanglose Ereignisse und Veranstaltungen einen höheren Stellenwert besitzen, gemessen nach dem Grad des Sensationellen.

Die vorjährige Jahrestagung am 20. Oktober 1989 in Bad Häring beinhaltete drei Schwerpunkte: einmal die Einladung an die Chronisten durch Hw. Prälat Dr. Neuhard zur Mitarbeit an der Errichtung eines diözesanen Augustiner-Museums Rattenberg; dann im Hauptreferat von Univ. Prof. Dr. Schulz, von der die Presse von einem "großen Berg auf drei goldenen Füßen" schrieb - nämlich die geologischen Besonderheiten der Schwoicher Höhe und letztlich die Überreichung von Auszeichnungen des Tiroler Kulturwerkes durch unseren verehrten Herrn Bezirkshauptmann Hr. Dr. Philipp und des Archivdirektors Hr. Dr. Köfler.

6. November: Arbeitsgespräch mit der Wörgler Chronistin, Frau Annemarie Gerstern. Ein Anfang wurde gesetzt und ich freue mich wirklich, daß wir in Wörgl erneut Fuß fassen konnten und das bei Mithilfe von Herrn Bürgermeister Atzl.

28. November: Ordentliche Vollversammlung 1989 des Tiroler Kulturwerkes in Innsbruck, im Haus der Begegnung.

4. Dezember: Im Festsaal der Hauptschule Rattenberg fand die konstituierende Vollversammlung des Vereins "Augustiner-Museum-Rattenberg, Kunstschatze aus dem Tiroler Unterland" statt.

12. Dezember: Unser langjähriger Mitstreiter Lois Plattner, zur Zeit im Betagtenheim zu Wörgl, feiert seinen 80. Geburtstag. Wir Chronisten stellten uns in den Reigen der Gratulanten und wünschten ihm viel Gesundheit und Gottes Segen.

13. Jänner 1990: Im Rahmen des Festvortrages von Univ. Prof. Dr. Riedmann zur 800-jährigen Geschichte des Hochtales Wildschönau, überreichte der verdienstvolle Orts-Chronist und Heimatkundler - unser Hans Mayr - sein zweites Nachschlagewerk "Aus der alten Wildschönau".

26.April: Jahreshauptversammlung des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz in Kufstein.

18.Mai: Arbeitstagung der Chronisten des Bez.Kufstein in Schwoich - im Beisein von HR.Dr.Köfler. 25 Orts-Chronisten haben daran teilgenommen. Schwerpunkte der Tagung waren:

1. Koll.OSR.Jakob Schellhorn demonstrierte seine Erfahrungswerte "Der Computer in der Hand des Chronisten".

2. Zur Diskussion stand mein Vorschlag über die Sicherstellung der Chronikbestände, die Besitz- und Urheberrechte und der Vertrags-Entwurf mit der jeweiligen Gemeinde.

3. Das Jahresthema 1990 "Die Erfassung der noch vorhandenen Heiligen Gräber" muß aus vordringlichen Gründen aufgeschoben werden - ist aber nicht aufgehoben. Denn vor uns liegt für 1991 die geplante Landes-Chronisten-Ausstellung in Telfs.

4. Die Präsentation unserer Gemeinschaftsarbeit "Lebensbilder zur Heimatkunde des Bez.Kufstein", im Skriptum das Referat von Univ.Prof.Dr.Schulz "Gesteinsrohstoffe in Häring und Umgebung" und ein zweites Skriptum als Hilfestellung zum Lesen alter Schriften.

15.Juni: Herbert Barthel-Gedächtnisausstellung in der RAIKA Bad Häring; eröffnet durch Bürgermeister Gruber und dem Orts-Chronisten Hans Exenberger. Gezeigt wurden Fotos und Exponate des verstorbenen, heimischen Künstlers.

18.Juni: Einladung zum Lesen alter Schriften. Es fand sich zum Chronistentreff eine kleine Gruppe Interessierter, und wir haben die vorliegenden und mitgebrachten Belegstücke ausgiebig als Leseübung benützt.

6.Juli: Außerordentliche Hauptversammlung des Vereins "Augustiner-Museum-Rattenberg".

Wesentlicher Punkt war die Vorschau und erste Planung einer gesamttirolischen Ausstellung der ARGE-Chronisten; und ein anderer Punkt: Die Chronisten im Dienste der Forschung.

13.Juli: Eröffnung der Foto-Ausstellung zur 800-Jahrfeier in Oberau "Die Wildschönau in alten Ansichten".

Herr Bürgermeister Lanner und der Orts-Chronist Peter Weißbacher führten durch die beeindruckende Schau, dabei kam deutlich zum Ausdruck, welch reichhaltiges Bildmaterial noch vorhanden ist, wenn man es versteht, dieses neu zu entdecken, und wenn die Gemeinde dieses Vorhaben finanziell kräftig und großzügig unterstützt.

16.August: Das Tiroler Landesinstitut lädt in einem Schreiben alle Tiroler Chronisten zur Ausstellung über Option und Umsiedlung der Südtiroler nach Telfs ein.

7.September: Um der Aufforderung der ARGE-Chronisten gerecht zu werden, lud ich einen engeren Kreis von Orts-Chronisten zu einem Arbeitsgespräch nach

Schwoich. Wir erstellten ein breites Expose zum Bezirks-Thema für die Chronisten-Landes-Ausstellung 1991.

15.September: Seelengottesdienst und Beerdigung unseres Mitarbeiters Ing.Friedrich Stops in Rattenberg. Ich durfte am Grabe im Namen der Chronisten des Bezirkes Abschied nehmen, ihm danken für sein Beispiel und seine Bereitschaft, in unserer Gemeinschaft mitzuwirken.

19.September: Leider erst über die Wochenpresse bekam ich die verspätete Kunde, daß Dr.Herbert Kuntscher, den ich gerne zu unserem Kreis zähle, den wir als heimatkundlichen Mitarbeiter der Wörgler Rundschau und als Buch-Autor schätzen gelernt haben, seinen 75.Geburtstag in voller Schaffenskraft begehen konnte. Daher sei nochmals herzlichst gratuliert.

22.September: Erneutes Arbeitstreffen der Bezirksbeauftragten in Innsbruck; mit dem einzigen Tagesordnungspunkt: die Chronisten-Landesausstellung 1991 in Telfs. Dabei wurden Detail-Fragen abgeklärt, und die einzelnen Bezirks-Themen straffer abgerundet.

1.Oktober: Erneute Arbeitstagung mit den für mich wichtigen Mitarbeitern. Wir haben es uns wahrlich nicht leicht gemacht; bemühten uns, dem Thema "Alltag - Freizeit - Künstlerische Betätigung" gerecht zu werden und verfaßten ein Expose.

Man erlaube mir noch eine Vorschau, auf die wir uns möglicherweise freuen dürfen:

Hans Bramböck arbeitet schon seit geraumer Zeit an einem Dorfbuch für Angath und Angerberg. Dr.Franz Biasi an einem Kufsteiner-Buch für das Jubiläumsjahr 1993. Auch in Wörgl sind Initiativen wach geworden, um bekannte Schwierigkeiten zu überbrücken, um auch zu einem Wörgler Stadtbuch zu kommen.

Von mir möchte ich in aller Bescheidenheit am Rande anfügen, daß ich an einer umfangreichen Dokumentation und Materialsammlung arbeite, mit dem Arbeitstitel: "Tirol 1805 bis 1814 auch aus bayerischer Sicht" - wobei die Betonung auf dem Wörtchen "auch" liegt, weil man mich bayerischerseits ermutigt hat, jene bayerischen Archivbestände aufzuarbeiten, die bislang unberührt geblieben sind.



Bildchronik für die Gemeinde Ahrntal

Der Bildungsausschuß Steinhaus hat unter seinem Leiter Franz Innerbichler mit mehreren Mitarbeitern in den letzten Jahren einen wesentlichen Grundstock für eine umfassende Bildchronik für das Ahrntal mit den sechs Ortschaften und über 5250 Einwohnern gelegt.

Gesammelt und aufbewahrt wurde eigentlich schon seit ein paar Jahrzehnten und es ergab sich daher die dringende Notwendigkeit, alles auch zu ordnen und zu archivieren.

Als die Gemeindeverwaltung von Ahrntal im Jahre 1986 in der Aktion "Beschäftigung arbeitsloser Jugendlicher über die Sommermonate" mehrere junge Leute angestellt hatte, konnte auch konkret mit der Arbeit an der Gemeindechronik begonnen werden. Material war ja bereits schon sehr viel vorhanden. Der Raum im Rathaus, der von der Gemeinde in entgegenkommender Weise bereitgestellt wurde, konnte eingerichtet werden und nach dem ersten Sommer war bereits wesentliches geleistet. Jedes alte oder neuere Foto war registriert und nummeriert, ebenso auch jedes Sterbebildchen, jede Ablichtung von Urkunden und jeder Zeitungsbericht in den verschiedensten Tages- und Wochenzeitungen und nach den verschiedensten Themenkreisen geordnet.

Nach fünf Jahren intensiver Arbeit kann festgestellt werden, daß sich diese Arbeit mehr als nur gelohnt hat. Dabei ist besonders hervorzuheben, mit welcher Begeisterung und Freude die sechs jungen Mitarbeiter bei der Sache waren und gearbeitet haben und künftig dieses Vorhaben mit ihren Ideen und Vorstellungen begleiten werden.

Bereits jetzt gibt es schon über 15.000 Karteikarten, die über die verschiedensten Bild- und Textdokumente Aufschluß geben und es ist anzunehmen, daß sich die An-

zahl der Sammlungen auch noch in der nächsten Zeit stark erhöhen dürfte.

Es wird beständig für die Zeitchronik bzw. über die "Jetztzeit" gesammelt, fotografiert und aufgeschrieben, so auch über das Wetter und über Ereignisse, über die in der Presse oder sonst nicht berichtet wird.

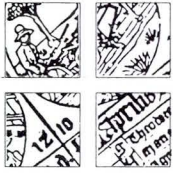
Gleichzeitig wird auch alles Mögliche aus der Vergangenheit gesammelt und verwertet. Dies alles soll auch zu einer Fundgrube für ein Gemeindebuch werden, das von vielen so gewünscht wird.

Gesammelt werden auch alle Zeitungen und Zeitschriften. So liegen bereits die "Dolomiten" seit 1977 gebunden vor, wie auch das Katholische Sonntagsblatt seit dessen Erscheinen im Jahre 1927 und die Schlernhefte, von denen nur noch einige Jahrgänge fehlen. Gesammelt werden ebenfalls die Kalender und Bücher und alles, was späteren Generationen Aufschluß über die Geschichte des Ahrntales und seiner Menschen geben kann.

Der Gemeindechronist versucht durch seine Beiträge auch das Gemeindemitteilungsblatt zu bereichern und durch Aufsätze wie Bildberichte aufzulockern.

Für Jänner 1991 ist eine Ausstellung im Vereinssaal in Steinhaus mit Fotos der Kriegsteilnehmer des I. und II. Weltkrieges aus dem Ahrntal und der Sterbebildchen der Gefallenen und Vermißten beider Kriege geplant und für April/Mai 1991 eine Ausstellung mit Fotos, Aufsätzen und anderem Bildmaterial über die Ahrntaler Tracht, deren Echtheit von angeblichen Fachleuten wohl zu unrecht angezweifelt wird, so wie es diese vorgesehene Ausstellung beweisen soll.

Wenn diese stille und zugleich wertvolle Arbeit der Gemeindebildchronik, die von der Gemeindeverwaltung gefördert wird, erfolgreich weitergeführt werden soll, bedarf dies sicher der aktiven Mitarbeit vieler und jeder Interessierte wird zum Sammeln, Fotografieren und zum Aufschreiben eingeladen, denn nur so kann das große Gebiet der Gemeinde Ahrntal flächendeckend erfaßt und betreut werden.



Der Kalender

Wolfgang Meixner

Zum Gebrauch von Kalendern im Wandel der Zeiten

Neben der Arbeit ist es vor allem die Ressource Zeit, welche die tägliche Existenz des Menschen bestimmt.

Beiden ähnlich ist, daß sie uns als nahezu natürliche Phänomene gelten; ihre historische Entwicklung und ihr gesellschaftlich bedingter Wandel werden nicht wahrgenommen.

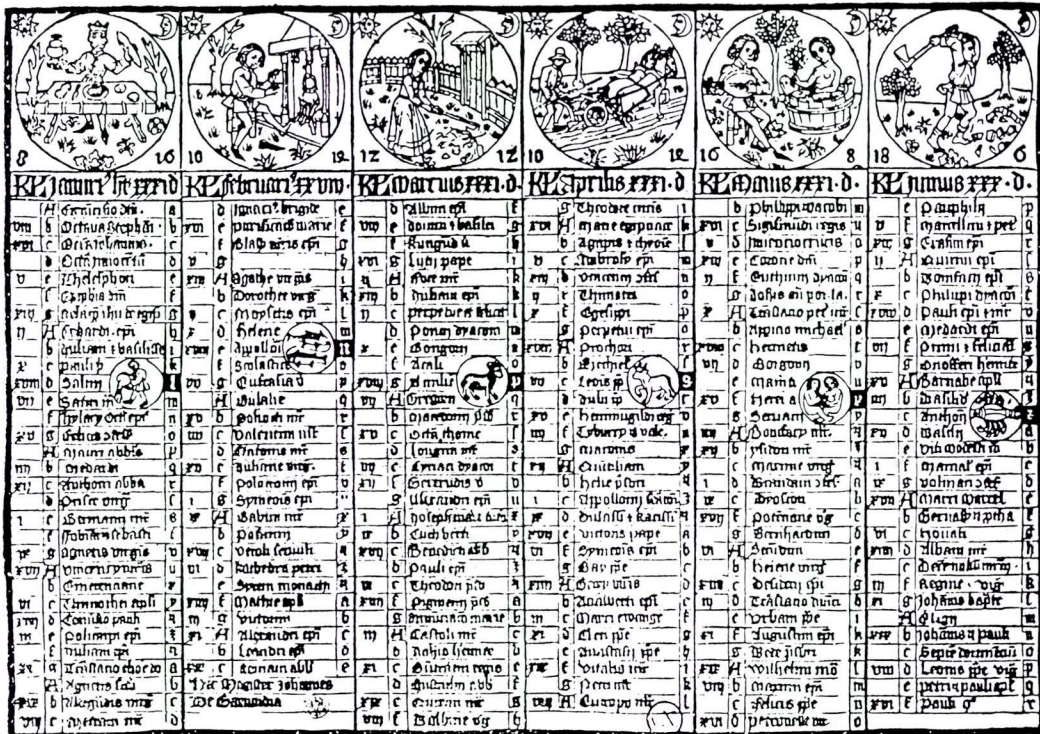
Nicht zu allen Zeiten bedeutete Zeit für die Menschen das gleiche; gemeinsam ist jedoch den meisten dieser Umgangsformen, daß sie Zeit auf irgendeine Art zu verwalten, messen und einzuteilen versuchten.¹

Der folgende Beitrag versucht die seit dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit veränderte Handhabung

von Zeit zu skizzieren, und zwar anhand der Herausbildung des neben der Uhr maßgeblich dafür verwendeten Meß- und Verwaltungsinstruments: des Kalenders.

Im Übergangsstadium vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit finden sich vier Arten von Zeitbewußtsein:

- die relative Zeitlosigkeit des christlichen Dogmas der kirchlichen Institution (mitsamt der zeitlosen Stimmung der Mystik);
- die eschatologische Komponente dieser christlichen Lehre (Lehre von den letzten Dingen), die sich vor allem im Gegensatz zwischen den langfristigen, grundsätzlichen kirchlichen Visionen und dem ungeduldigen, kurzfristigen Chiliasmus (Lehre vom 1000 jährigen Reich voller Freude) ausdrückt;
- zyklische Zeitvorstellungen, die - von den Griechen und Arabern herrührend - vor allem in die Astrono-



Kalender des Wiener Mathematikers Johannes de Gamundia von 1456.
Aus: Alltag im Spätmittelalter (hg. H. Kühnel), Graz 1985, S. 15.

mie eingeflossen sind, aber auch in der Vorstellung des zyklischen Naturkreislaufes Eingang ins Bewußtsein der Menschen gefunden haben und

d) die Auffassung der gleichmäßigen Gliederung - des gleichmäßigen Fließens von Zeit - deren Messung durch Uhr und Kalender bewerkstelligt wurde.

Die Kalenderzeit lag in ihrer Bedeutung - als mittelfristige Zeitgliederungsart - zwischen der langfristigen Art der Zeitgliederung in geschichtliche Zeit und der kurzfristigen Art der Tageszeiteinteilung durch die Uhr.

Während der Uhr - als materieller Ausdruck der Entstehung der modernen, industriellen Gesellschaft - eine reiche Forschung zuteil geworden ist, gibt es zum Phänomen Kalender kaum wissenschaftliche Beiträge.

Dies mag erstaunen, sind doch sowohl die Taschenuhr wie der weltliche Kalender zugleich im 15. Jahrhundert aufgekomen und haben in der Moderne ähnliche Bedeutung erlangt.

Beide erfüllten die Anforderungen nach genauerer Ab- und Berechnung der Zeit, die in den neu entstandenen Arbeits-, Handels- und Transportbereichen der sich kapitalisierenden Welt entstanden waren. Es wurde mit Beginn der Neuzeit immer mehr die Arbeitszeitmessung sowie die Synchronisation und Organisation der Gleichzeitigkeit erforderlich. Dabei erfuhr die Zeitmessung - nach Wolfgang Coy "nicht nur die meßtechnische Basis der modernen Physik", sondern auch "eine Voraussetzung der industriellen Gesellschaft"² - in der Entwicklung der Taschenuhr und in der Herstellung von Kalendern eine Revolution, die den Bedürfnissen der beginnenden technischen und arbeitsteiligen Welt entsprach.

Während die Uhr als Organisationsmaschine die Arbeitszeit als Ware vermißt, die Abläufe innerhalb der neuen Transport- und Handelsgewerbe sowie der neuen Produktionsstätten (Stichwort Manufaktur und Fabrik) synchronisieren hilft, war es Aufgabe der weltlichen Kalender die Ressource Zeit (ver-)planen zu helfen. Kalender ermöglichten eine bessere Ein- und Aufteilung der kostbar - weil endlich - gewordenen Zeit.

Die gewachsene Bedeutung der Zeitmessung in der frühen Neuzeit zeigt sich auch in der Verwendung der Taschenuhr wie des weltlichen Kalenders als Statussymbol. Auf frühneuzeitlichen Bild Darstellungen baumeln Uhr wie Kalender am Gewand des *reichen* Mannes; werden dadurch zur Schau gestellt und sollen mitteilen, daß es sich der Träger leisten kann, Müßiggang zu treiben, da er sich die Zeit vorher richtig ein- und aufgeteilt hat.

Bereits Norbert Elias hat darauf hingewiesen, daß die dem Einzelnen in der modernen Welt auferlegte Funktionsteilung - und damit verbunden die Selbstregulierung - sich auch an der Entwicklung der Zeitinstrumente und des Zeitbewußtseins ablesen läßt.³

Mit der Entstehung des Protestantismus kam es zur endgültigen Trennung zwischen kirchlichem und bürgerlichem Jahr.

Für die mittelalterlichen Mönche konzentrierte sich die Verwendung des kirchlichen Festtagskalenders noch auf die Gedächtnishaltung der Heiligen (ua. in der Form, daß die Silbenzahl der abgekürzten Heiligennamen eines Monats der Anzahl der Tage dieses Monats entsprach). Die Verwendung des weltlichen Kalenders im Bürgertum hatte da schon andere Interessen: Einteilung der verfügbaren Tageszeit und Vorausplanung der Monate und des Jahres.

Dem kam - als Folge der Einführung des Gregorianischen Kalenders - der einheitliche Beginn des Jahres mit dem 1. Jänner entgegen. Zwar dauerte die endgültige Durchsetzung dieser Kalenderreform in manchen Ländern noch Jahrzehnte⁴, die Vereinheitlichung der Zeitmessung und damit verbunden die Gewähr der Verbindlichkeit und Austauschbarkeit von zeitabhängigen Handlungen war nicht mehr aufzuhalten.

Der Kalender gewährleistete nicht nur die Vereinheitlichung der Zeitplanung, der Zeitabschnittskontrolle sowie der Terminkoordination, sondern auch unmittelbare Funktionen, wie die Festlegung von verbindlichen Zahlungsterminen (Ultimo), die Fristsetzungen für Zins- und Kreditzahlungen usw.

Fetischhafter Umgang mit Zeit und Kalender

Karl Marx prägte - auch wenn es in heutiger Zeit nicht mehr schicklich scheint ihn zu zitieren - den Begriff des "Fetischcharakters der Ware". Er verstand darunter, daß in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand quasi eigenständigen Charakter bekämen.⁵

Ähnlich scheint es auch mit der Zeit und ihren Wahrnehmungsformen zu sein. Jeder kennt die Gewohnheit x-mal auf die Uhr zu schauen, stets einen Kalender zu Rate zu ziehen wenn es gilt, einen Termin zu vereinbaren etc. Diese Zeitwahrnehmungsformen sind jedoch immer subjektiv und abhängig vom sozialen Kontext. Wer kann sich denn einen Sandler vorstellen, der einen Kalender benützt, oder einen frisch Verliebten, dem die Wartezeit beim Rendezvous zu lange wird? Erinnert sei in diesem Zusammenhang auch an die "Marienthal-Studie", in welcher ein Kapitel von der geänderten Zeitwahrnehmung von Langzeitarbeitslosen handelt. Eine der interviewten Frauen klagte, daß es "jetzt regelmäßig Krach beim Mittagessen [gäbe], weil mein Mann nie pünktlich da sein kann, obwohl er doch früher die Uhr selbst war". Und diese Bemerkung veranlaßte die Autorinnen und Autoren der Studie zur Feststellung:

"Man sieht: nicht einmal die wenigen Termine, die es noch gibt, werden genau eingehalten. Denn Pünktlich-

keit hat jeden Sinn verloren, wenn nichts auf der Welt mehr unbedingt geschehen muß.“⁶

Rudolf Wendorff führt in seinem Buch "Zeit und Kultur. Geschichte des Zeitbewußtseins in Europa"⁷ eine Reihe von Formen des mittelbaren, subjektiven Zeitbewußtseins an:

- Das Achten auf Einhaltung von Terminen und damit verbunden ein Gefühl von Befriedigung wenn dies gelungen ist.
- Die Gliederung der Zeit in vergangene und zukünftige Perioden, wobei das Hauptinteresse meist auf die noch bevorstehenden Zeitspannen gelenkt wird.
- Eine durch falsche Vorausplanungen zustandekommene Überplanungen, wobei die Termine dann in einer Art Wettbewerb auf ihre Wichtigkeit hin abgewogen werden.
- Das Verdrängen des organischen Zeitgefühls durch die mechanisch-anorganische Zeitmessung mittels Uhr und Kalender.

Aus der Kalenderbenützung ergeben sich ua. folgende Formen des subjektiven Zeitbewußtseins:

- die Vorstellung von hierarchischer Terminplanung (z.B. ist es für den Abteilungsleiter leichter als für den einfachen Angestellten, eine Sprechstunde beim Chef zu erhalten);
- hierarchisch weiter oben stehende Personen werden jedoch leichter zum Sklaven ihrer selbstgewählten Zeiteinteilung (Ein Manager hat einfach keine unwichtigen Termine, die er verschieben könnte!);
- so wird Terminimprovisation schwerer möglich;
- und schließlich kommt es zu einer festen Abfolge von Arbeits-, Tages- und Freizeiteinteilung.

Solch subjektive Zeiterfahrungen spiegeln sich auch in einer Reihe von Sprichwörtern wider: "Zeit ist Geld", "Müßiggang ist aller Laster Anfang", "Morgenstund hat Gold im Mund", "Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf Morgen" etc.

Gegenwärtige Kalenderformen:

1979 wurden allein in der Bundesrepublik Deutschland mehr als 60 Millionen gebundene Kalender hergestellt (davon 25 Millionen Taschenkalender sowie 20 Millionen Faltkalender).

Der Großteil dieser Produkte wird durch Firmen, Verbände und Einrichtungen aller Art (Versicherungen etc.) - vornehmlich zum Jahreswechsel - verschenkt.

In ihrer Ausführung reichen diese Geschenke vom dicken, in Schweinsleder gebundenen Chefkalender für den Schreibtisch bis zur kleinen Leporellofaltung für die Westentasche (häufig in der Form des "Mini-Planers").

Gleich ist all diesen Kalendern, daß sie verschiedene Zeitspannen (Jahres-, Monats- sowie Wochenverlauf) bildlich darzustellen versuchen und diese Darstellung zur individuellen, abgestuften Terminplanung genützt werden kann.

Eine kalendermäßige Terminplanung geschieht meist in einer der vier folgenden Formen:

- durch die Planung von Einzelterminen;
- durch den Vergleich und die Überprüfung von bestimmten Relationen, zwecks Vermeidung von Terminhäufungen, zur Entkrampfung der anfallenden Arbeitsverteilung sowie zur Aufgliederung der verfügbaren Zeit in Arbeits- und Freizeit;
- durch die Nutzung zeitsparender Terminkombinationen und
- durch die Möglichkeit, Termine nach ihrer Wichtigkeit reihen zu können.

Im folgenden wird genauer auf die Form des Schreibkalenders eingegangen und der Abreißkalender (Bild-, Wand- sowie Aufstellkalender) außer Acht gelassen.

Zur Gruppe der Schreibkalender zählt einmal der gewöhnliche Taschenkalender, bekannt und genützt als Notizbuch und ferner der eigentliche Schreibkalender ("Kalender in Buchform").⁸ Neuerdings finden sich auch voluminöse Pakete von sogenannten Zeitplanern auf dem Markt, die ein ganzes Bündel nützlicher Hilfen zum Umgang mit der Ressource Zeit beinhalten. Da die Handhabung solcher Pakete nicht mehr so einfach zu erlernen ist, werden sie - im Gegensatz zu ihren gemeinen Verwandten - meist in Kombination mit Zeitplanungsseminaren vertrieben. Diese Veranstaltungen finden nicht selten in noblen westösterreichischen Kurorten statt, was auf die finanzielle Potenz des Kunden- und Benutzerkreises solcher Hilfsmittel der modernen Zeitplanung schließen läßt. Schließlich hat auch die EDV Einzug in die transportable Zeitplanung gehalten. Es finden sich bereits westentaschengroße Computer auf dem Markt, die Terminplanung, Adressenverwaltung sowie Kalkulations- und Notizaufgaben ausführen können und zudem mit auf Schreibtischen des modernen Managers befindlichen Personal Computern verknüpfbar (= kompatibel) sind.

Doch kehren wir nochmals zur *klassischen* Form der Zeitplanung zurück - zum Notizkalender.

Gemeinsam ist allen Formen dieses Produkts das Kalendarium. Dieses kann mehr oder weniger ausführlich sein, enthält aber mindestens die oben skizzierte Einteilung in diverse Zeitspannen.

Zusätzlich finden sich in solchen Kalendern noch allerlei mehr oder weniger nützliche Hilfen. Standard eines jeden besseren Kalenders sind sicherlich das Telefonnummern- und Adressenregister sowie leere Vormerkseiten, möglichst perforiert, damit die täglichen Notizen daheim oder im Büro gleich verwertet werden können. Rufnummern zahlreicher öffentlicher Einrichtungen, wie Polizei, Rettung und Feuerwehr gehören ebenso zum Inventar dieser Taschenkalender, wie Angaben über gesetzliche Fest- und Feiertage, über Ferientermine von Schulen und diversen Großkonzernen. Nicht fehlen darf auch der Hinweis auf die Firma, welche den Kalender verschenkt hat.

Ausführlichere Modelle enthalten zusätzlich noch ein breites Spektrum an Allgemeinheiten bürgerlichen Wissens: Sollte einem der größte See Afrikas oder der tiefste Graben der Südsee nicht mehr geläufig sein, ein Blick in den Taschenkalender macht diese Bildungslücke wieder wett. Weiters enthalten viele Kalender zahlreiche Tabellen zur Umrechnung diverser Maß- und Gewichtsangaben, daneben - leider beim Erscheinen der Agenda meist schon veraltete - Tarife von Post und öffentlichen Abgaben sowie umfangreiche technische Daten (das Periodensystem der chemischen Elemente, astronomische Angaben über unser Sonnensystem etc.). Die Aufzählung wird hier abgebrochen, ohne auch nur annähernd vollständig gewesen zu sein.

Spannender als die bloße Aufzählung des Umfangs solcher Kalender ist die Frage nach ihrer Funktionalität. Diese liegt einerseits in der oben geschilderten Möglichkeit der Terminverplanung. Andererseits muß berücksichtigt werden, daß der Großteil dieser Kalender verschenkt wird, und es lohnt sich daher, auch den Intentionen der Kalenderversenker nachzugehen.

In der kapitalistischen Geld-Ware-Beziehung wird der Kalender Teil dieser Beziehung, er wird zur *Ware*, welche von diversen Herstellern angeboten wird. Die Abnehmer solcher Kalender sind aber nun nicht die Endverbraucher, sondern sie verschenken diese Produkte wiederum an ihre Kundschaft weiter.

Hauptzweck dieses Verschenkens ist es, mittels des Kalenders beim Beschenkten präsent zu sein - also pure Werbestrategie.

Der Kalender erfüllt damit ideal die Intentionen des Werbegeschenkens, die von Wolfgang F. Haug augenscheinlich beschrieben wurden:

„Um seinen Auftrag [Werben, indem es seinen Zweck verleugnet; W.M.] zu erfüllen, muß es sich im Idealfall äußerster Diskretion befleißigen, damit nicht der Adres-

sat mit dem Dichter spricht: »Man merkt die Absicht und ist verstimmt.«“⁹

Nach Haug erfüllen die Werbegeschenke ihre Funktion in einer „merkwürdigen Verschränktheit von Sein und Schein“. Sie stehen für etwas anderes, sollen etwas darstellen. „Aber die Weise des Darstellens“, wie Haug weiter bemerkt,

„ist gerade nicht das bloße Scheinen, sondern das darstellende Sein. Sie erfüllen ihren Zweck, »indem sie selbst Nutzen darstellen«. Indem sie nützen und also selber als Gebrauchswerte sich bewähren, wirken sie wie *Gebrauchswertversprechen* eines anderen Produktes, der Standardware des Verschenkers“.¹⁰

Im Falle der verschenkten Kalender heißt dies: Der Kalender wirbt mit seinem Nutzen (der Möglichkeit der Zeitplanung, der Terminvormerkung etc.) für die Produkte der Unternehmen, welche solche Kalender verschenken (Firmen, Banken, Versicherungen).

Die Gleichsetzung von Nutzen und Produkt findet im Kopf des Kalenderbenützers statt (manchmal auch nicht), geschieht aber nicht zufällig, sondern ist gewollt, da in der gegenwärtigen Wirtschaftsweise immanent enthalten. Denn genau dieses ökonomische System ist es ja, das diese Art der Vormerkung und Planung von Terminen benötigt und historisch hervorgebracht hat (siehe oben). Und dies ist ein Umstand, dem sich, wie Wolfgang F. Haug aufgezeigt hat, fast niemand entziehen kann, denn - um nochmals Karl Marx zu zitieren: „Die Produktion liefert dem Bedürfnis nicht nur ein Material, sondern sie liefert dem Material auch ein Bedürfnis.“¹¹

Seit gut 10 Jahren sind nun auch Kalender auf dem Markt, deren Aussehen nur dem Kalendarium nach den eben beschriebenen Geschenkskalendern entspricht. Ich meine hier die immer zahlreicher werdenden Subkulturkalender. Sie haben überregionale Bedeutung, werden über Buchhandlungen oder durch Direktvertrieb abgesetzt und sind in gewisser Weise ein Spiegelbild der subkulturellen Entwicklung der späten 1970er und 1980er Jahre.

Diese Kalender waren anfangs der 80er Jahre noch einer gemeinsamen „linken“ Wurzel entsprungen: Beispiel dafür ist der bereits legendäre „Rote Kalender“ des Rotbuch Verlages: Berlin, der 1983 eine Auflage von 80.000 Stück erreichen konnte. In den darauffolgenden Jahren begann diese „Kalenderwelt“ jedoch zu zerfallen und auseinander zu trüben. Kalender für jeden Geschmack und beinahe jede Gesinnung kamen auf den Markt: Zuerst der „Friedenskalender“ (1983 in einer Auflage von 40.000 Stück), dann der „Dritte Welt Kalender“ (Auflage 1983 20.000 Stück), weiters der „Lehrerinnen- & Lehrerkalender“, später dann der erste „Frauenkalender“ (in dieser Gattung gibt es heute schon eine Anzahl mitunter auch konkurrierender Produkte), der „Spontikalender“, die diversen „Homosexuellen und Lesben Kalender“, verschiedene „Ökokalender“ (auch hier mit

sich konkurrierenden Varianten). Neueste Produkte des sich stets wandelnden Zeitgeistes sind der "Graffiti Kalender" sowie der "Computer Kalender". Jüngst sind auch gestylte und für die alternative Szene eindeutig zu teure Yuppiekalender aufgetaucht.

Ähnlich den traditionellen Formen stammen viele dieser Kalender vom selben Hersteller: führend in diesem Branchenteil sind die bundesdeutschen Verlage LAMUV und ANABAS.

Preislich liegen alle diese Kalender ungefähr gleich und kosten zwischen 70 und 100 Schilling. (Eine Ausnahme bildet der erwähnte Yuppiekalender, der Originalgrafiken enthält und in der Preisklasse gebundener Bücher liegt!)

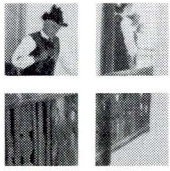
Inhaltlich erfüllen diese Kalender vordringlich die Funktion der Terminplanung und -koordination¹², bieten jedoch auch eine Reihe von Zusatzeinrichtungen: Da wird das Lesepublikum zur Mitarbeit an der nächstjährigen Kalendergestaltung aufgerufen; werben Textauszüge für weitere Bücher des kalendervertreibenden Verlages; sollen kleine Geschichten und Gedichte dem Kalender einen bleibenden Wert verleihen.

Letzteres bleibt aber ein eher sinnloses Unterfangen, denn nichts ist so sehr Schnee von gestern wie ein vorjähriger Kalender. Da helfen auch drastische Preisreduktionen nicht mehr, die Buchhandlungen bleiben auf den Restexemplaren der Vorjahre sitzen. Und dies trotz der von den Kalendermachern so genannten "Gebrauchstexte", die den Kalendern bleibenden Wert verleihen sollen. Der unmittelbare Gebrauchswert eines Kalenders - so zeigt es sich im Verkauf - ist und bleibt das Notieren von Terminen.¹³

Anmerkungen:

- ¹ An dieser Stelle sei zum tieferen Verständnis des kulturellen Phänomens Zeit auf eine Studien von Norbert Elias verwiesen: Über die Zeit. Arbeiten zur Wissenssoziologie II, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1987.
- ² Wolfgang Coy, Industrieroboter. Zur Archäologie der zweiten Schöpfung, Rotbuch Verlag: Berlin 1985, hier S. 32. Coy bezeichnet die Uhr als die erste kapitalistische Maschine.
- ³ Norbert Elias, Über den Prozeß der Zivilisation. Band 2: Wandlungen der Gesellschaft, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1987, hier S. 337 ff.
- ⁴ So erlangte der Gregorianische Kalender in Österreich erst 1584 seine Gültigkeit, in Polen und Ungarn erst zwei bzw. drei Jahre später, in den protestantischen Gebieten Deutschlands, der Schweiz und Dänemarks erst 1700, in den Niederlanden 1710 und in England gar erst 1752.
- ⁵ Marx entlehnte den Begriff Fetisch aus der "Nebelregion der religiösen Welt": "Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbständige Gestalten." Ders., Das Kapital. Zur Kritik der politischen Ökonomie, Band 1, Dietz Verlag: Berlin 1984, hier S. 86.
- ⁶ Marie Jahoda/Paul F. Lazarsfeld/Hans Zeisel, Die Arbeitslosen von Marienthal. Ein soziographischer Versuch, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1975, S. 83 ff, hier S. 91.
- ⁷ Westdeutscher Verlag: Opladen 1980, hier S. 432.
- ⁸ Solche Schreibkalender stellen eine nicht uninteressante Quelle zum Alltagsleben vergangener Zeiten dar. In ihnen finden sich die verschiedensten Eintragungen wie Abrechnungen, Kaufaufstellungen, Tagesbeobachtungen, Notizen kurioser und/oder banaler Ereignisse etc. Zu den vergangenen Schreibkalendern des tirolischen Raumes vgl. die Diplomarbeit von Ingrid Moser, 'Neue Schreibkalender auf das gemeine Jahr...': historische und strukturelle Wandlungen Tiroler Kalender von 1700 - 1820 im sozialen Kontext, Innsbruck 1988.
- ⁹ Wolfgang Fritz Haug, Kritik der Warenästhetik, Suhrkamp Verlag: Frankfurt am Main 1971, S. 42.
- ¹⁰ Ebda., S. 43; Hervorhebung im Zitat von W.M.!
- ¹¹ Karl Marx, Das Kapital. Zur Kritik der politischen Ökonomie, Band 2, Dietz Verlag: Berlin 1984, S. 246 f. Marx merkt noch weiter an, daß "die Produktion [nicht] nur einen Gegenstand für das Subjekt [produziere], sondern auch ein Subjekt für den Gegenstand" (ebda.); eine Feststellung die mir auch heute noch Gültigkeit zu haben scheint.
- ¹² Auch das studentische und alternative Milieu - welches die vorwiegende Käuferschicht dieser Kalender bildet - scheint nicht von der Notwendigkeit einer täglichen Zeiteinteilung befreit zu sein.
- ¹³ Ob gekaufte Kalender allerdings nach Ablauf ihres unmittelbaren Nutzens wegen dieser "Gebrauchstexte" aufgehoben werden, entzieht sich meiner Kenntnis.





Das Museum für Alltagskultur in Neumarkt

Beatrix Raffeiner Pardeller/Hans Heiß

Ein Museum, das in seiner Art wohl seinesgleichen suchen wird, wurde am 2. Juni dieses Jahres in Neumarkt, im Laubenhaus Nr. 24 eröffnet.

Es verdankt seine Entstehung der jahrelangen Sammlertätigkeit von Frau Anna Müller, die im Alleingang alle Ausstellungsstücke zu einem "Privatmuseum" zusam-

mengetragen hat. Als ihr nach Jahren die Räume, in denen sie ihre Sammlung untergebracht hatte, gekündigt wurden, wurde im Dezember letzten Jahres ein "Museumsverein" gegründet, der es sich zum Ziel setzte, Frau Müller zu unterstützen und das Museum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dank der Mithilfe des Kuratoriums Laubenhaus Nr. 24, welches den jetzigen Sitz des Museums erworben hat und die Räume dem Museum zur Verfügung stellt, konnte dieses Ziel nun in die Tat umgesetzt werden.



Landesrat Dr. Bruno Hosp bei der Eröffnung am 2. Juni 1990

Das "Museum für Alltagskultur" öffnet seine Tore wieder nach Ostern. Während des Winters ist Frau Müller bereit, Führungen nach vorheriger Anmeldung durchzuführen.

(Kontaktadresse: Frau Anna Müller, Neumarkt, Tel.: 0471/812472)

Im folgenden möchten wir Ihnen die Bestände des Museums anhand eines Artikels vorstellen, den Hans Heiss, Stadtarchivar von Brixen, für den Museumsverein verfaßt hat:

Ein "Museum für Alltagskultur" in Neumarkt:

Die Sammlung von Gegenständen und Objekten der Alltagskultur hat im abgelaufenen Jahrzehnt eine unverhoffte und bedeutende Renaissance erlebt. In zahlreichen historischen Ausstellungen der achtziger Jahre ist die Lebenswelt vergangener Epochen mit großer Detailtreue nachempfunden und -inszeniert worden: Als Beispiel erwähnt seien hier nur die großen Biedermeier-Ausstellungen in München und Wien, die österreichischen Landesausstellungen zur Geschichte der Arbeitswelt sowie die gerade erst mit großem Erfolg zu Ende gegangene Ausstellung "Option-Heimat-Opzioni". Die Rekonstruktion vergangener Lebenswelten scheitert freilich sehr oft am Fehlen von Überresten ihrer Alltagskultur: Wer die Wohnung einer Arbeiterfamilie, die Stube eines Kleinbauern oder einen bürgerlichen Haushalt nachbauen und ausstatten will, muß alles zumeist in mühsamster Kleinarbeit zusammensuchen: Besteck, Stühle, Tischwäsche wie auch zahlreiche andere Details sind oft kaum mehr aufzutreiben.

Neumarkt hat das große Glück, eine Sammlung zu besitzen, in der gerade jene Objekte der Alltagskultur, nach denen Historiker, Volkskundler und Museumsfachleute oftmals verzweifelt fahnden, in überreicher Fülle vorhanden sind. Die Neumarkterin Anna Müller hat seit bald 20 Jahren in mühevoller Kleinarbeit genau die Dinge gesammelt, die es ermöglichen, die kleinen Welten der Vergangenheit bis in winzigste Einzelheiten hinein nachzubauen.

Frau Müller hatte vor allem auf all jene Objekte ein wachsames Auge, die wegen ihres scheinbar geringfügigen Wertes Gefahr liefen, im Müll zu verkommen, vernichtet oder einfach unachtsam weggeworfen zu werden. Zu den bevorzugten Objekten ihrer unermüdlichen Sammlertätigkeit zählen vor allem die Gegenstände, die in der Vergangenheit zum Alltag eines bürgerlichen Haushaltes gehörten. Eine sehr grobe Gliederung ihrer Bestände trifft auf folgende Schwerpunkte.:

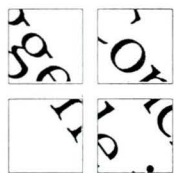
1. Wohnkultur und Alltagsleben vom Biedermeier bis zur Mitte unseres Jahrhunderts: Hierzu rechnen vor allem Möbelstücke vom Kommodkasten bis zum Thonetstuhl, von der Anrichte bis zur Wandlampe. Die von

Frau Müller gesammelten kompletten Kucheneinrichtungsgegenstände vom Pfannknecht bis zum Eisenherd ermöglichen eine mühelose Rekonstruktion des Hausfrauenalltags. Die Bestände an Geschirr, Tafelservices und Gläsern decken sowohl den alltäglichen Gebrauch wie auch die festliche Tafel ab. Auch fehlt es nicht an den in den Familien gebräuchlichen Devotionalien: Ein reicher Fond an kleinen Objekten der Volksreligiösität (Weihwasserbecken, Heiligenstatuetten, Rosenkränze u.v.a.m.). Der wichtige Bereich von Körperpflege und Accessoires ist von Frau Müller gleichfalls berücksichtigt worden: Waschgarnituren, Spiegel, Toilettenwaren aus den Jahrzehnten seit 1870 ermöglichen wesentliche Einsichten in den Wandel im hygienisch-kosmetischen Niveau des letzten Jahrhunderts.

2. Wäsche, Garderobe und Schneidereiausstattung: Als gelernte Schneiderin ist Frau Müller für das Sammeln von Textilien und Schneidergeräten geradezu prädestiniert. Die Vorräte an Bett- und Tischwäsche, an Garderobestücken (vom Kinderkostüm bis zum Festgewand) und eine einmalige Sammlung an Spitzen suchen zwischen München und Verona ihresgleichen; ebenso reich ist die handwerkliche Ausrüstung ihrer Schneiderei: Die Ausstattung an Bügeleisen, Hand- und Tretnähmaschinen, an vollgefüllten Nähkörben, an Schablonen und Modejournalen, braucht keinen Vergleich zu scheuen.

Mit diesen beiden Sammlungsschwerpunkten ist die Reichweite der Sammlung Müller noch längst nicht ausgeschöpft: Bäuerliche Arbeits- und Haushaltsgeräte, eine liebevoll eingerichtete Puppenstube und ein voll ausgestattetes Schreibzimmer sind nur drei ihrer kleineren Sammlungsinteressen.





Heimatmuseum Kufstein

Bilanz 1990

Ekkehard Hofbauer

Wie immer schloß das Heimatmuseum auf der Festung Kufstein des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz am Staatsfeiertag, dem 26. Oktober 1990, mit einem "Tag der offenen Tür" seine Pforten für dieses Jahr.

Wenn der Besuch an diesem Tag sehr erfreulich war, so muß leider heuer ein starker Einbruch bei den Besucherzahlen festgestellt werden. Waren es im Vorjahr noch 32.168 Besucher, so waren es heuer um fast 10.000 weniger, nämlich 22.390. Gründe dafür sind in den Renovierungsarbeiten im Schloßhof (Fassade), die sich Mai-Juni-Juli auswirkten, in der Brückenmisere, durch die die Zufahrt erschwert und der Stauverkehr durch die Stadt einen Aufenthalt nicht attraktiv erscheinen ließ, in dem besonders schönen Sommerwetter, das einen Museumsbesuch nicht recht attraktiv erscheinen ließ, in der Öffnung der Grenzen im Osten, durch die viele diese Länder besuchten, und vielleicht auch in der Attraktivität der Landesausstellung in Schwaz zu suchen.

Als besonders positiv ist trotzdem anzumerken, daß das Museum auch heuer wieder das Ziel vieler Jugendgruppen und Schulklassen gewesen ist. Aus Kufstein kamen 10 Klassen, aus dem Bezirk Kufstein insgesamt 33, aus dem Bezirk Kitzbühel 6, aus dem Bezirk Schwaz 9, aus Innsbruck 4 und aus dem benachbarten Bayern 15 Gruppen. Weitere stammten von Südtirol, Ulm, Stuttgart, Kassel, vom Ruhrgebiet, aus Frankreich, Ungarn und den Niederlanden. Die Weitfahne errang eine Gruppe aus den USA. Zusammen waren es 2.404 Schülerinnen und Schüler bzw. Jugendliche.

In diesem Jahr waren 1.132 Führungen nötig, um alle diese Besucher durch Museum, Kaiserturm und Tiefen Brunnen zu führen, die vom Hauptführer H. Bessner und mehreren Hilfsführern (Studenten) durchgeführt wurden.

Kurz vor dem "Tag der offenen Tür" konnten im Zoologieraum in den Fensternischen vier neue Vitrinen eingebaut werden. In einer davon wurde die schon 1984 von Frau Rosa Geggerle dem Museum geschenkte Schneckenammlung ihres Vaters August Geggerle in ausgewählten Exemplaren, sehr schön gestaltet, ausgestellt. Aufstellung und Gestaltung wurden von Herrn Helmut Nisters/Innsbruck und Mag. Gerhard Lehmann (Ob-

mannstellvertreter) durchgeführt und fand auch eine gute Aufnahme seitens der Spenderin anlässlich eines Besuches des Museums. Der restliche Teil dieser Sammlung, die Belegstücke aus dem Raum Kufstein, dem benachbarten Bayern und dem Trentino umfaßt, wird im Depot aufbewahrt und kann von Interessenten gegen Voranmeldung eingesehen werden.

In diesem Jahr konnte das Museum auch viele Neuerwerbungen verzeichnen. Die Bibliothek wurde um 52 Exemplare erweitert, wozu viele Tyrolensien gehören, u.a. eine Geschichte des Tiroler Zoll- und Handelswesens (O. Stolz), Heyl's Volkssagen aus Tyrol (Faksimiledruck von 1897), Lebensbilder zur Heimatkunde des Bez. Kufstein (Gemeinschaftsarbeit der Bezirkschronisten), Kataloge des Landes- und des Volkskunstmuseums u.v.a. Die Urkundensammlung erfuhr einen Zuwachs von 21 Stück, zu einem Großteil allerdings nur Urkundenabschriften oder Dokumentationen (Nationalratswahl-Werbematerial, Brückenmisere Kufstein 1990). Zuwachs erfuhr auch die Photosammlung mit Bildern zur Geschichte und zum Stadtbild, aber auch von verschiedenen wichtigeren Ereignissen (72 Stück).

Eine besondere Erwerbung war ein Ölbild von Rudolf Posch: "Blick auf Kufstein und Kaisergebirge, gesehen von der Au" um 1950. Lokalgeschichtlich wertvoll sind zwei Motivbilder vom Kalvarienberg, die als Spende in Museumsbesitz kamen.

Einen größeren Zuwachs erhielt auch die Grafiksammlung mit Druckgrafiken von Schunbach, mit Holzschnitten von K.A. Schwärzler, mit Stahlstichen von Püttner, Bollmann, Engl und mit Nachdrucken der Carceri (=Kerkerbilder) von Piranese. Die Ansichtskartensammlung erhielt 73 Exemplare und ein Kriegsalbum aus dem 1. Weltkrieg. Die Diasammlung wurde um 163 Stück erweitert. Mit Münzen aus der Monarchie, der 1. und 2. Republik gab es auch in diesem Bereich einen Zuwachs. Besondere Erwerbungen waren Schi, auf die ein Kinderwagen montiert werden konnte, zwei handgeschmiedete große Nägel, gefunden am Festungsberg, ein Wegweiser zum "Head-Quarter" aus der Besatzungszeit und das durch Tausch vom Heimatmuseum Reutte erhaltene "Zeichnungsheft des Sebastian Defregger (1842-1930) von 1856/57".

Als ganz besondere Rarität muß eine Bleistiftzeichnung angesehen werden, die eine Ansicht Kufsteins gegen Westen von 1856 zeigt und nach der Signatur von Gräfin Blanka Teleki stammt, die von 1853 bis Ende 1856 als

Festungsgefangene in Kufstein weilte, was auch durch Fotos bewiesen wird.

Auch die Spielkartensammlung konnte um zwei Exemplare erweitert werden, ebenso die Film-, Ton-Dokumentation (Tonband-Cassette, Mikroverfilmung des Leopoldinischen Katasters vom TLA). Kleine Zuwächse gab es auch bei der Landkarten- und Plansammlung (8 Stück), bei der Volkskundesammlung und bei den Abzeichen und Orden.

Am Tag der offenen Tür wurde ein Großteil der Grafik-Neuerwerbungen des heurigen Jahres ausgestellt und fand reges Interesse. Eine alte Schützenfahne von 1809 wurde heuer von einer Fachwerkstätte in Wien erneuert, eine weitere ist derzeit in Renovierung.

Somit kann das Heimatmuseum in Bezug auf die Neuerwerbungen auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken. Diese konnten allerdings nur mit Hilfe von Subventionen von Bund, Land und Gemeinde getätigt werden, wofür diesen herzlich gedankt sei. Dank gebührt auch allen Spendern von verschiedenen Ausstellungsstücken.

Wenn auch die Besucherzahlen heuer rückläufig waren, so gehört das Heimatmuseum auf der Festung doch zu den bestbesuchten Museen dieser Art. Der Verein für Heimatkunde und Heimatschutz als Träger dieses Museums wird sich auch weiterhin bemühen, diese Bildungs- und Fremdenverkehrseinrichtung auszubauen und einen Museumsbesuch zu einem Erlebnis werden zu lassen.

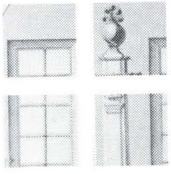
Die Conchiliensammlung des August Geggerle im Heimatmuseum Kufstein

Helmut Nisters

Im September 1984 übergab Frau Rosa Geggerle, Anton-Karg-Straße 3, Kufstein, die Conchiliensammlung ihres Vaters als Geschenk dem Heimatmuseum. August Geggerle, der als Oberinspektor der Bayerischen Staatsbahnen tätig war, wurde am 18.2.1876 in Jettenbach/Inn (nahe Rosenheim) geboren und verstarb am 29.9.1956 in Kufstein. Sein Interesse an den Schnecken wurde durch einen Feriengast im Hause Geggerle schon um 1910 geweckt, nämlich durch Dr. Richard Schröder, einem bekannten deutschen Molluskenforscher, der nach seiner Pensionierung als Direktor der Oberrealschule Groß-Lichterfelde nach München übersiedelte. Von dort unternahm Dr. Schröder einige Exkursionen in die Umgebung von Kufstein und in das ehemalige Süd- und Welschtirol, worüber er dann auch publizierte. So entstand seine Arbeit "Fauna der Gehäuseschnecken und der Muscheln der Umgebung Kufstein" (Beiträge zur Conchilienkunde von Tirol und italienischen Grenzgebieten von Dr. Richard Schröder - Verlag Fritz Herrmann, 1910 Groß-Lichterfelde). Einen interessierten Schüler und Freund fand er in dieser Zeit in August Geggerle. Geggerles Sammlung dokumentiert die Schneckenfauna Kufsteins bestens und enthält rund 80 Arten Land- und Süßwasserconchylien aus der Umgebung Kufsteins bis hinauf zu den höchsten Regionen, wie dem Pendling und dem Stripsenjoch. Die Aufsammlungen datieren um das Jahr 1913. In der Sammlung finden sich neben den bekannteren größeren Arten, wie

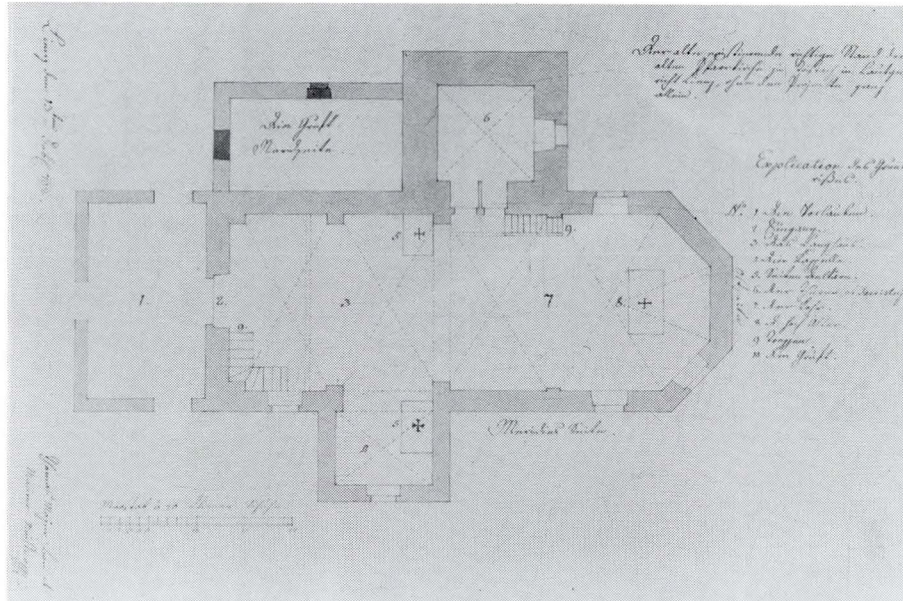
Weinbergschnecke und Schnirkelschnecken, auch kleine und winzige Arten wie die Grasschnecken und die Windelschnecken, die nur 2-3mm groß werden. Alle diese Schnecken werden jedoch in ihrer Kleinheit von *Punctum pygmaeum* Drapernaud, 1801 (Punktschnecke) übertroffen bzw. unterboten, die nur knapp über 1mm groß werden kann. Um 1910 wurde in Kufstein (Kaisergebirge) *Chilostoma cingulatum* gobanzi Frauenfeld, 1867, aus dem Toscolanotal angesiedelt und hat sich bis heute erhalten. Sie hat sich allerdings mit der dort lebenden *Chilostoma cingulatum* *cingulinum* vermischt und die für gobanzi charakteristische Rippenteilung etwas verloren.

Fast ebensoviele Schnecken und Muscheln sammelte Geggerle rund um den Gardasee und in Südtirol. Dazu sei vermerkt, daß Geggerle gute Beziehungen zu Südtirol hatte, da seine Frau Anna aus diesem Landesteil stammte. Als gebürtiger Bayer darf natürlich Belegmaterial aus seiner engeren Heimat nicht fehlen, wie z.B. Fischbach am Inn und Kiefersfelden, zwei sehr wichtige Fundorte für in dieser Gegend seltene Schnecken. Die Conchylien aus Kufstein sind nun in einer Vitrine im Zoologie-Raum des Kufsteiner Heimatmuseums auf der Festung Kufstein zu sehen, während der restliche Teil der Sammlung im Depot untergebracht ist. Dieser Teil wird gegen Voranmeldung von Interessenten besichtigt werden können.



Der Bau der Pfarrkirche Tristach 1802 - 1806

Wilfried Beimrohr



Grundriß der spätgotischen Kirche in Tristach, die im Jahre 1803 bis auf Turm und Chormauern abgerissen wurde. Diesen Grundriß zeichnete 1792 der Baumeister Thomas Mayr aus Lienz. (Fotos: Tiroler Landesarchiv)

Eine baurechtliche Einleitung

In jeder Gemeinde stehen Gebäude, die unser kunst- oder kulturhistorisches Interesse erwecken. In der Meinung, zumindest von Bauten aus dem 18. und 19. Jahrhundert müßten sich Baupläne finden lassen, begeben sich Kunsthistoriker, Architekten und Lokalforscher in den Archiven auf Suche nach solchen und werden meist bitter enttäuscht. Dies hat, abgesehen davon, daß bis herauf in das 18. Jahrhundert auch größere Baulichkeiten ohne Bauplan, also gleichsam aus dem Kopf heraus auf die grüne Wiese gestellt worden sind, zwei Ursachen: Einmal eine verwaltungstechnische, zum anderen eine überlieferungstechnische.

Zuersten Punkt: Für Menschen unserer Zeit und unserer Breitengrade ist es selbstverständlich, daß jeder Neu- und Umbau eines Hauses behördlich genehmigt werden muß und zu diesem Zweck Baupläne einzureichen sind.

Nur - und das ist die Crux - ist das damit zusammenhängende Verwaltungsverfahren eine recht junge Einrichtung, die sich der Praxis nur zögernd hat durchsetzen können. Erstmals schrieb ein Hofdekret vom 5. März 1787 vor, wer einen Hochbau auszuführen gedenke, habe entsprechende Baupläne bei der zuständigen poli-

tischen Obrigkeit einzureichen und deren Genehmigung abzuwarten. Im Zuge dieses Verfahrens war auch vorgesehen, die Nachbarn (Anrainer) des Bauwerbers zu hören. Baupolizeiliche Vorschriften enthalten dann die Feuerlöschordnung für die Städte und Märkte Tirols und die für das offene Land vom 17. Juli 1817. Letztere bestimmt im Paragraph 10, kein Neubau sei ohne Erlaubnis der Obrigkeit zulässig, die das Ortsgericht hinzuziehen habe. Damit waren die angesprochenen Gemeinden vermutlich überfordert, denn durch Gubernialverordnung vom 30. Jänner 1831 wurde für das "Verfahren bei Baubewilligung für Private" die politische Obrigkeit (das waren damals die Landgerichte) zuständig erklärt. Die Gemeindeordnung für die gefürstete Grafschaft Tirol von 1863 erklärte hingegen die Bau- und Feuerpolizei als Teil des selbständigen Wirkungskreises der Gemeinden.

Die Gesetzeslage war höchst unbefriedigend, weil es an einer Bauordnung mangelte, welche die bautechnischen Vorschriften zusammengefaßt und das Baubewilligungsverfahren auf Gemeindeebene präzisiert hätte. Tirol zählte zu den legislativen Schlußlichtern, als ihm mit Landesgesetz vom 15. Oktober 1900 eine solche Bauordnung gegeben wurde. Dieser waren Bauordnungen für Städte mit eigenem Statut wie Bozen (1886), Trient

und Innsbruck (1896) vorausgegangen. Die Bauordnung für Tirol machte Neu-, Zu- und Umbauten und wesentlichen Abänderungen an der Bausubstanz eines Gebäudes von der durch den Gemeindevorsteher (=Bürgermeister) zu erteilenden Baubewilligung abhängig. Gegen den Baubescheid des Gemeindevorstehers konnte beim Gemeindeausschuß (=Gemeinderat), in letzter Instanz beim Landesausschuß (eine Landesbehörde) berufen werden. Bei öffentlichen Bauten, worunter solche des Kaiserhauses, des Staates und des Landes bzw. deren Fonds und Anstalten verstanden wurden, war die politische Behörde 1. Instanz (die Bezirkshauptmannschaft bzw. bei Städten mit eigenem Statut der Magistrat) die zuständige Baubehörde. Dem Gesuch um Baubewilligung waren Baupläne in zweifacher Ausführung beizulegen. Den Anrainern wurde im Baugenehmigungsverfahren Parteienstellung eingeräumt. Die Bauordnung von 1900 galt durch viele Jahrzehnte und wurde nur in einigen Punkten durch Novellen abgeändert. Erst 1974 gab der Tiroler Landtag dem Bundesland Tirol eine neue Bauordnung. Baubehörde ist weiterhin der Bürgermeister, gegen dessen Entscheidung in erster und letzter Instanz beim Gemeindevorstand berufen werden kann. Nur der Nationalsozialismus brach auch auf diesem Gebiet mit der Gemeindeautonomie: Eine Verfügung des Reichsstatthalters für Tirol und Vorarlberg vom 31. Juli 1940 übertrug die baupolizeilichen Genehmigungen den Landräten, die in etwa die Funktion der früheren Bezirkshauptleute innehatten.

Halten wir nochmals fest: Ein amtliches Baubewilligungsverfahren im Hochbau existiert erst seit 1787, wobei nicht genau festgelegt war, wer als einschreitende Baubehörde galt: Gemeinde oder Gericht (Landgericht). Seit 1863 ist die Gemeinde bzw. deren Bürgermeister in dieser Sache zuständig, abgesehen dort, wo die öffentliche Hand (Staat oder Bund und Land) als Bauherr sich betätigt. Theoretisch müßten sich also seit dieser Zeit - und damit kommen wir zum zweiten Punkt unserer Lamentation - die Bauakten in den Gemeindearchiven befinden. Aber wie grau gerade diese Theorie ist, weiß jeder Ortschronist aus eigener leidvoller Erfahrung am besten. Die Überlieferung von Schriftgut bei den Gemeinden ist eine denkbar schlechte, und noch heute gehen Akten, wenn sie für die laufenden Verwaltung nicht mehr gebraucht werden, ob sie nun für die historische Forschung bedeutsam sind oder nicht, den Weg alles Irdischen. Eine Chance, Bauakten und Baupläne auszugraben, hat man im Prinzip nur dann, wenn eine staatliche Dienststelle bei gewissen öffentlichen Bauten als Baubehörde fungiert hat oder der Staat als Bauherr aufgetreten ist. In solchen Fällen ist es sinnvoll, sich an das zuständige Staats- bzw. Landesarchiv zu wenden, das das Schriftgut der betreffenden Behörden und Dienststellen aufbewahrt. Hinsichtlich kirchlicher Bauten wird man sich in erster Linie in den Pfarrarchiven umzusehen haben, da in der Regel die Pfarre Bauherr war.

Auf eine Möglichkeit im Tiroler Landesarchiv auf Bauakten und Baupläne für Kirchen, die ab dem ausgehen-

den 18. Jahrhundert gebaut worden sind, zu stoßen, möchte ich noch verweisen: das Beispiel der Tristacher Pfarrkirche steht dafür. Mit dem Neubau der Tristacher Kirche zu Beginn des 19. Jahrhunderts haben sich Innsbrucker Zentralstellen nicht deshalb befaßt, weil sie als genehmigende Baubehörde oder gar als Bauherr aufgetreten wären, sondern allein auf Grund des Umstandes, daß der Landesfürst Patronatsherr der Pfarre Tristach war. Den aus diesem Rechtstitel fließenden Rechten standen auch Pflichten gegenüber, wie die, an den Kirchenlasten sich zu beteiligen, konkret: den Kirchenbau mitzufinanzieren. Daraus leitete der Staat bzw. seine Innsbrucker Behörden wiederum das Recht ab, bei der Planung ein gewichtiges Wort mitzureden. Mit Hilfe der bei Baudirektion und Gubernium angelegten Bauakten und einer lokalen Quelle, der Tristacher Pfarrchronik, lassen sich die einzelnen Planungs- und Bauphasen, ja selbst der Baubestand der Vorgängerkirche recht gut rekonstruieren. Zudem erhellt sich aus diesen Archivalien, wie die Finanzierung auf die Beine gestellt, wie stark die Pfarrgemeinde in das Baugeschehen miteinbezogen worden ist, alles Dinge somit, die von allgemeinem Interesse sein dürften.

Kirchengeschichtlich stellt die Pfarre Tristach-Lavant überdies eine Besonderheit im Bundesland Tirol dar: Diese Pfarre besaß lange Zeit zwei Pfarrkirchen.

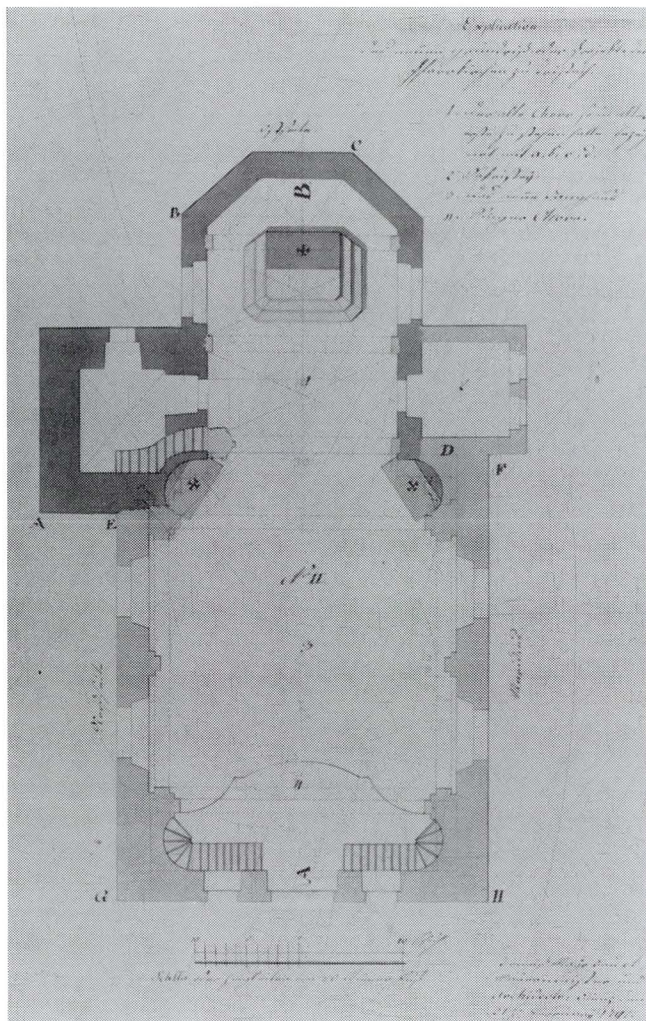
Ein desolates Haus Gottes

“Wer nur einmahl unser Mutterkirche besuchet hat, der muß und wird es als eine gegründete Wahrheit gestehen, daß er noch kein anderes Gotteshaus, welches sich in einen so schlechten Stand befindet, gesehen habe, als wie unseriges. Ja, in der That, es ist wirklich so, gewiß kein Vikariats-, kein Kaplaney, zu geschweigen von einer Pfarrkirche im Landgericht Lienz, ja man wird bald sagen können, im ganzen Lande, bestehet so schlecht wie unserige. Selbs der Herr Ordinarius hat es in der letzten Visitazion eingestanden, kein schlechteres Gotteshaus als wie dieses gesehen zu haben.”

Wer hier beredt Klage führt, sind die Vertreter der Gemeinde Tristach, an ihrer Spitze der Gerichtsverpflichtete Josef Lanz. Am 7. November 1792 richteten sie ein Schreiben an das k.k. Kreisamt in St. Lorenzen (Pustertal), worin sie den Bauzustand ihrer Laurentiuskirche in düsteren Farben malen: Vor allem ist das Gotteshaus zu klein und zu eng, um die Gläubigen aus Tristach, geschweige denn die Amlacher, deren Gotteshaus nur eine Filiale der Tristacher Pfarrkirche ist, zu fassen. Immerhin zählen Tristach und Amlach zusammen an die 500 Einwohner. Wegen des Platzmangels weichen nicht wenige von ihnen in andere Pfarren aus und besuchen dort die Gottesdienste. Im Kircheninneren ist es so dämmrig, daß *“nicht selten, wie es leider schon geschehen, denen Anwesenden Ohnmächten zugestossen, wodurch das übrige Volk aus Schrecken auch in Unruhe gerathet”*. Da nur schwaches Licht einfällt, ist es im Winter zappenduster; selbst der Priester am Altar sieht zuwenig, der fromme Beter in der Kirchenbank blättert vergeblich in seinem Gebetbuch.

Die im nordseitig angebauten Turm untergebrachte Sakristei liegt tief im Boden und feuchtet; die dort aufbewahrten Meßgewänder drohen zu verrotten. Zudem fault das Kirchendach vor sich hin und muß erneuert werden.

Was die Tristacher in bewegten Worten beklagen, läßt sich auf einen kurzen Nenner bringen: Der Tristacher Kirche fehlt es an Raum, Luft und Licht. Die Gemeindeväter sehen nur einen Ausweg, ein neues Kirchengebäude muß her. Zu diesem Zweck haben sie sich bereits von Thomas Mayr, der sich selbst als Bau- und Maurermeister und Architekt in Lienz bezeichnet, Pläne ausarbeiten lassen. Da die Kirche selbst nur geringe Geldmittel besitzt, die Gemeindeglieder durch den ständigen Unterhalt der Wasserschutzbauten (Archen) an der Drau stark belastet sind, steht die Finanzierung des Unternehmens auf wackeligen Beinen. Ein Drittel der Kosten hofft die Pfarrgemeinde durch Eigenleistungen (Hand- und Fuhrschichten, Materialbeistellung) aufzubringen. Um Finanzierungslücken zu stopfen, ersuchen die Tristacher das Kreisamt, daß Gelder der reicheren Filialkirche Amlach für diesen Zweck abgezweigt werden dürfen.



Thomas Mayr arbeitete auch Pläne für den Neubau der Kirche aus. Sein Konzept sah vor, Turm und Chor stehen zu lassen und nur das Langhaus neu zu bauen.

Wünschenswert wäre, wenn auch "höheren Orts" ein Beitrag geleistet werde, so die Pfarrgemeinde. Diese Bitte zielt darauf ab, daß der Tiroler Landesfürst (bzw. seine Behörden) als Patronatsherr der Pfarre Tristach (d.h. als Patron hatte der Landesfürst Recht, den Pfarrer vorzuschlagen, ernannt wurde dieser vom Bischof) Mittel zuschieße.

Eine Pfarre - zwei Pfarrkirchen

Bevor wir nun auf das weitere Geschehen eingehen, wollen wir einen Blick zurückwerfen: in der Geschichte der Pfarre Tristach und auf das Gotteshaus, dem 1792 der Abbruch drohte.

Kirchlich gehörten Amlach, Tristach und Lavant durch Jahrhunderte zum Patriarchat Aquileia. Bereits 811 war die Drau von Kaiser Karl dem Großen im Drautal als Grenze zwischen den Diözesen Salzburg und Aquileia bestätigt worden. Zwischen 1752 und 1787 war Görz, von 1787 bis 1789 Laibach die zuständige Diözese. Seit 1789, endgültig ab 1814 unterstanden genannte Dörfer, die durch Jahrhunderte einen Pfarrsprengel bilden, kirchlich der Diözese Brixen. Eine Kirche in Tristach begegnet uns erstmals im 11. Jahrhundert in den schriftlichen Quellen. Zwischen 1050 und 1065 nehmen das Hochstift Brixen, vertreten durch seinen Bischof, und ein Adelige namens Scrot einen Tausch vor. Unter anderem überläßt Scrot dem Hochstift die Hälfte der Tristacher Kirche. Wenig später sichert sich Brixen, wiederum im Tauschweg, die andere Hälfte dieses Gotteshauses: zwischen 1060 und 1068 tritt das Patriarchat Aquileia seinen Teil mit allen dazugehörigen Nutzungsrechten ab. Einiges spricht also dafür, in Tristach stand eine Eigenkirche, ein von einem Adeligen gegründetes, unterhaltenes und beherrschtes Gotteshaus. (Das Eigenkirchenrecht, das weltlichen Mächtigen Eigentums- und Verfügungsrechte an Kirchen einräumte, wurde von der Kirche besonders im 12. Jahrhundert stark und letztlich auch erfolgreich bekämpft.)

In einer Aufzeichnung, die erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden ist, wird berichtet, im Jahre 1304 habe der Bischof von Chiemsee auf Ersuchen des Patriarchen von Aquileia in der Laurentiuskirche in Tristach den rechten Seitenaltar geweiht und zwar zu Ehren der Dreifaltigkeit, des Hl. Kreuzes, der Heiligen Peter und Paul und vor allem zu Ehren der Jungfrau Maria, als ihr der Engel des Herrn den Gruß entbot (=Mariä Verkündigung). Altaraufsatz und Bild samt Reliquien sollen aus Neustift bei Brixen via Innsbruck nach Tristach geschafft worden sein. Eine Weiheurkunde erzählt, am 9. Oktober 1485 habe Petrus, Suffraganbischof des Patriarchen von Aquileia, den neu erbauten Chor der Kirche zum hl. Laurentius in Tristach geweiht zusammen mit drei Altären, den ersten zu Ehren des hl. Laurentius, den zweiten zu Ehren der Jungfrau Maria und den dritten zu Ehren des hl. Nikolaus. In den Reisebüchern des Paolo Santonino, eines italienischen Juristen, der als Sekretär in Diensten des Patriarchen

stand und Bischof Petrus auf seiner Visitationsreise begleitete, wird an diese Episode erinnert: Am Vormittag des 9. Oktober 1485 weiht Petrus den neuen Chor der Kirche des hl. Laurentius mit seinen drei Altären. Nach feierlichem Hochamt und üppigem Mittagessen firmt Bischof Petrus am Nachmittag an die 600 Kinder und Erwachsene, die aus der Stadt Lienz und den Dörfern beiderseits der Drau nach Tristach geströmt waren. Die geistlichen Würdenträger übernachteten in Tristach, vermutlich *„im schönen und bequem gebauten Hause des Ortspfarrers, des hw. Herrn Emmeram“*, und brechen am nächsten Morgen gleich bei Sonnenaufgang nach Lavant auf, um dort die renovierte Kapelle zum hl. Petrus einzuweihen. In Lavant muß das karge Mahl in einem *„rauchgeschwärzten“* Bauernhaus verzehrt werden. Santonino zeigt in Lavant auffallendes Interesse für die Geschichte und die Legenden, die sich um die Kirche des hl. Ulrich ranken. Er bezeichnet sie als *„uralte Pfarrkirche“*. Das Tristacher Gotteshaus hingegen sieht unser Tagebuchschreiber als *„eine Filiale der Kirche des hl. Ulrich in Lavant“* an. Das gleiche gilt für die Ottilienkirche in Amlach.

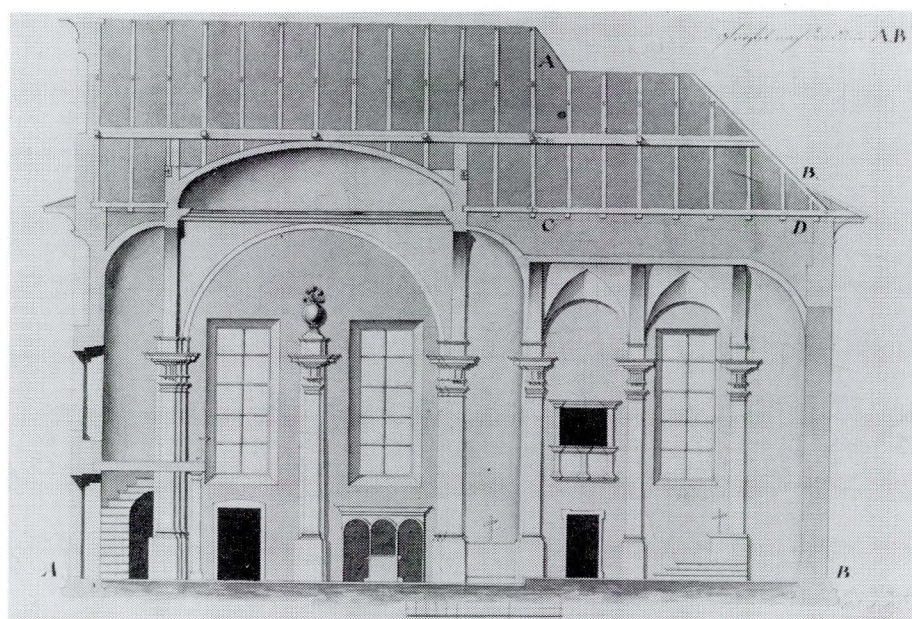
Dieser Befund - folgt man Santoninos Aussagen - verwirrt und befremdet: Lavant, Tristach und Amlach bilden eine Seelsorggemeinde, einen Pfarrbezirk des Patriarchats Aquileia. Aber stand nun die Pfarrkirche in Tristach, wo der Pfarrer sein Domizil aufgeschlagen hatte und seine Gäste in einem stattlichen und geräumigen Widum beherbergen konnte, oder stand sie in Lavant, das eine *„uralte Pfarrkirche“* sein eigen nannte, aber die hohen Herren in einem ärmlichen Bauernhaus bewirten mußte? Wo die Pfarrkirche eines Pfarrsprengels liegt, ist nicht nur kirchenrechtlich und kirchengeschichtlich von Interesse. Es hatte recht praktische Auswirkungen für die Gläubigen. Denn bestimmte kirchliche Handlungen sind im Mittelalter an die Pfarrkirche gebunden. So dürfen etwa Taufen und Trauungen nur in der Pfarrkirche gespendet, feierliche Hochämter an den

Sonn- und Feiertagen nur dort gelesen werden. Lag ein Dorf weitab von seiner Pfarrkirche, so bescherte das den dortigen Gläubigen manche Beschwerlichkeiten, sprich stundenlange Fußmärsche.

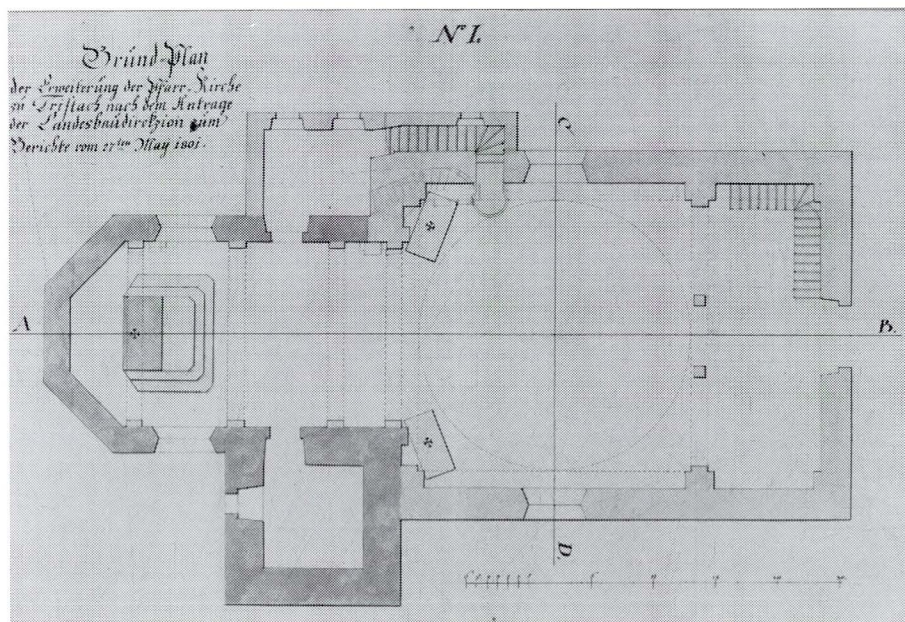
Bereits in den Quellen des 13. und 14. Jahrhunderts werden die geistlichen Herren, welche die *„Seelen“* in den Ortschaften Lavant, Tristach und Amlach zu betreuen haben, recht unterschiedlich tituliert. Einmal werden sie als Pfarrer von Lavant, ein anderesmal als Pfarrer von Tristach angesprochen.

Die aufgezeigten Widersprüche lassen sich auflösen. Wir können folgende Entwicklung annehmen: Ursprünglich war St. Ulrich in Lavant mit den Pfarrrechten ausgestattet. Die Pfarrer und ihre Stellvertreter an Ort, die Vikare oder Leutpriester, jedoch zogen es zeitweise, ab dem 15. Jahrhundert für immer vor, sich in Tristach niederzulassen. Für Tristach sprachen ausschließlich Gründe der Bequemlichkeit: die sonnigere Lage und die Nähe der Stadt Lienz mit ihren Annehmlichkeiten; zudem war in Tristach und im nahen Amlach die Masse der Pfarrkinder beheimatet, während Lavant am Rande des Pfarrbezirkes lag.

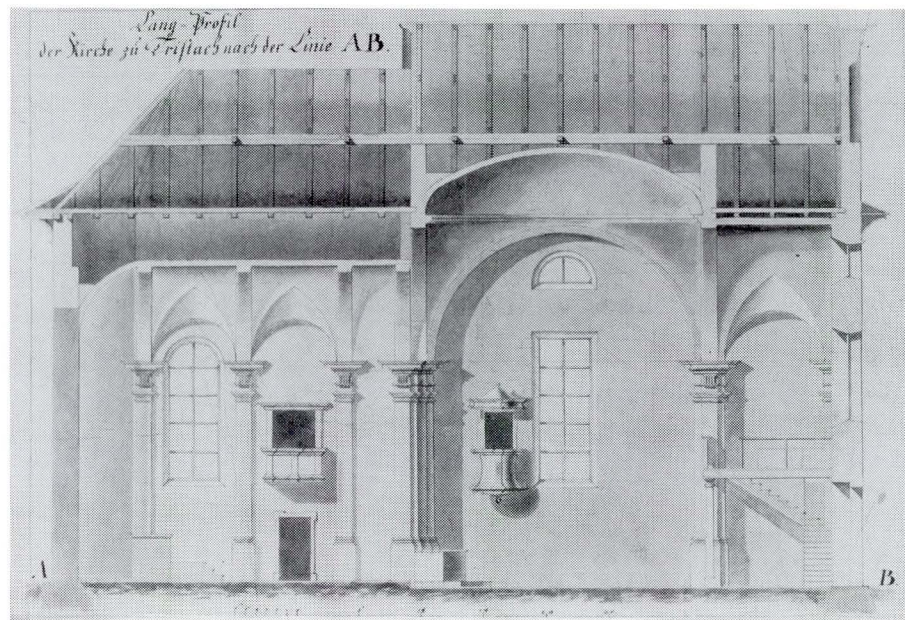
Die Lavanter wurden durch den einfachen Umstand, daß die Pfarrer von Lavant in Tristach ihren Pfarsitz aufschlugen, immer mehr auf die Verliererstraße gedrängt, während Tristach und seiner Laurentiuskirche die pfarrlichen Rechte gleichsam zuwuchsen. Das Ergebnis dieses jahrhundertelangen Prozesses war, daß im Pfarrbezirk zwei Pfarrkirchen einlagen. St. Ulrich in Lavant war und blieb rechtlich und nominell die Pfarrkirche, die Laurentiuskirche in Tristach wurde es faktisch. Lavant geriet gegenüber Tristach schon früh ins Hintertreffen, denn bereits 1430 mußten die Lavanter alles daran setzen, daß ihnen vertraglich zugesichert wurde, der Pfarrer habe jeden zweiten Sonntag, am



Schnitt und Innenansicht der von Mayr geplanten Kirche aus dem Jahr 1792.



Aufbauend auf Mayrs Konzeption wurden 1801 von der Landesbaudirection in Innsbruck neue Pläne angefertigt. Es sind aber nicht die endgültigen Pläne. Die wurden 1802 erarbeitet, sind aber leider verlorengegangen.



Längsschnitt und Innenansicht der von der Landesdirektion geplanten Kirche (1801).

Mittwoch jeder Woche und an bestimmten Feiertagen die Messe in Lavant zu lesen. Noch im 18. Jahrhundert hatten die Lavanter zu kämpfen, daß ihnen ähnliche Gottesdienstregelungen zugestanden wurden und daß sich die Tristacher Pfarrherren nach Lavant bequemten, wenn Lavanter Kinder getauft, Lavanter Brautpaare in ihrer angestammten Pfarrkirche St. Ulrich getraut werden mußten.

Erst nach zähem Ringen gelang es Lavant sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts kirchlich selbständig zu machen. 1781 konnte mittels einer privaten Stiftung, die den Unterhalt eines Priesters sicherte, ein Pfarrer in Lavant

eingesetzt werden, der nur mehr für dieses Gemeindegebiet zuständig war.

In Tristach, wo im ausgehenden Mittelalter die Marienverehrung selbst den Kirchenpatron, den hl. Laurentius, in den Hintergrund treten ließ, war man sehr bemüht, die seelsorgliche Betreuung zu intensivieren. Auf Initiative der Gläubigen erklärte sich 1430 der damalige Pfarrer bereit, auf seine Kosten einen Aushilfsgeistlichen, einen Kaplan, einzustellen. Dieser Kaplan sollte täglich in der Laurentiuskirche eine Messe lesen. Die Pfarrleute verpflichteten sich, dem Pfarrer jährlich zu Maria Lichtmeß eine runde Summe von 15 Mark Agleier Währung

zu zahlen, damit seine Auslagen für den Hilfspriester gedeckt waren. Diese Ewige-Messe-Stiftung oder Kaplaneistiftung zu Ehren der Jungfrau Maria bildete aber einen steten Streitpunkt. Da sie finanziell nur bescheiden dotiert war, ließen sich die Pfarrer zum Mißfallen der Tristacher Pfarrleute nur selten herab, einen eigenen Kaplan zu stationieren, obgleich eine Unterkunft (das Kaplaneihaus stand an der Stelle des heutigen Gemeindehauses) für diesen Geistlichen bereit stand. Meist versahen die Karmeliter von Lienz aus, die im 18. Jahrhundert eine Reihe von Tristacher (Lavanter) Pfarrern stellten, den Kaplaneidienst. Das Lienzener Karmeliterkloster kassierte auch das Stiftungsvermögen, das 1783 mit der Aufhebung dieses Konventes unter Kaiser Joseph II. an den staatlichen Religionsfond übergang.

Eine Rekonstruktion

Rekapitulieren wir, soweit es die spärliche Überlieferung zuläßt, kurz die Baugeschichte der Tristacher Kirche. Eine Bauphase ist gegen Ende des 13. Jahrhunderts zu vermuten, denn im Jahre 1304 wird, wie bereits berichtet, der Marienaltar eingeweiht. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, einem Säkulum mit starker wirtschaftlicher Konjunktur, der viele Kirchenbauten ihre Existenz verdanken, wird das Gotteshaus ausgebaut und erweitert: 1475 wurde der Marienaltar abgerissen, bereits 1485 erfreuten sich die Tristacher anläßlich der feierlichen Weihe des Chors eines neuen Gotteshauses.

Ein Grundriß, den der erwähnte Baumeister Thomas Mayr 1792 angefertigt hatte, und ein ausführlicher Bericht des Pfarrers Sebastian Niederkofler in seiner 1849 angelegten Pfarrchronik Tristach, gestatten es, sich ein Bild von diesem spätgotischen Bauwerk zu machen. Niederkofler kannte die alte Kirche nicht aus eigener Anschauung, ihm diente ein alter Tristacher, Johann Heigl vulgo Ortner, der beim Neubau der Kirche mit von der Partie gewesen war, als Auskunftsperson.

Das Gotteshaus nahm den gleichen Standort ein wie heute, der Chor schaute nach Osten, das Westwerk nach Westen. Das einschiffige Langhaus mit drei Jöchern ging übergangslos in einen mehreckigen Chor über. An die nordöstliche Ecke des Langhauses, am Übergang zum Chor, schloß sich der Turm an, den Rest der Nordseite nahm eine Totengruft ein, wo die Gebeine der Verstorbenen aufbewahrt wurden. Nach Süden erweiterte sich das Langhaus erkerartig zur sogenannten Frauenkapelle. Das Kirchenschiff war ca. 17m lang und 7m breit (zum Vergleich die heutige Kirche im Ausmaß: ca. 26m lang und 12m breit). Fünf schmale spitzbogige Fenster erhellten spärlich das Kircheninnere. Da die Kirche nicht allzu geräumig war, schloß sich beim einzigen Eingang, dem Westeingang, ein Vorhof an, "Schwätzhof" genannt, der von einem Schardach überdeckt wurde, das auf der Friedhofsmauer aufgestützt war. Im Inneren spannte sich ein Kreuzrippengewölbe, Wandgemälde fehlten. Die Sakristei war im Erdgeschoß des Turmes untergebracht. Eine armselige Stiege führte an der Innenmauer des Langhauses zum Turm und weiter zur Kanzel. Hin-

ter dem Hauptaltar und in der Sakristei standen die zwei Beichtstühle. In der Frauenkapelle war nur Platz für eine Bank und den Altar mit einer Figur der Muttergottes. Die Kirche besaß eine Empore, zu der rechts eine hölzerne Wendeltreppe hinaufkletterte. Die weit vorspringende Empore ließ die Kirche noch kleiner wirken. Die Bänke waren rechts und links an die Wand gerückt und gaben einen Mittelgang frei. Im Chor erhob sich freistehend der Hochaltar, sein Altarbild zeigte den hl. Laurentius. Der Seitenaltar auf der Epistelseite (auf der linken Seite) war den Heiligen Nikolaus und Katharina gewidmet. Niederkoflers Gewährsmann Johann Heigl wußte weiters von einem wichtigen Fund zu berichten: Als man 1803 die Kirche und die Frauenkapelle abgebrochen habe, sei man auf eine Jahreszahl gestoßen, aus der der damalige Pfarrer Althueber geschlossen habe, daß die Kapelle bereits 1100 Jahre gestanden hätte, somit im Jahre 703 erbaut worden wäre. Aber die Jahreszahl ist wohl zu rund, die Erzählung zu schön, um wahr zu sein!

Hingegen ist dem Pfarrer und Pfarrchronisten Niederkofler zuzustimmen, wenn er in der Frauenkapelle ältere Bausubstanz vermutet, als es der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts erbaute Chor war. Ihre mächtigen gehauenen Quadersteine trotzten beim Abbruch beinahe dem schweren Schlaghammer; im übrigen Gemäuer hingegen hatte man es nur mit Backsteinen und Bachsteinen zu tun, sodaß es mittels Winden leicht in Schutt geworfen werden konnte.

Alles in allem muß die Kirche gegen Ende des 18. Jahrhunderts auf die Zeitgenossen recht armselig und verwahrlost gewirkt haben. Erzbischof Rudolf von Görz soll anläßlich einer Visitation angesichts des Tristacher Gotteshauses entsetzt ausgerufen haben: "*Oh elendes Haus Gottes!*"

Der Neubau

Jedenfalls stand für Tristacher fest, die Kirche nicht zu renovieren, sondern gleich eine neue hinzubauen. Wie eingangs berichtet erging 1792 ein finanzieller Hilferuf an die landesfürstlichen Behörden. Wichtige Vorarbeiten waren bereits angelaufen. Der Lienzener Bau- und Maurermeister Thomas Mayr lieferte einen Bauplan und einen detaillierten Kostenvoranschlag. Sein Projekt sah vor, Turm und Chor stehen zu lassen, das Langhaus abzureißen und an seine Stelle ein um die Hälfte vergrößertes zu setzen. Die Baukosten veranschlagte Mayr mit rund 3.300 Gulden.

Wegen des herannahenden Krieges und interner Streitereien verstrichen Jahre, bis die Tristacher bei den Behörden wieder vorstellig wurden. 1797 reichte die Pfarrgemeinde einen Finanzierungsvorschlag ein. Die Gemeindeglieder wollten rund 1.400 Gulden durch Eigenleistung abdecken, weitere 600 Gulden hatten private Gönner versprochen, von der Amlacher Kirche sollten 400 Gulden kommen. Die restlichen 900 Gulden sollte der Landesfürst bzw. die Haller-Damenstift-Administration abdecken.

Baupläne und Kostenvoranschlag landeten bei der zuständigen Landesbaudirektion, wo sie einige Jahre recht gut lagen. Erst ein Ruffel des übergeordneten Guberniums brachte den Amtsschimmel auf Trab. 1801 arbeitete die Landesbaudirektion neue Pläne aus, die im großen und ganzen Mayrs Konzeption beibehielten und nur im Detail einige Änderungen vorsahen. Im selben Jahr bewilligte das Gubernium die von den Tristachern geforderten Zuschüsse: die Amlacher Kirche mußte 400, der staatliche Haller-Damenstift-Fonds 900 Gulden zahlen.

Im November 1801 beantragte die Pfarrgemeinde Tristach einige Änderungen. Vor allem war gewünscht, das gotische Gewölbe im Chor abzutragen und ein neues Kesselgewölbe anzubringen. Damit die Proportionen einigermaßen stimmten, sollte die Höhe des Langhauses auf 41 Schuh (Höhe des Chors 33 Schuh) gedrückt und das Langhaus um 3 Schuh verbreitert werden. Letzteres sollten vier statt bisher zwei Fenster zieren. Mit diesen Extras waren höhere Kosten verbunden, der Kostenvoranschlag schnellte auf 4.600 Gulden.

Da die Landesbaudirektion keine prinzipiellen Einwände erhob, flossen die Tristacher Änderungsvorschläge mit kleinen Abstrichen in die gezeichneten Baupläne ein. Diese Pläne, für die wiederum die Landesbaudirektion verantwortlich war, die aber weiterhin an Mayrs Grundkonzeption festhielten, sind leider verloren gegangen. Laut Baubeschreibung sollten im Chor die Türen, Fenster und Lisenen etwas anders gestaltet werden. Vorgeesehen war, die Fenster im Langhaus im halben Zirkel abzurunden. Vorsichtig bejahte die Baudirektion, das Hauptschiff ein klein wenig zu verbreitern und etwas niedriger zu bauen. Die von den Tristachern und ihren großzügigen Spendern heiß begehrten Rundungen an den vier Innenecken des Langhauses wurden ebenfalls zugelassen. Obgleich, wie gesagt, die dazu gehörigen Pläne nicht mehr erhalten sind, läßt die Baubeschreibung darauf schließen, daß die Kirche in diesem letzten Planungsstadium jene Gestalt annahm, wie sie schließlich gebaut worden ist und sich noch heute dem Betrachter präsentiert.

Um den Tristachern von den Mehrkosten etwas abzunehmen, wurden ihnen weitere Beiträge seitens des Guberniums gewährt: Die Kirche St. Helena (heute Gemeindegebiet Oberlienz) hatte 300, die Kirche in Lavant 200 Gulden flüssig zu machen. Das Bauvorhaben wurde amtlicherseits am 26. Mai 1802 genehmigt.

In Tristach hatten die ersten Vorarbeiten bereits im Mai 1801 eingesetzt. Eifrig wurden Steine eingesammelt und gebrochen, besonders in dem Richtung Jungbrunn liegenden Steinbruch, das Rüstholz wurde in den Gemeindewäldern am Rauchkofel geschlagen, das Bauholz lieferten proportional die Privatwälder der Tristacher Bauern, was darüber hinaus an Bauholz benötigt wurde, mußte aus der näheren Umgebung angekauft werden. Zwei Öfen wurden errichtet, um Kalk zu brennen. Als Bauplatz diente die Tratte. Dort schnitt und hackte der Zimmermeister Thomas Ortner das Bauholz zu, zeichne-

te in den Boden den Grundriß der neuen Kirche in Originalgröße und zimmerte provisorisch den Dachstuhl zusammen. (Später wurde der Dachstuhl wieder abgetragen und Langhaus und Chor aufgesetzt.) 1802 ging man daran, die Fundamente auszuheben. Erst im Jahr darauf wurde mit Schlaghämmern und Winden das alte Kirchengebäude abgerissen, den Turm und die Mauern des Chores ließ man stehen; sie wurden in den Neubau einbezogen.

Somit konnte 1803 mit dem eigentlichen Bau begonnen werden. Eine achtköpfige Maurerpartie werkte tagein tagaus und zog das Langhaus hoch. Unterstützt wurde sie dabei von der einheimischen Bevölkerung, die ständig Handlangerdienste leistete. Vermutlich wurden die Bauarbeiten von Anton Mutschlechner, Brunnerbauer in Tristach, geleitet. (Mutschlechner hatte ebenfalls einen Entwurf für das neue Gotteshaus vorgelegt, war aber damit nicht durchgedrungen. Seine in der Ost-Westachse sich erstreckende Kirche war etwas größer angelegt, den alten Chor wollte er zur Sakristei umfunktionieren.) Zwei Jahre schufteten Maurer und Tristacher Hilfskräfte, 1805 stand der Rohbau. Nur Maler- und andere kleinere Arbeiten mußten auf das nächste Jahr verschoben werden. Über der Kirchentür verkündete daher die Jahreszahl 1806 das Jahr der Fertigstellung. Die neue Kirche wurde am 10. August 1810 vom Brixner Fürstbischof feierlich eingeweiht.

Finanzielles

Um den Bau hatten sich einige Männer und Frauen verdient gemacht. Treibende Kraft des ganzen Unternehmens war der Tristacher Pfarrer Johann Stanislaus Althuber. Er war 1794 als Hilfspriester nach Tristach gekommen, wenige Jahre später zum Pfarrprovisor und dann zum Pfarrer aufgerückt. Die Pfarrchronik rühmt Althuber als Mann der Tat: Unverdrossen wurde er bei den Behörden vorstellig, er packte bei der Arbeit selbst mit an, quartierte die Handwerker in seinem Widum ein, spendierte reichlich Branntwein und Geld und schrieb zahllose Bettelbriefe. Wertvolle administrative Hilfe ließ er aus dem Vinschgau stammende F.K. Mayr, der damals als Landrichter in Lienz amtierte, dem Kirchenbau angedeihen. Er führte gleichsam die Oberaufsicht und suchte fast täglich die Baustelle auf. In den Reihen der Tristacher Bauern fanden sich mehrere großzügige Gönner, die viel Geld springen ließen und zusätzliche Schichten auf sich nahmen. Aber auch Auswärtige, Kaufleute, Handwerker und Geistliche, ließen sich nicht lumpen und spendierten Geld und Materialien. Der Vorgänger Althubers als Pfarrer von Tristach, Vinzenz Ragger, schenkte für den Kirchbau allein 950 Gulden, ein kleines Vermögen.

Eine Endabrechnung über den Kirchenbau liegt nicht mehr vor, jedenfalls überschritten die Kosten wegen der vielen Abänderungen und Extrawünsche alle Kostenvoranschläge. Niederkofler schätzte die Endkosten auf 6.000 bis 8.000 Gulden, die freiwilligen Schichten nicht einge-

rechnet. Finanziert wurde der Bau fast zur Gänze durch freiwillige Spendengelder einiger Privater, durch eine Beihilfe des Staates von 900 Gulden, durch Zwangsabgaben einiger Kirchen wie Lavant, Amlach usw. und durch eine Kirchenbauumlage unter den bäuerlichen Grundbesitzern, wobei es die großen Bauern mit 100, die kleineren mit 12 bis 50 Gulden traf. Zusätzlich mußten die Bauern das Bauholz stellen und mit ihrem Gesinde Handschichten leisten. Die Tristacher schickten auch Kirchensammler aus. Diese Vertrauensleute grasten die Gemeinden im Lienzer Talboden, Iseltal, Virgental und im Oberland ab und erbettelten Geld und Getreide.

Das Endprodukt

Das Ergebnis dieser gemeinsamen Anstrengungen ließ sich durchaus sehen. Tristach erhielt eine Kirche im klassizistischen Stil, der im Inneren von barocken Nachklängen begleitet ist. Die nördliche und südliche Fassade des Langhauses gliederten je zwei rechteckige Fenster, jedes mit darüber gespanntem dreiteiligem Lünettenfenster, und im Spritzguß ausgesparte Pilaster. Der aus der Gotik stammende Chor mit seinem mehreckigem Abschluß war vom Langhaus etwas abgesetzt und bewahrte den Sockel und die kurzen einfach getreppten Eckstreben. Die Westfassade wurde gleichfalls durch Pilaster und einen Dreieckgiebel aufgegliedert. In einer Nische war das Fresko des hl. Laurentius angebracht, das Christian Brandstätter (1805) zugeschrieben wird. Über

Langhaus und Chor erhob sich ein steiles Satteldach. Der nordseitig am Übergang zwischen Chor und Langhaus gelegene Turm war ein Relikt der Gotik, ihm wurden die spitzbogigen Schallfenster und die Spitzbogenfenster im Giebfeld belassen. Allerdings trug der Turm nicht wie heute einen Spitzhelm, sondern eine barocke Zwiebelhaube. (Am 4. März 1733 brach in Tristach ein Brand aus, der fünf Häuser einäscherte und auch auf die Kirche übergriff. Das Dach des Langhauses und des Turmes brannten ab. Ziemlich sicher erhielt damals der Turm ein Zwiebeldach. Diese Zwiebelhaube wurde 1898 durch einen Brand zerstört. An ihrer Stelle wurde dem Turm ein achtseitiger Spitzhelm aufgesetzt.)

Das einschiffige, saalartige Langhaus wurde im Innern von einer Flachkuppel überwölbt. An den Seitenwänden waren Pilaster, die in Halbkapiteln mit Girlanden enden, angebracht. Den Übergang zum Chor bildete ein rundbogiger Triumphbogen. Der Chor hatte sein gotisches Gewölbe verloren, nun spannte sich eine Flachkuppel über dem Hauptaltar. Die Doppelempore an der Westseite kam erst später hinzu. Die Kuppelmalereien im Hauptschiff und im Chor wurden 1805 vom Kötschacher Maler Christoph Brandstätter angefertigt. Die gesamte Innenausstattung - Altäre, Stations tafeln, Kanzel - sind durchwegs Arbeiten des frühen 19. Jahrhunderts.

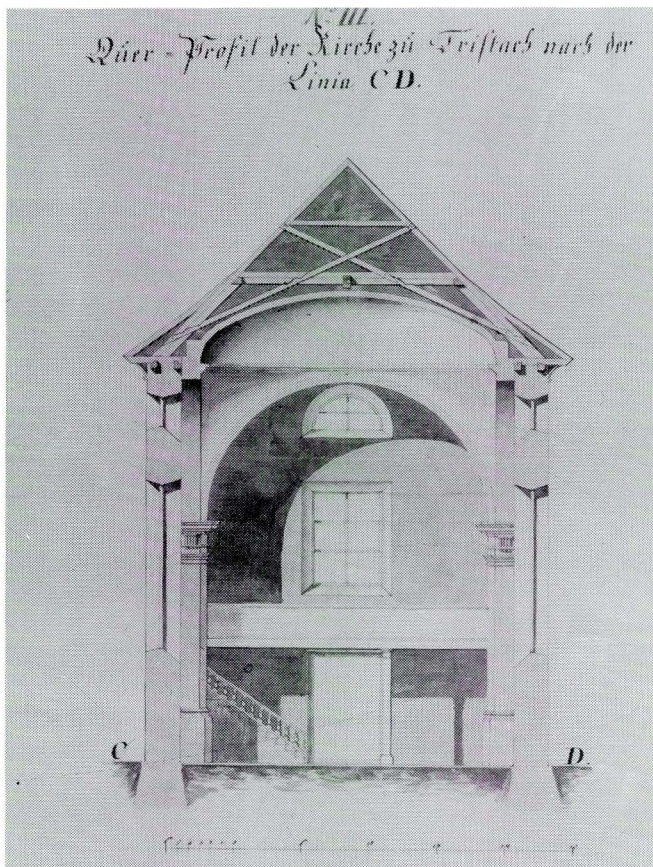
Mit dem alten Inventar machten die Tristacher kurzen Prozeß - aus heutiger Sicht eine schwere kunsthistorische Sünde: Vieles wurde verbrannt, einiges verschenkt, was wertvoll erschien, verkauft. Der gotische Hauptaltar wurde vollkommen zerstört, nur das Altarblatt, den hl. Laurentius darstellend, überlebte und wanderte in die Sakristei. Der linke Seitenaltar wurde der neu erbauten Dreifaltigkeitskapelle in St. Johann überlassen, die gotische Madonna mit Kind, die den rechten Seitenaltar als Gnadenbild geschmückt hatte, wurde eingekleidet und zumindest zeitweise im Altarraum aufgestellt. Heute besitzt die Tristacher Kirche kein gotisches Kunstwerk mehr.

Quellen:

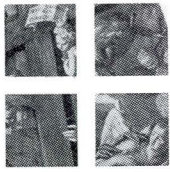
Tiroler Landesarchiv: Baudirektionsakten 29/12; Gubernium, Haller Damenstift Zl. 458 ex 1802; Damenstift Hall, Akten XVII/20 und XVII/21; Pfarrarchiv Tristach: Pfarrchronik, Bd. 1, 1849 von Pfarrer Sebastian Niederkofler begonnen.

Literatur:

J. Astner, Zwei Kirchenweihen in Tristach, in: Osttiroler Heimatblätter (OHBl) 1978/6; Dehio-Handbuch der Kunstdenkmäler Österreichs, Band Tirol, Wien 1980; H. Moser, Chronik von Lavant (=Ortschroniken des Tiroler Landesarchivs 26), Innsbruck 1976; M. Pizzinini, Osttirol (Österreichische Kunstmonographie 7), Salzburg 1974; G. Tinkhauser, Topographisch-historisch-statistische Beschreibung der Diözese Brixen, 1. Band, Brixen 1855; E. Totschnig, Die ältesten Nachrichten über Tristach, in den OHBl seit 1983 in lockerer Folge erschienen; K. Trotter, Geschichtliches über Lavant im Mittelalter, in OHBl 1927/2; Rudolf Egger (Hrsg.), Die Reisetagebücher des Paolo Santonino, Klagenfurt 1947; Gemeinde Tristach (Hrsg.), Tristach einst und jetzt, Tristach 1990.



Querschnitt und Innenansicht (1801).



Altes Altarbild in St.Helena /Ulten restauriert

Gottfried Oberthaler

Hoch über St.Pankraz auf 1532m liegt St.Helena, ein einsames, weit über das Land schauendes Kirchlein in einer Waldkuppe hoch über dem Tal, um das sich Gasthaus, die alte Schule und Widum scharen.

Das Kirchlein von St.Helena wird 1278 erstmals urkundlich erwähnt. Am 4.August dieses Jahres, als Papst Nikolaus III. das Kloster Weingarten mit seinen sämtlichen Besitzungen in Schutz nimmt und seine Rechte und Freiheiten bestätigt, werden genannt: "...ecclesiam parochialem de Ulten cum quatuor capellis dependentibus ab ea videlicet sancti Mauriceii, ST.HELENA, sancte Walburgis et sancte Gertraudis virginum ac omnibus appendiciis eorundem..." (Würt.Urkundenbuch Bd.VIII S.124 Nr.2808 - Stuttgart).

Wann jedoch genau die erste Kapelle auf dem jetzigen Platz erbaut worden ist, ist nicht genau feststellbar. In einem Ablassbrief vom Jahre 1390, ja sogar schon 1332 (Arch.f.Gesch.Tir.III 235) scheint urkundlich die Kapelle St.Helena auf. Die erstere Erwähnung findet in den noch vorhandenen Spuren eines gotischen Portals an der Südseite der Kirche, dessen mittlere Spitzbogenform mit der damaligen Bauart übereinstimmt, ihre Bestätigung. Es war ursprünglich an der Südseite bestimmt das Hauptportal. Auffallend ist auch, daß mit diesem alten Portale die Chorfenster in ihrer jetzigen Form nicht übereinstimmen, da sie nicht nur ohne Maßwerk sind, sondern auch gedrückte Spitzbogen haben.

Im Jahre 1533 scheint die erste Veränderung am Bau der Kapelle vor sich gegangen zu sein, wie dies aus eben dieser Jahrzahl zu schließen ist, welche am gotischen Sandsteinportal, das heute als Sakristeitor dient, angebracht ist. 1635 wurde in der Kirche ein Opferstock angebracht mit der Inschrift: "C-HP 1635".

Im Jahre 1652 wurde zur Ehre Gottes und der heiligen Kaiserin Helena ein Altar errichtet. In einer Urkunde, die nicht mehr auffindbar ist, stand geschrieben: "In 1652 Jar hat aus Bevelch wolerwirden Herrn Lazari Christoph Melchior Pfarrherrn und Balthasari Franch Pflögern alda in Ulten der Ehrsamb Andrae Oberhofer zum Mannen als Baumeister dieses Gottshaus St.Helena zu Gotes und der Kaiserin Sanct Helena Lob und Ehr, auch des Volkchs mehrern Andacht diesen Altar machen, malen und fassen lassen."

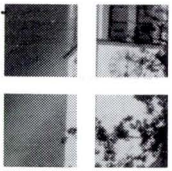
1677 erhielt die Kapelle wahrscheinlich eine größere Erweiterung. Dies geht aus der zweiten Jahrzahl an dem vorerwähnten Sandsteinportal, auf einem anderen Stück der Leibung angebracht, hervor: "1677 mit den Buchstaben A P P M (Anno post partum Mariae)". Die erweiterte und restaurierte Kirche wurde am 4.Juli 1698, am St.Ulrichs Tage, von Johann Michael Graf von Spaur, Bischof zu Trient geweiht. Bei dieser Kirchenweihe wurden vom genannten Bischof auch zwei Glocken geweiht, von denen nur mehr die große Glocke im Turme ist. Sie wurde 1695 gegossen, wie ihre Inschrift bezeugt: "Thomas Zwelfer in Bozen hat mich mit Gotes Hilf gosen - 1695". Diese Glocke oder eine spätere sollen zu St.Helena gegossen worden sein (Erzschlacken sind heute noch unter dem sogenannten Tratterhäusel im Walde zu finden).

Im Jahre 1786 wurde der Hochaltar umgebaut, mit einem Tabernakel und einem kleineren Altarblatt der hl.Helena darüber versehen. Das große Altarbild aus der ersten Hälfte des 18.Jahrhunderts wurde entfernt und an der Wand des Langhauses angebracht.

Dieses Altarbild wurde auf Initiative des Museumsvereines Ulten restauriert und schmückt nun das Kirchlein von St.Helena.



Altes Altarbild von St. Helena aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts



800 Jahre Kirche in Leutasch 1190 bis 1990

Christa Hufnagl

Wenn ich heute schreibe, 800 Jahre Kirche in Leutasch, so betrifft dieses Jubiläum nicht die ganze Gemeinde Leutasch, denn am 24. Juni 1831 - Patrozinium zu Ehren der Geburt des heiligen Johannes d. Täufers - wurde in Unterleutasch ein eigenes Gotteshaus geweiht. Bis dahin gehörte Unterleutasch kirchlich nach Bayern, genauer gesagt zum Hochstift Freising.

Es handelt sich bei diesem Jubiläum also nur um die Kirche St. Magdalena in Oberleutasch.

Wie aus der Pfarrchronik ersichtlich ist, bauten die Augustiner Chorherren mit Hilfe der Bevölkerung im Jahre 1190 ein "Kirchlein", das außen "30 Schuch" lang und "18 Schuch" breit war. Ein Stück der ersten Kirchmauer soll beim jetzigen Sakristeieingang erhalten geblieben sein. Eine erste Weihe wird allerdings erst nach einer Vergrößerung der Kirche im Jahre 1475 erwähnt. Um 1500 erfolgte ein Anbau des Kirchenschiffes - dem Stil der damaligen Zeit entsprechend - gotisch. Beim Abbruch dieser Kirche im Jahre 1820 befand sich im Gewölbe des Altarraumes ein Wappenstein aus Sandstein, auf dem eine Hirschkuh, das Wappen des Klosters Pollingen, samt der Jahrzahl MCXC - 1190 - ausgehauen war.

Unter dem Kuraten Franz Sies wurde die Kirche im Jahre 1821 in der heutigen Form erbaut. Leider ging bei diesem Neubau der genannte Wappenstein verloren. Nun betragen die Innenmaße der Kirche: Länge 26m, Breite - Altarraum ca. 9,80m, Kirchenschiff ca. 11m, unter der Empore ca. 13m, Höhe ca. 12m.

Die Turmspitze besteht aus einem Oktagon mit Kuppelhaube. Es ist nicht überliefert, in welcher Zeit der gotische, also spitze Turm gegen die Turmzwiebel ausgetauscht wurde.

Der Telfer Künstler Leopold Puellacher wählte für die Fresken und Bilder in der neuen Kirche Motive aus dem Leben der Schutzpatronin Maria Magdalena. Diese Malerei führte er in einer Stilrichtung der Klassizistik - Empire - aus. Das Altarbild zeigt Maria Magdalena als Büsserin, der Legende nach in der Einsamkeit bei Mar-

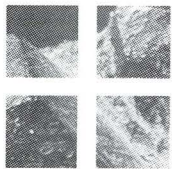
seille, wie sie die heilige Kommunion empfängt. Seitlich davon zeigen Bilder aus dem Alten Testament - Manna-regen - und dem Neuen Testament - Brotvermehrung durch Christus - den Bezug zur Eucharistie. Das Deckenfresko stellt die Aufnahme der heiligen Maria Magdalena in den Himmel dar. Der Traum des Jakob mit der Himmelsleiter sowie den Berg Sinai mit den Geboten füllen die Nordseite. Wie die gotische Kirche vor 1820 ausgemalt war, geht aus der Pfarrchronik nicht hervor.

Durch Spenden der Bevölkerung, Zuschüsse vom Land und der Diözese, durch Arbeitsleistung der Einwohner und der Gemeinde sowie durch diverse Darlehen konnte im Jahre 1971 (Mai bis Weihnachten) die Kirche innen und außen gründlich renoviert werden. 1989 wurde die Südseite des Kirchendaches mit Lärchenschindeln neu gedeckt. Und zur Jubiläumsfeier am 22. Juli 1990 zeigte sich der Turm in neuem Glanz.

800 Jahre ist schon ein sehr beachtliches Jubiläum, das durch die Anstrengung einiger Vereine, durch zahlreiche Ehrengäste, einer festlichen Prozession, durch die Präsentation der neuen Dorfchronik nicht zuletzt durch die Mühen unseres Hochwürden Herrn Pfarrers Karl Kneisl, einen würdigen Rahmen fand.



Kirche St. Magdalena in Oberleutasch



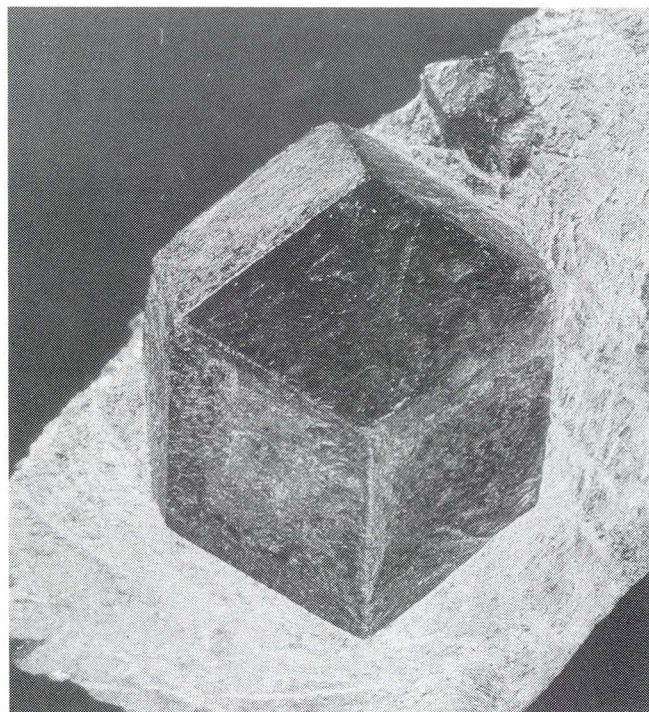
Der Granat Zillertaler Volksedelstein

Walter Ungerank

Georg Gasser, der Verfasser des Buches "Die Mineralien Tirols", beschreibt das Zillertal als "Mekka der Granatenklaubler".

Viele Mineralogen, Geologen und Mineraliensammler aus Nah und Fern durchstreifen Jahr für Jahr unsere Berge und suchen die z.T. begehrten Zillertaler Mineralien. Der schönste Lohn für den oft stundenlangen Aufstieg und die Mühe beim Suchen sind selbstgefundene Kristalle.

Granaten (Karfunkelsteine aus der Sage) wurden bei uns von berufsmäßig tätigen "Steinklaubern" abgebaut. Reste dieser Betriebe sind noch in der Gunggl, Stillupp und in der Nähe der Berliner Hütte zu sehen. Letztere Stelle war wohl die bekannteste. Am Roßrücken entdeckte um 1745 Andrá Kreidl, ein Bauer aus Hollenzen, bei der Jagd auf Gamsen schöne Granatkristalle in silberglänzendem Tonschiefer. Er nahm verschiedene Musterstücke mit und konnte diese anfangs als Feuersteine verkaufen. 1747 erwarb er vom Ärar das Schürfrecht für dieses



Granat-Kristall (Almandin) vom Roßrücken.
Größe 3 cm.

Gebiet unter der Bedingung, daß er Musterstücke für den Hofgebrauch nach Salzburg lieferte. Bis ca. 1770 wurde der Granat als Feuerstein für Flinten abgebaut und verkauft. Dies änderte sich, als sein Sohn Jakob von den Granatschleifereien in Böhmen erfuhr, daß Interesse an größeren Granaten bestehe, welche in Farbe und Qualität den "Böhmischen Granaten" ähnlich seien. Der Handel dürfte sehr gut floriert haben, da am Fuße des Waxeggglletschers bald eine Hütte (Granatmühle) errichtet wurde. Gebäudereste und getrommelte Granatkristalle können heute noch aufgefunden werden.

Die Familie Kreidl arbeitete teilweise mit 18 Mann, die an der Westseite des Roßrückens den weichen, granatführenden Schiefer aus der Felswand heraussprengten, grob sortierten und auf sogenannten "Schloapfen" entlang der Gletscherzunge zur Granathütte zerrten. Dort wurden die Stufen zerschlagen (gepocht), also der Granatkristall von seinem Muttergestein entfernt. Ein Wasserrad, dessen Reste noch zu sehen sind, betrieb die "Kübel", in denen sich die Granatkristalle gegenseitig abrollten und noch vom anhaftenden Schiefer befreiten. Diese getrommelten Granaten wurden in Fässern mit Tragtieren nach Mayrhofen gebracht. Von dort aus wurden sie nach Prag in verschiedene Schleifereien verkauft, und kamen zum Teil als "Böhmische Granaten" in den Handel.

Im Jahre 1836 gründete Peter Rieder und Comp. an der östlichen Seite des Roßrückens einen Konkurrenzbetrieb. Dadurch kam es zu Streitigkeiten, deren Verhandlungen ca. 20 Jahre dauerten.

Um 1875 übernahm der Tiggl-Bauer den Granat-Bergbau von der Familie Kreidl und setzte diese Tätigkeit mit vier Arbeitern fort. Während dieser Zeit wurde die Fundstelle "Granatklamm" (südwestlich der Berliner Hütte) beschürft, welche kleine, farblich sehr schöne Steinchen lieferte. Danach dürfte der Zillertaler Granatbergbau nur noch sporadisch betrieben worden sein.

Heute kommen wieder viele Mineraliensammler gerne ins Zillertal, um die verschiedenen Granatarten, wie Almandin, Spessartin, Grossular, Andradit, Uwarowit, Melanit und Hessonit zu suchen. Besonders glücklich können sich jene Sammler schätzen, denen es gelingt, besondere Raritäten zu finden, wie Granat mit Bergkristall, Granat mit Disthen, Granat mit Staurolith, Granat mit Hohlräumen, in denen sich Bergkristall, Muskovit, Calcit, und Pyrit befinden, Hessonit mit Vesuvian, Hessonit mit Withamit (roter Epidot), ebenso verschobene Granatkristalle.

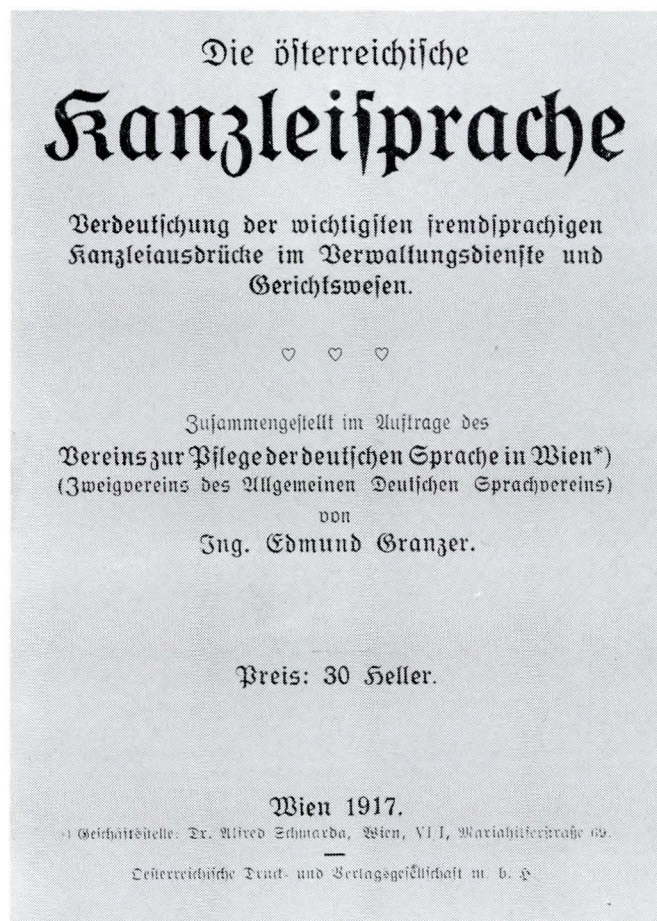


Kanzleisprache

Hand auf's Herz, wer kann auf Anhieb sagen, was "indossieren" heißt, "laterieren" oder "obliterieren"? Es sind alles Ausdrücke der Kanzleisprache, wie wir sie in alten amtlichen Schriftstücken zuhauf finden.

Ein diesbezügliches Glossar ist für den Chronisten sicherlich sehr nützlich. 1917 erschien in Wien eine solche

"Verdeutschung der wichtigsten fremdsprachigen Kanzleiausdrücke im Verwaltungsdienst und Gerichtswesen", und es war für uns die Frage, ob wir nur eine Auswahl der dort angeführten Ausdrücke treffen oder eine vollständige Wiedergabe bringen sollten. Nun ist aber diese Broschüre auch schon ein Zeitdokument geworden, in dem noch Wörter wie "intern", "Kaution", "Objekt" aufgenommen sind, die heute für jedermann selbstverständlich sind. Es ist beispielsweise der Kollege ein "Amts-, Berufs-, Fachkollege; Amtsbruder, Mitarbeiter". Wir haben uns letztlich doch für eine Faksimilierung entschlossen, nicht zuletzt deshalb, weil einiges zum Schmunzeln dabei ist. (W.K.)



à zu, je, zu je, von, für, um, das Stück (zu).
acclode (acol.) anschließen (anschl.).
a conto für Rechnung, abschlaglich, auf Abschlag. **a conto-Zahlung** Abschlagszahlung, Teilzahlung, Anzahlung.
actum ut supra (a. u. s.) geschlossen und gefertigt (g. u. g.), nach Durchsicht genehmigt (u. D. g.).
ad zu, unter. ad Zahl zur Zahl. Ad-Zahl Beizahl.
ad acta (aa.) zu den Akten (zbl.), erledigt (erl.), beilegen (beil.), hinterlegen (hl.), weglegen (wegl.).
ad circulandum zum Umlauf! kreifen lassen!
addieren zusammenzählen, zuzählen, aufrechnen, hinzurechnen, zufügen, vermehren.
adjustieren bestimmen, festsetzen, fertigstellen, richtigstellen, begleichen, bemessen, übereinstimmend machen; eichen; dienstmäßig kleiden.
ad manum, ad manus (ad man.) zu eigenen Händen.
ad notam zum Vermerk, zur Beachtung.
ad personam für seine Person.
ad referendum (ad ref.) zur Berichterstattung, zum Vortrag.
Adressat Empfänger, Empfangsberechtigter, Anschriftler.
Adresse (Brief-)Aufschrift, Anschrift, Wohnung, Name und Wohnung. **per Adresse** zu Händen (z. H.), bei, mit Briefen an.
adressieren richten an, überschreiben, mit Aufschrift versehen.
ad verbum wörtlich, wortwörtlich.
ad videndum zur Einsicht, zur Beachtung.
affizieren, affigieren anschlagen, anheften, aushängen.
Agenden Angelegenheiten, Geschäfte, Obliegenheiten; Geschäftskreis.
Afford Abkommen, Vertrag, Verding(ung), Stücklohn(vertrag), Stückerarbeit.
affordieren übereinkommen, abschließen, vereinbaren, verdingen.
Akt Geschäftstück, Dienststück, Amtsschriften, Urkunden, Akten; Handlung, Vorgang.
aktiv tätig, ausübend, in Dienst, diensttuend, dienend [Gegensatz: „ausgebient“], angestellt; stimmberichtig.
Aktivität Dienst, Diensttätigkeit, Wirksamkeit. **Aktivitätszulage** Dienstzulage.
allas auch (genannt), sonst (auch), oder.

Avis, Aviso, Avisierung Meldung, Anzeige, Ankündigung, Benachrichtigung, Mitteilung.
avisieren anzeigen, ankündigen, mitteilen, benachrichtigen, berichten.
Bibliothek Bücherei.
Bilanz Rechnungsabschluß, Vermögensaufstellung, Vermögensübersicht.
in bianco, blanco unausgefüllt, leer.
Blauzett Vordruckblatt, Formblatt, Vordruck, unausgefüllter Bogen.
Bollette Schein, Bescheinigung. **Bollettenregister** Bescheinigungsbuch.
breui manu (brm.) im kurzen Wege (i. f. W.), kurzer Hand (i. S.).
Budget (Jahres-)Voranschlag, Haushalt(plan). **Budgetjahr** Rechnungsjahr. **Budgetrecht** Gettebewilligungsrecht.
Bureau Kanzlei, Amtszimmer, Geschäftszimmer, Schreibzimmer; Abteilung, die Beamten; Amt, Geschäft, Geschäftsstelle. **Auskunftsbureau, Informationsbureau** Auskunftstelle, Auskunftstei. **Bureaudienst** Kanzleidiensft. **Bureaustunden** Amts-, Dienst-, Geschäftsstunden oder -zeit. **Bureauutensilien** Amtsgerät, Kanzleibedarf.

cessat weglassen, fällt weg!
Charakter Rang, Amts-Eigenschaft, Würde; Kennzeichen, Gewrüge, Eigenart, Wesen.
Chef Haupt; Vorstand, Vorsteher, Vorgesetzter, Dienstherr, Leiter; der Erste, der Oberste.
Chiffre Ziffer, Zeichen, Namenszug, Geheimschrift, Bezeichnung; Deckanschrift.
circa (ca) etwa, fast, ungefähr, rund, annähernd.
cito sogleich! bald! eilt! dringlich!
collationiert (coll.) verglichen [siehe kollationieren].
ex commissione durch die Amtsabordnung, von der Amtsabordnung; unmittelbar.
confer, conferatur (cfr.) vergleiche (vgl.), zu vergleichen (z. vgl.), siehe (i.).
conto corrente laufende Rechnung, Abrechnung, Rechnungsauszug [siehe konto].
contra (c.) wider (w.), gegen.
coram me vor mir, in meiner Gegenwart.
Coupon Abschnitt, Zinsenschein [siehe auch x u v o n].
cum sua causa (c. s. c.) samt Anhang (i. A.), samt Nebengebühren (i. Ng.).

Alimente Unterhalt, Unterhaltsbeiträge, Erhaltungsbeiträge, Verpflegung. **Alimentation** Unterhaltsleistung. **alimentieren** den Unterhalt geben oder reichen, zum Unterhalte beisteuern, unterhalten, aufziehen, ernähren.
Alinea (Al.) Absatz (Abf.), neue Zeile.
allegatur (all.) anschließen. **allegieren** beilegen, beischließen; anführen, anziehen, bezeichnen, sich berufen.
alphabetisch abecelich, nach der Abeccefolge, nach der Buchstabenfolge, Abcece.
Amortisation Kraftloserklärung, Tilgung, Rückzahlung. **Amortisationsedikt** Aufgebot.
anni currentis (praesentis), anno currente (a. c.) dieses Jahr (d. J.), laufenden Jahres (l. J.).
anni futuri (a. f.) kommenden, künftigen, nächsten Jahres (k. J.; n. J.).
anni praeteriti (a. pr.) vergangenen, vorigen Jahres (v. J.).
pro anno, per annum jährlich, das Jahr, im Jahr, für das Jahr.
ante approbationem (a. appr.) vor Genehmigung (v. G.).
ante expeditionem (a. exp.) vor Abgang (v. Abg.), vor Abfertigung (v. Abf.), vor Ausfertigung (v. Ausf.).
ante repositionem (a. rep.) vor Weglegung (v. W.), vor Hinterlegung (v. Hl.).
Approbation Genehmigung, (amtliche) Zulassung, Billigung, Zustimmung, Einverständnis; Druckerlaubnis.
approbieren genehmigen, billigen, bestätigen; (amtlich) zulassen, durchlassen.
Arar Staatskasse, Staatschatz. **Ararisch** staatlich, öffentlich, Staats-.
Archiv Urkundensammlung, -kammer; Planlammer. **Archivar** Urkundenerwahrer, Urkundner.
Area, Areal Fläche, Bodenfläche, Grundfläche, Flächenraum; Grundstück, Flurstück; Gebiet. **Banarea** Baufläche.
Arrest Haft, Gefängnis; Verbot, Beschlagnahme, Pfändung.
arrestieren verhaften, festnehmen.
Artikel Abschnitt, Absatz, Punkt; Aufsatz, Bericht; Gegenstand, Ware; Geschlechtswort.
Aspirant (Beamten-)Anwärter, Bewerber.
affervieren verwahren, in vorläufige Verwahrung nehmen.
a tergo rückseitig, fehrlerts, auf der Rückseite.
Atteste Bescheinigung, Zeugnis, Bestätigung, Beglaubigung, Befundschein.
authentisch echt, beglaubigt, urkundlich, verbürgt, sicher, maßgeblich.
Avancement Aufrüden, Borrüdung, (Auf-)Steigen, Gehaltsaufbesserung.

Data, Daten Angaben, Unterlagen, Mitteilungen, Tatsachen, Umstände, Verhältnisse. **Grundbuchdaten** Grundbuchstand. **Katastraldaten** Grundsteuerunterlagen. **Personaldaten** die persönlichen Verhältnisse. **Verrechnungsdaten** (Ber-)Buchungen.
datieren ausstellen, bezeiten, Ort und Tag vermerken; herrühren.
Datierung Ort- und Zeitangabe. **Datierungsklausel** Tagesvermerk, Fertigungsvermerk.
dato, a dato vom Tage der Ausstellung.
de dato [et legal(isato)] vom, ausgestellt (ausgef.) am, ausgefertigt (ausgef.) am, aufgenommen (aufg.) am, gegeben (geg.) [und beglaubigt] am.
Datum Tag, Zeit, Orts- und Zeitangabe, Ausstellungs-, Ausfertigungstag. **Datumstempel** Tagesstempel.
Debate Erörterung, Beratung, Wechselrede, Aussprache, Debatte. **Generaldebatte** allgemeine Erörterung. **Spezialdebatte** Einzelerörterung.
definitiv endgültig, bestimmt, dauernd, fest, ständig.
deflavieren erklären, (Inhalt) angeben, bezeichnen, bewerten.
Detret Erlaß, Verfügung, Bestallung, Anstellungs schreiben, -urkunde.
delegieren abordnen, entsenden, sich vertreten lassen, überweisen.
Departement Abteilung, Geschäftsabteilung.
deponieren hinterlegen, ablagern; befunden, angeben. **Deponierung** Erlegung.
Depositen hinterlegte Gelder oder Gegenstände, Verwahrtgut, Einlagen.
Depositem, Depôt Hinterlegstück, Erlagstück, Verwahrtstück, Einlage. **Depot** Lager(raum), Speicher, Niederlage.
de praes. eingelangt (eingel.) am.
describatur (describ.) abzuschreiben (abschr.).
Detail Einzelheit, Ausführlichkeit, Nebenumstände, Einzelverkauf, Kleinverkauf. **Detailprojekt** Bauentwurf, ausführlicher Entwurf, Einzelentwurf, Sonderentwurf. **Detailzeichnung** Einzeldarstellung, ausführliche Zeichnung, Wertplan. **en detail** im einzelnen (kleinen), Einzelverkauf.
detailliert einzeln, ausführlich, eingehend, umständlich. **Detailierung** Zergliederung, ausführliche Darstellung (Angaben).
Diäten Taggelder, Zehrgelder. **Diätenpauschale** Taggeldentschädigung.
Diktat Niederschrift nach Anlage, Nachgeschriebenes, das zuzupreden. **Diktatfräulein** Nachschreiberin.
dittieren vorsagen, anlagen, in die Feder (oder Maschine) lagern, zuzupreden.

Directive Richtschnur, Verhaltensmaßregel, Weisung, Vorschrift.
Direktorium Vorstand, Vorsetzung, Leitung, Verwaltung; Zustellungsvoreschrift, Verständigungsliste.
Dispens Erlass, Befreiung, Urlaub, Nachsicht, Entbindung, Enthebung.
Disposition Verfügung, Anordnung, Gliederung, Plan, Maßnahmen.
Distanz Abstand, Entfernung. **Distanzertifikat** Entfernungsausweis.
Disziplin Zucht, Mannszucht, Ordnung, Unterordnung.
disziplinar Dienststrafe. **Disziplinarverfahren** Dienststrafverfahren.
ditto, ditto, ditto desgleichen, ebenso, wie vorher, wie zuvor, wie oben.
Diktum Tagschreiber, Hilfschreiber.
dividieren teilen. **herausdividieren** herausrechnen, ausklügeln.
Dokument Urkunde, Beleg, Schriftstück, Beweisstück, Beweis-schrift.
Domizil Wohnort, Wohnsitz, Sitz, Dienstort, Heimat.
domizilieren wohnen, angestellt sein.
dorso, in dorso umseitig, auf der Rückseite. **Dorsnotiz** rückseitige Antwort.
dotieren ausstatten, ausstücken, zuwenden. **Dotation** Ausstattung, Widmung.
Duplikat zweite Ausfertigung, Abschrift, Doppelschrift oder Stück, Zweitschrift, das Doppel, Doppel.
duplo, in duplo doppelt, zweifach, mit Abschrift, in zweifacher Ausfertigung, in zwei Stücken.
Edikt Verordnung, Erlass, Kundmachung, Bekanntmachung, Aufgebot, Aufruf.
Effekten Sachen, Habe, Hab und Gut, Habseligkeit, Wert-papiere.
effektiv wirklich, tatsächlich, rein, nutzbar.
Einreichungsprotokoll Einlaufstelle; Einlaufbuch.
Ehepakt Ehevertrag, Ehebrief, Heiratsvertrag.
Elaborat Ausarbeitung, Bericht, Vorlage, Denkschrift.
Etend Einlaufbogen; Hauptbuch, Erledigungsvormerk.
Emballage Verpackung, Hülle, Kiste.
Emission Ausgabe, Begebung, Auflegung (von Wertpapieren zur Zeichnung).
Enquete Erhebung, Untersuchung, Kundfrage, Umfrage.
et cetera (etc.) und so weiter (usw.).
evident laufend, übersichtlich; augenfällig, offenbar, gewiß, klar.

Evidenz Vormerkung, Ueberlicht, Ersichtlichkeit, Gewisheit.
Evidenzaktion Standerhebung, Standfeststellung. **Evidenzhaltung** laufende Richtighaltung, auf dem Laufenden halten, übersichtlich halten, nachführen. **Evidenzhaltung des Grundsteuerkatasters** Vermessungsamt. **Evidenz-vormerk** Vormerk, Fristenvormerk.
exekutieren, exequieren vollstrecken, eintreiben, hereinbringen, auspfänden.
Exekution (Zwangs-)Vollstreckung, Zwangsverfahren. **exekutiv** ausübend, ausführend, vollziehend; zwangsweise, zur Zwangsvollstreckung. **Exekutivdienst** Außendienst, äußerer Dienst. **Exekutivkomitee** Vollzugsausschuß. **Exekutivorgan** Außenbeamter, ausführender Beamter; (gerichtlich:) Zwangsvollstreckungsbeamter, Vollzugsbeamter, Gerichtsvollzieher.
Exemplar Stück, Ausfertigung, Lieferung, Nummer.
exhibieren eintragen, einreichen, übergeben.
Exhibit Einlaufstück, Dienststück, Geschäftstrad, Eingabe.
Exhibitenprotokoll Eingangsbuch, Geschäftsbuch. **Exhibitionszahl** Geschäftszahl.
ex officio, ex offo von Amtes wegen, Amtsveranlassung. **Ex offo-Vertreter (Vertretung)** amtlicher oder unentgeltlicher Vertreter (Vertretung).
expediatur (exp.) ausfertigen (ausf.)! genehmigt (gen.).
Expedit Abfertigung, Auslauf, Abgangstelle, Bestellanzeige, Zustellungsabteilung.
Expedition Ausfertigung, Abfertigung, Sendung, Erledigung (Sentrwurf), Zustellung.
Exposé Darlegung, Erläuterung, Bericht, Denkschrift.
Expositur Neben-, Zweig-, Hilfsstelle, Außendienststelle, Außenamt, Geschäftsabteilung.
expres eilig, Eil. **Expresbrief** Eilbrief. **Expresgebühr** Eilgebühr.
Extrakt Auszug, kurzer Inhalt.
Extraordinarium Außerordentliches; einmalige Ausgabe.
extra statum (extr. stat.) über den Stand, überzählig.
factum befolgt, erledigt, geschehen. **Factum** Tatsache, Umstand, Sachverhalt.
Faktura Rechnung, **fakturieren** in Rechnung stellen, berechnen, eine Rechnung aufstellen über.
false unrichtig.
Fasson Befenntnis, Einbefennung. **fattieren** einbefennen.
Faszikel Bund. **Attenfaszikel** Schriftenbund.
Fazit Ergebnis, Schlussumme, Endbetrag.
fiat! vollziehen!
Finanzierung Geldbeschaffung, Kostenaufbringung

Firma (Amts-, Geschäfts-) Name oder Bezeichnung, Geschäft(s)haus, Unternehmung.
Fixum festes Einkommen, festes Gehalt.
folieren benummern, mit Seitenzahlen versehen.
Folio Blatt, Blattzahl, **Folioformat** Blattgröße, Bogengröße.
Fonds Schatz, Geldmittel, Grundstock, Bestände, Vermögen, Mittel.
formal, formell förmlich, formgerecht, der Form nach, äußerlich.
Format Form, Größe, Muster, Blattgröße, Maß. **Quart-format** Viertelbogengröße. **Oktavformat** Achtelbogengröße. **Wissartenformat** Besuchartengröße.
Formular Vordruck, Vordruckblatt, Vordruckbogen, Formblatt, Muster.
formulieren abfassen, aufsetzen, entwerfen, Form geben.
Freimachung Freimachung, postfreie Zustellung. **frankiert, franko** frei, ohne, postfrei, freigehend, mit Postmarke.
Fundus Grundstück, Grundbesitz. **fundus instructus** Grundstück mit Zubehör, Wirtschaftseinrichtung, eiserne Bestand.
fungieren, funktionieren arbeiten, wirken, walten, versehen, anwohnen, tätig sein.
Funktion, Funktionierung Tätigkeit, Amtes-, Diensthandlung, Amt, Beruf, Obliegenheit, Befugnis.
Funktionär Vertreter, Würdenträger, Beamter, Angestellter, Amtswalter.
Gage Gehalt, Bezahlung, Sold, Löhnung.
Garantie Bürgschaft, Gewähr, Haftung, Sicherheit, Unterpfand.
general allgemein, unbeschränkt; Haupt-, Ueberichts-, Gesamt-.
Generalien allgemeine Fragen oder Fragestücke oder Angelegenheiten.
generell allgemein, grundsätzlich, übersichtsweise. **generelles Projekt** Vorentwurf, allgemeiner Entwurf.
Gestion Geschäftsführung, Handeln. **Gestionsbericht** Jahresbericht, Geschäftsbericht.
Graphikon bildliche Darstellung, Schaulinie(n).
Gratifikation Belohnung, Vergütung, Zuvendung, Spende.
Grundbuchslustrum Grundbuchschau, Grundbuchspiegel.
hctographieren umdrucken, abklatschen, vervielfältigen.
Hochparterre Hoch(erdb)geschoß.
honorar Vergütung, Entgelt, Belohnung, Gebühr. **honorar-beamter** Vertragsbeamter.

horizontal waagrecht, eben, in gleicher Höhe.
Hygiene Volksgesundheit, Gesundheitslehre, Gesundheitswesen.
Hypothek Grundpfand(recht), Sappost, verpfändete Riegenschaft. **hypothekarisch** grundpfandrechlich, pfandrechlich, grundbücherlich.
id est (i. e.) das heißt (d. h.), das ist (d. i.).
identifizieren für gleich (eins, übereinstimmend) erachten oder erklären; erkennen.
identisch gleich, übereinstimmend, einerlei, gleichlautend, nämlich, derselbige, der nämliche wie, ein und derselbe wie.
identisch sein sich decken, zusammenfallen.
Identität Gleichheit, Einheit, Nämlichkeit, Selbigkeit, Erkennbarkeit. **Identitätskarte** Erkennungskarte. **Identitätsfontationierung** Persönlichkeitsfeststellung.
Inmediatbericht Kron-, Thronbericht. **Inmediatgesuch** Gesuch an den Landesherrn (Kaiser).
imprimatur zum Druck! druckfertig, druckreif. **Imprimatur** Druckerlaubnis.
Index Nachschlagebuch, Zeiger, Inhaltsanzeiger, (Wort-)Weiser, (Inhalts-)Verzeichnis, Namensverzeichnis; Meldungsbuch.
indizieren verzeichnen, eintragen, andeuten, hinweisen, ins Nachschlagebuch eintragen.
Indorsat Erledigung auf dem Geschäftstück (auf der Rückseite), rückseitige Erledigung (siehe d o r s o).
indorsieren, indossieren umseitig (auf dem Rücken einer Blattseite) erledigen; überschreiben, (Wechsel) übertragen, überschreiben. **Indossament** Uebertragungsvermerk.
Information Weisung, Anleitung, Erkundigung; Auskunft, Bericht, Aufklärung, Unterlage, Kenntnis, Unterrichtung, Sachverhalt. **informieren** unterrichten, verständigen, sich **informieren** sich unterrichten, sich vorbereiten, sich berichten lassen.
Inkassant Kassenbote. **Inkasso** Einhebung, Einziehung, Vereitreibung.
inklusive (inkl.) einschließend (einschl.), eingerechnet, mitgerechnet, mit, samt, zuzüglich.
inkontrieren vergleichen (die Rechnung).
Instanz zuständige Stelle oder Behörde; Rechtsgang, Rechtszug. **Instanzenweg** Dienst-, Amtes-, Rechtsweg. **Instanzenzug** Rechts(mittel)zug, die erste (zweite, dritte) Instanz die erst- (zweit-, dritt-) zuständige Stelle oder Behörde; Behörde (Gericht) erster (zweiter, dritter) Stufe. **instanzenmäßig** im Dienstwege.

instruieren unterrichten, belehren, Verhaltensmaßregeln geben; vorbereiten, belegen, ausstatten, versehen.
Instruktion (Dienst-)Vorschrift, Anleitung, (An-)Weisung, Ordnung; Vorbereitung, Erläuterung.
intabulieren ins Grundbuch oder Grundbücherlich eintragen; verbuchen, einverleiben.
integrierend(er Teil) wesentlicher, untrennbarer, notwendiger Teil (Bestandteil); Hauptbestandteil.
Interesse Anteil, Teilnahme, Aufmerksamkeit, Verständnis, Spannung, Zweck, Zweckmäßigkeit, Bedeutung, Wert, Wichtigkeit, Belang (Belange), Bedürfnis, Nutzen, Vorteil, Wohl, Gedeihen, Rücksicht, Angelegenheit, Hingabe, Vorliebe, Sinn, Wohlwollen, Beziehung, Anziehung, Reiz, Gefallen, Eifer, Lust; Dienst; Gewinn, Eigennutz. **Staatsinteresse** Staatsbelang. **im Interesse** zugunsten, um willen, zur Förderung. **im Interesse des Dienstes** aus dienstlichen Gründen. **von Interesse** von Wert, von Bedeutung.
Interessen Zinsen, Genüsse.
Interessent Beteiligter, Verührter, beteiligte Kreise, Bewerber, Partei, Belanghaber.
interimistisch (Interims-) vorläufig, einstweilig, in der Zwischenzeit; Not-, Zwischen-, Hilfs-, Ersatz-
interkalar eingeschaltet, Schalt-. **Interkalarfonds** Zwischenkasse. **Interkalarzinsen** Bauzinsen, Zwischenzinsen.
intern inner, innerlich, innerdienstlich, häuslich, inländisch.
interner Verkehr innerer Verkehr, Binnenverkehr.
interurban Ueberland-. **interurbanes Telefongespräch** Ueberlandgespräch.
intervenieren mitwirken, teilnehmen, eingreifen, vermitteln, anwohnen. **unter Intervention** im Beisein.
intimieren zustellen, behändigen, verständigen, mitteilen, ankündigen.
Intimierung, Intimat Zustellung, (amtliche) Verständigung, Behändigung. **Intimierungsklausel** Zustellungsvermerk.
Inventar Bestand, Einrichtung, Ausstattung, Sachverzeichnis, Bestandsverzeichnis.
Inventur Aufzeichnung, (Vermögens-, Lager-, Bestands-)Aufnahme.
Investition Aufwendung, Anlegung, Neuananschaffung. **investiertes Kapital** Anlagekosten.
Jour Tag, à jour laufend, bis zum laufenden Tage. **à jour sein** auf dem laufenden sein.
Journal Buch; Geschäfts-, Vorwerk-, Tagebuch, Nachweisung; Zeitung. **Journal-Artikel** laufende Zahl, Post, Nummer,

kommissionell verhandlungsmäßig, im Verhandlungswege, durch die Amtsabordnung, bei der Tagfahrt, durch den Ausschuss; amtlich, behördlich, im amtlichen Auftrage, durch Beauftragte.
Kommissionieren an Ort und Stelle erheben, unmittelbar erheben.
Kommissariat Beilage, Schriftstück, Bescheid; Sendung, das Zugesandte.
Komparant der Erschienene, der Vorzeiger.
Kompetent zuständig, befugt, maßgebend, sachverständig, berufen.
Kompetent Bewerber, Mitbewerber. **kompetieren** sich bewerben.
Kompetenz Zuständigkeit, Wirkungsbereich, Amts-, Geschäftsbereich; Bewerbung.
Konferenz Besprechung, Beratung, Zusammenkunft, Sitzung, Versammlung.
konfiszieren beschlagnahmen, mit Beschlagnahme belegen, einziehen.
Konkurrenz Wettbewerb, (Preis-)Ausschreiben; Aufteilung.
Konkurrenzprojekt Wett-, Gegen-, Neben-, Preis-, Vergleichsentwurf; Gegenplan, Auswahlplan; Doppellösung.
Konsens Bewilligung, Erlaubnis, Genehmigung.
Konsignation (Städ-)Verzeichnis, Zusammenstellung, Sammelbogen.
Konstriktion Verzeichnung, Aufnahme, Zählung.
konstatieren feststellen, nachweisen, bestätigen. **Konstatierungsprotokoll** Feststellungsschrift.
konstituieren bilden, gründen, errichten, zusammentreten, sich erklären.
konstitutiv maßgebend, grundlegend, rechtsbegründend.
kontieren buchen, in Rechnung stellen, mit Buchungspost versehen. **Kontierung** Buchung(sangabe).
Kontingent Anteil, Summe, Beitrag, Pflichtbeitrag; Meeresanteil.
Konto Rechnung, Guthaben, Buchungsblatt. **Kontoforrent** laufende Rechnung, Buchauszug, Rechnungsauszug. **à Kontozahlung** Teilzahlung, Anzahlung, Abschlagszahlung. **Kontoforrent-Journal** Verrechnungstagebuch.
Kontrahent Vertragspartei, Vertragsschließer.
Kontrakt Vertrag(surkunde); Vereinbarung, Uebereinkommen.
Kontrolle Nachschau, Aufsicht, Ueberwachung, Prüfung, Untersuchung.
Konventionalsstrafe Vertragsstrafe, Geldbuße.
Konvolut Bündel, Kasse.
Konzept erster Entwurf, erste Niederschrift, Urschrift. **Konzeptbeamter** rechtskundiger Beamter. **Konzeptpapier** Entwurfspapier, gewöhnliches Papier.

Buchungsnummer, **Journaldienst** Bereitschaftsdienst, Sonntagsdienst, Nachtdienst. **Journalnummer** Buchungs-, Geschäftszahl, Eintragszahl.
journalisieren ins Tagebuch eintragen; buchen, verrechnen.
junior (jun) der Jüngere (d. J.), Sohn.
justieren zurecht, richtigstellen, nachprüfen, einstellen, ausstatten (siehe a d j u s t i e r e n).
Juxta Abschnitt; Nebenschein, Gegenrand, Stammverzeichnis, Stammrolle.
Kapitel Abschnitt, Abteilung, Hauptstück; Gegenstand.
Karenz Entbehrung; Ausfall (der Gebühren).
Kassa Kasse. **Kassamanipulation** Kassengebarung, -führung, Geldgebarung. **Kassarevision** Kassenkurz, Kassenprüfung.
Kassieren vernichten, ausscheiden, einziehen, ungültig machen; ablegen.
Kataster (Grund-) Steuerliste, Grundrolle, Urliste, Bodenübersicht, Flurbuch, Grundsteuerbuch, Grundstückverzeichnis, Lagerbuch, Verzeichnis. **Katastermappe, Katastralmappe** Grundbuchsmappe. **Katastralgemeinde** Steuergemeinde.
Kaution Pfandgeld; Sicherheit, Sicherheitsleistung, Bürgschaft, Forderung.
Klausel Vermerk, Amtsvermerk, Vorbehalt, Einschränkung, Zusatz.
Klausulieren mit einem Amtsvermerk versehen.
Kollationieren vergleichen, nachlesen, abstimmen.
Kollaudierung, Kollaudation Prüfung, Abnahme (von Bauten), Schlussgenehmigung. **Vorkollaudierung** Nachmessung. **Schlusskollaudierung** Schlussabnahme.
Kollege Amts-, Berufs-, Fachgenosse; Amtsbruder, Mitarbeiter.
Kollegial mehrgliedrig; amtsbrüderlich, einträchtig.
Kolumne, Kolumne Spalte, Reihe, Abteilung.
Komitee Ausschuss, Abteilung, Vorstand, Geschäftsleitung.
Aktionskomitee Arbeitsausschuss, Geschäftsausschuss. **Permanenzkomitee** ständiger Ausschuss. **Subkomitee** Unterausschuss.
Kommentar Erläuterung, Erklärung, Auslegung.
Kommission Ausschuss, Abteilung, Amt, Behörde, Rat, Kammer; Amtsabordnung; (auswärtige) Amtshandlung, (örtliche) Erhebung, Tagfahrt, Tagsetzung; Amtsreise, Dienstreise; Auftrag, Vertrieb, Vermittlung. **Kommissionsgebühren** Reisegebühren, Reiserechnung. **Kommissionsleiter** Verhandlungs-, Tagfahrtsleiter. **Kommissionsprotokoll** Verhandlungsschrift. **Originalkommissionsprotokoll** Verhandlungsurschrift.

Konzeption Genehmigung, Verleihung, Berechtigung, Recht, Zulassung, Erlaubnis, Befugnis, Gewerbebefugnis; Entgegenkommen, Zugeständnis; Verleihungsurkunde.
Konzipient Verfasser, Bearbeiter.
konzipieren verfassen, entwerfen, aufsetzen.
Kopie Abschrift, Abdruck, Abzug, Durchschrift, Durchschlag, Umdruck, Abbild, Paufe.
Korrektur Berichtigung, Verbesserung, Richtigstellung, Aenderung.
Korrespondenz Schriftwechsel, Schriftverkehr, Schriftstück, Briefe, Briefschaften, Briefwechsel; Bericht, Verbindung. **im Korrespondenzwege** im schriftlichen Wege.
Kupon Abschnitt, Zinnschein, Bestellzettel, Marke, Guthaben.
Kuraud Pflegebefohlener. **Kurator (Behörde, -gericht)** Pflegeschaft(sbehörde). **Kurator** Sachverwalter, Vorstand.
Kurrende Rundschreiben; Laufschriften, Laufsettel.
Kubert Umschlag, Briefumschlag, Briefhülle, Verschluss.
kuvertieren einschlagen, verschließen, mit (Brief-)Umschlag versehen.
katerieren (seitenweise) zusammenrechnen, zusammenzählen; aufrechnen.
legal gesetzlich, rechtmäßig, ordnungsmäßig, rechtsgültig.
legalisieren beglaubigen, beurkunden, bestätigen. **Legalisierungsklausel** Beglaubigungsvermerk, Echtheitsvermerk.
Legitimation, Legitimierung Ausweis, Ausweisarte, Berechtigung, Befugnis, Ermächtigung; Gehilfenerklärung, Anerkennung. **Legitimationskarte** (-schein, -urkunde) Ausweisarte, Erkennungskarte oder -schein. **Legitimation für aktive Beamte** Ausweis für die scheinende Beamte.
legitimieren sich ausweisen; anerkennen, für gültig erklären. **legitimiert** amtlich befugt, berechtigt.
Lieferant Lieferer; Unternehmer, Verkäufer; Bezugsquelle.
liquidieren flüssig machen, auszahlen, anweisen, auflösen, anerkennen, abrechnen.
Litera (lit.) Buchstabe; bei . . . , unter . . . , Zahl (Z.).
Lizen Genehmigung, Erlaubnis(-schein), Befugnis, Nichtrecht.
loco Ort; hierorts, an Stelle, an Ort und Stelle, am Orte, am Aufgabsorte, frei vom. **in loco** an Ort und Stelle, am Orte selbst.
lokal örtlich, ortsüblich, heimisch, hiesig; Orts-, Raum-.
Lokal, Lokale, Lokalität Ort, Vertiktheit, Raum, Räumlichkeit, Zimmer, Stelle, Gebäude, Haus, Geschäft. **Amtslokal** Amtsraum, Amtshaus. **Lokalaugenchein** Augenschein, örtliche Besichtigung. **Lokalinteressent** örtlich Beteiligter.

Totalkommission Amtsaussschuß; Erhebung an Ort und Stelle. **Totalzulage** Ortszulage.
totalisieren örtlich einschränken, begrenzen; Ausbreitung verhindern; am Ort erheben.
T. S. Siegel des.
tustrieren den Befund aufnehmen, den Befund beiseite (im Grundbuche) (genau, aufwienhaft) durchgehen, durchsehen, prüfen.
Tafel Befund, Spiegel.
Manufaktur Alt-, Abfall-, Ausschuß-, Einstampfpapier; Zehldrud.
Manipulant Amtshelfer, Amtsgehilfe; Handner, Hilfsarbeiter.
Manipulation Handhabung, Verrichtung, Vorgang, Verfahren, Handlungsweise, Behandlung, Gebarung, Abfertigung, Dienstbetrieb.
Manuel Handbuch, Tagebuch, Handverzeichnis, Nachweisung, Klasse.
manu propria (m. p.) eigenhändig (e. h.), mit eigener Hand.
Manuskript Handschrift, Urchrift, Schriftsatz; Schriftwerk, Abhandlung.
Material Stoff, Wertstoff, Rohstoff, Mittel, Gegenstand, Sachen, Vorräte; Anhaltspunkte, Notizen, Angaben, Unterlagen.
Materie Stoff, Sache, Angelegenheit, Sachgebiet, Fach.
materiell sachlich, stofflich, wesentlich, greifbar, eigennützig; geldlich.
Matrikel (Namen-)Verzeichnis, Liste, Rolle; Aufnahmechein.
Matrizenbuch Standesbuch; Tauf-, Geburts-, Trauungs-, Totenschein.
Matrize Urpaufe, Stammpaufe, Mutterrolle.
Memorandum, Memorial Denkschrift, Eingabe, Bittschrift; Werkbuch.
meritorisch sachlich, wesentlich.
Mezzanin Zwischengeschloß.
Modalität Art und Weise, Beschaffenheit, Bedingung, Vorgang, Verfahren, Weg.
modifizieren (ab-)ändern, umgestalten, näher bestimmen.
motivieren begründen, erläutern, nachweisen, rechtfertigen.
multiplizieren vervielfältigen, mal nehmen.
Mundant Abschreiber, mündern ins Reine schreiben, Reinschrift anfertigen. **Mundum** Reinschrift.
Nationale Personalausweis, persönliche Verhältnisse.
No. (Numero) Nr. (Nummer).
Nominalwert Nennwert.
nomine (noë) namens, im Namen des (i. N. d.).

nomine dem Namen nach, angeblich.
nominiere nennen, namhaft machen, bestellen.
Norm Regel, Richtschnur, Grundfaß, Vorschrift, Muster, Saugung, (leitender) Gesichtspunkt.
normal regelrecht, vorschriftsmäßig, gewöhnlich, üblich, gebräuchlich; Regel-, Mittel-, Muster-, Vorschrifts-, Grund-, **Normalerlaß** Weiterlaß. **Normalplan** Regelform, Musterplan.
Normale Leitvorschrift; Winkelrechte, Senkrechte.
Normalien Vorschriften, Leitvorschriften, einheitliche Bestimmungen, Muster, Grundformen; Regelpläne, Musterentwürfe.
Normalienbuch, -index Vorschriftenbuch, Verordnungs-, Erlassverzeichnis.
Normierung Bemessung (z. B. Kopfszahl, Stellenbemessung).
Nota, Note Zusage, Schreiben, Erlauchung, Erlauchung; Bemerkung, Meldung. **Notat** Bemerkung, Erinnerung.
nota bene (NB.) zu beachten, Achtung, zur Beachtung (z. B.); Anmerkung, Nachtrag, Merk.
notariell notariisch, vom Notar, durch den Notar.
notetur (not.) zu vermerken (z. umf.), einzutragen (einz.).
notieren vermerken, eintragen, aufschreiben.
notionieren (wegen eines Stempelgebrechens) beanstanden, erinnern. **Notionierung** Nachbetrachtung.
Notiz Bemerkung, Kenntnis, Bericht, Anzeige.
notorisch allbekannt, gerichtsbekannt, offenkundig, feststehend.
Novelle Zusatz, Nachtrag(sgefeß), Anhang, Ergänzung(sgefeß).
novellieren abändern, neu regeln.
numerisch zahlenmäßig, rechnungsmäßig, der Zahl nach.
Objekt Sache, Gegenstand, Stück; Bauwerk, Gebäude.
obligat erforderlich, üblich, unerlässlich, verpflichtet, nicht fehlend.
Obligation Schuldverschreibung, Anleihechein; Verbindlichkeit, Verpflichtung.
obligatorisch verbindlich, verpflichtend, vorgeschrieben, bindend, zwangsmäßig, Pflicht.
oblitieren durchstreichen, auslöschen, überstempeln, entwerten.
offerent Bieter, Angebotsteller, Antragsteller.
offerieren anbieten, anfragen, liefern.
Offert, Offerte Angebot; Gebot, Antrag, Vorschlag. **Offertauschreibung** öffentlicher Wettbewerb, Verdingung. **Offertformular** Vordruckbogen für Angebote. **Offertverhandlung** Verdingung.
Offiziant Amtshelfer, Amtsgehilfe, Amtsobergehilfe.
offiziell amtlich, dienstlich, behördlich, feierlich, von berufener Stelle, (amtlich) beglaubigt.

offiziös halbamtlich, (amtlich) beeinflusst.
Okonomat Wirtschaftsstelle, Wirtschaftskanzlei, Hausverwaltung, Zeugverwaltung.
Oktaf Achtelbogengröße, Achtelbogenform.
Operat Ausarbeitung, Arbeit, Werk, Schriften, Vorlage, Entwurf.
Order, Ordre Erlaß, Befehl, Auftrag, Anweisung.
Ordinarium Ordentliches; ordentliche oder regelmäßige Ausgaben.
Organ Vertreter, Beamter, Bediensteter, Vermittler, Arbeiter; Stelle, Dienststelle; Werkzeug, Mitgliedschaft; Glied, Körperteil, Stimme, Sprachrohr; Zeitschrift.
Organisation Einrichtung, (Neu-)Ordnung, Gliederung, Ausgestaltung, (Neu-, Um-)Gestaltung, Ausbau, Gefüge, Beschaffenheit; die Satzungen, Verfassung; Vereinigung, Verband.
Orientierung Richtung; Sichtbestimmung, Aufklärung, Belehrung, Verständnis, Ueberblick; Umschau, Erkundigung.
Original Urchrift, Urstück, Urzeichnung, Gestausfertigung, Hauptausfertigung, erster Entwurf. **Originalprotokoll** Urniederchrift, Verhandlungsurschrift. **Originalvollmacht** Prozeßvollmacht.
pagina (pag) Seite, Seitenzahl, Blattseite.
Paragraph Satz, Satzung, Bestimmung; Abschnitt, Absatz, Punkt, Nummer.
parallel gleichlaufend, gleichgerichtet, nebeneinander. **Parallelweg** Längsweg.
Parè (Mz. Parien) Gleichstück, Gleichschrift, gleiche Stücke oder Ausfertigungen.
Parere (ärztl.) Befund Gutachten, Zeugnis, Meinung.
Parterre; parterre Erdgeschloß; ebenerdig.
Partikulare Reifechnung, (genaue) Rechnung, Nachweisung.
Partelle Flurstück, Grundstück, Teilstück, Trennstück, Abschnitt.
Parzelle Bauplatz, Baufläche, Baugrundstück. **Parzellen-Nummer (Parz.-Nr.)** Flurstücknummer. **Parzellenprotokoll** Flurnummernliste, Flurstückverzeichnis.
parzellieren teilen, aufteilen, zerstückeln, zerlegen.
Parzellierung Grundteilung, Flurteilung, (Grund-)Abteilung, Zerstückelung.
passiv leidend, untätig, still, abwartend. **passive Resistenz** stiller Widerstand, Dienstverweigerung. **passives Wahlrecht** Wählbarkeit, wählbar.
Paus Stelle, Satz, Teil, Punkt, Absatz, Abschnitt.
Pauschale Pauschal-, Pauschalbetrag, Abfindungsbetrag.
Amtspauschale Amtsverlag, Amtsgeld. **Kanzleipauschale** Kanzleiauslagen, Kanzleikosten, Kanzleiverlag, Tintengeld.

Pension Ruhestand; Ruhegehalt, Witwengeld, Altersrente; Verpflegskosten; Fremdenheim, Erziehungsanstalt. **Pensionsfonds** Ruhegehaltskasse, Versorgungskasse.
pensionieren verabschieden, in den Ruhestand versetzen.
per je, auf je, für je, zu, in, auf, zum, mit, mittels, um, von, im Betrage von; der, die, das. **per majora** durch Stimmenmehrheit, durch Mehrheitsbeschluß. **per sofort (für)** sofort.
Periode Zeitabschnitt, -dauer, -raum; Dauer, Umlauf, Frist.
Amtsperiode Amtsdauer, Amtszeit.
periodisch regelmäßig, wiederholt, wiederkehrend, vorübergehend.
Personat Angestellte, Beamte, Beamenschaft, Beamtenkörper, Bedienstete, Hilfskräfte, Mannschaft, Leute, Personen, Stab, Stamm. **Personalauslage** Gehaltzulage.
Personalien persönliche oder eigene Angelegenheiten (Verhältnisse, Lebensumstände); Stellenweisen, Anstellungsachen, Ernennungen, Beförderungen.
Petition Bittschrift, Eingabe, Gesuch; Vorstellung.
Phonogramm Fernspruch.
Photographie Lichtbild.
Plenaritzung Vollversammlung, Gesamtitzung.
Plenum Gesamtkörper, Gesamtheit, Vollversammlung, das (ganze) Haus.
pleno titulo, praemisito titulo (P. T.) voller Titel. (Am besten ganz weglassen!).
politische Begehung öffentliche Begehung.
Porto Postgebühr, Briefgebühr. **Portoanlagen, -gebühren** Postauslagen, -gebühren.
post approbationem (p. appr.) nach Genehmigung (n. G.).
post expeditionem (p. exp.) nach Abgang (n. Abg.).
post manipulationem (p. man.) nach Austragung (n. Austr.), nach Durchführung (n. D.).
post scriptum (p. s.) Nachschrift (N. S.).
Posterius (Mz. Posteriora) Nachzahl, Nachsatz.
Präsidium Dienstjahrgang(en), Dienstgesetz, Dienstordnung; Sachz, Sachkunde.
pragmatisch dienstordnungsmäßig, fest ange stellt, unbedingt gültig; sachlich, sachkundig.
Präjudiz Vorentscheidung, Rechtsvergebung, Rechtsnachteil, ohne Präjudiz unvorgreiflich.
Präklusivfrist Notfrist. **Präklusivtermin** Ausschlussfrist, Fallfrist, Schlussfrist.
Praktikant Beamtenanwärter.
Präliminare Voranschlag, Anforderung.
Prämie Preis, Anerkennung, Belohnung, Ehrengabe; Verfürungsbeitrag.

Präsentationskampfglie; -vermerk (**Präsentatum**) Eingangstempel; Eingangsvermerk.
präsentieren einlangen, einlaufen, den Eingang vermerken; vorzeigen, überreichen. **präsi.** eingel.
Präsidium Vorstand, Leitung, Vorsitz, Amtsvorsteherung.
Präzedenzfall Berufungsfall, vorgekommener Fall, früherer Fall.
priorieren Vorkarten beigegeben. **Prins** (Mz. **Priora**) Vorkart, Vorkart.
Priorität Vorrang, Vorzug, (Vorzugs)recht; Urheberschaft.
pro für, von, den, die, das, für je. **pro anno** jährlich, im Jahr. **pro Tag** täglich. **pro rata** anteilig, verhältnismäßig. **pro actis, pro domo, pro referente** zum Amtsgebrauch, zur Erinnerung, für den Akt (s. d. A.). **pro mem(oria)** Amtserinnerung, Altvermerk.
Profil Schnitt, Seitenansicht, Umriss. **Längensprofil** Längenschnitt. **Querprofil** Querschnitt.
Programm (Tages-, Vortrags-)Ordnung, (Arbeits-)Plan. Entwurf, Einteilung, Folge, Uebersicht. **programmatisch** planmäßig.
Projekt Entwurf, Bauentwurf, Plan, Riß; Vorschlag, Unternehmen, Vorhaben.
Promille (‰) von (vom) Tausend (v. T.), auf Tausend (a. T.), Tausendteil, Tausendstel.
Protest Einspruch, Verwahrung, Vorbehalt; Rechtsverwahrung.
Protokoll Niederschrift, Aufnahmeschrift, Verhandlungsschrift, Besundenschrift, Sitzungsbuch; Aktunde, Bericht; Einlaufstelle, Einlaufbuch. **Protokollzahl** (P. Z.) Einlaufzahl (S. Z.). **zu Protokoll geben** aufzeichnen, beurkunden lassen, (in die Verhandlungsschrift) aufnehmen lassen. **Kommissionsprotokoll** (siehe K o m m i s s i o n).
Protokollant Schriftführer, Berichtführer.
protokollarisch niederschriftlich, nach der Niederschrift, laut Verhandlungsschrift; schriftlich (vernehmen), amtlich aufgenommen; urkundlich eingetragen.
protokollieren (Verhandlungen, Aussagen) niederschreiben, aufzeichnen, aufnehmen; eine Verhandlungsschrift aufnehmen; beurkunden; (ins Geschäftsbuch oder Firmenbuch) eintragen.
provisorisch vorläufig, probeweise, einstweilig, vorübergehend; Aushilfs-, Hilfs-, Notz.
Prozent (%) vom Hundert (v. H.), aufs Hundert, je Hundert, Hundertteil, Hundertstel. **Prozentsatz** Verhältnissatz, Verhältniss, verhältnismäßiger Anteil.
Prozente Zinsen, Zinsfuß.

prozentig, prozentlich, prozentual zinsig, hundertteilig, im Verhältnis; anteilig, anteilmäßig.
Publikation Veröffentlichung, Bekanntmachung.
Publikum Öffentlichkeit, Allgemeinheit, Bevölkerung. Einwohnererschaft, Kreis, Zuhörer.
publizieren veröffentlichen, kundmachen, bekanntmachen, veröffentlichen.
punkto (pto.) wegen, betreffs.
Punktum Punkt, Betrag, Streitgegenstand; Absatz, Abschnitt.
pupillarisch mündelsicher, vormundtschaftlich.

Quadratmeter (m²) Geviertmeter.
Quadrenniunium Jahrviert, Vierjahreszulage, Jahrviertzulage.
Qualifikation Befähigung, Eignung, Dienstbeschreibung.
Qualifikationstabelle Dienstbeschreibung, Ständesliste.
qualifizieren einschätzen, beurteilen, befähigen, kennzeichnen, benennen, betiteln. **qualifiziert** befähigt, geeignet, tüchtig, geschult. **qualifizierte Mehrheit** erhöhte, besondere, außerordentliche Mehrheit, Zweidrittel- (Dreiviertel- usw.) Mehrheit.
Qualität Beschaffenheit, Eigenschaft, Güte, Art, Wesen, Wert, Würde, Rang.
Quantität, Quantum Menge, Anzahl, Umfang, Größe, Maß.
Quartal Vierteljahr, Vierteljahrsbetrag.
Quartformat Viertelbogengröße.
Quartiergeld Wohnungsgeld, Zinsgeld, Mietgeld.
Querprofil Querschnitt.
Quieszenz zeitlicher Ruhezustand. **quiesziert** im zeitlichen Ruhezustande befindlich, verabschiedet.
Quinquenniunium Jahrfünft, nach fünf Jahren; Jahrfünftzulage, Fünfjahreszulage, fünfjährliche Zulage.
quittieren Bezahlung (Empfang) bescheinigen; verzichten.
Quittung Empfangsbescheinigung, Empfangsbestätigung, Empfangserklärung.
Quote Anteil, Zahl, Wert.

radieren ausschaben, wegschaben, wegwischen, löschen, tilgen.
Radius (Krümmungs-)Halbmesser. **Aktionradius** Reichweite, Leistungshalbmesser.
Rapport Bericht, Anzeige, Meldung; Nachweis.
rasrieren Linien ziehen.
Rata, Rate Teil(zahlung), Abschlagszahlung, Teilbetrag, (Arbeits-)Anteil.
recte richtig.

Referat Vortrag, Bericht, Sachdarstellung, Zuteilung; Amtsabteilung, Dienstzweig. **Referatsbogen** Vortragsbogen, Kopfbogen.
Referent Vortragender, Berichterstatter, Bearbeiter; Fachvorstand.
Referent Bewerber, Bieter, Unternehmungslustiger.
Regie Verwaltung, Leitung, Selbstbetrieb, Verwaltungsaufwand.
Register Verzeichnis, Uebersicht, Buch, Liste, Weiser; Zusammenstellung, Nachweisung.
Registrator Schriftverwalter, Aktenverwalter oder -verwahrer.
Registratur Schriftenkammer, Aktenkammer, Lager, -stelle, -schrank, -verwahrstelle; Vermerk. **Registraturplan** Geschäftsplan.
registrieren vermerken, eintragen, buchen, verwahren.
Reglement (Dienst-, Betriebs-)Ordnung, Vorschrift, Dienst-anweisung, Bestimmungen, Uebereinkommen.
Regulativ (Geschäfts-, Betriebs-)Ordnung, Vorschrift, Satzung.
Relapitation Wiederholung, Zusammenfassung, Zusammenstellung, Schlussübersicht.
Reklamation Beschwerde, Minderforderung, Einforderung, Rückfrage, Nachfrage, Beanstandung, Entschädigungsanspruch.
rekommandierter Brief eingeschriebener Brief.
returrieren Einspruch erheben, sich beschweren. **Returs** Einspruch, Beschwerde, Verufung.
Relation Bericht, Meldung, Vortrag; Beziehung.
Remuneration Belohnung, Vergütung, Zuwendung; Bezüge.
reorganisieren neu einrichten, neu ordnen, neugestalten, umbilden.
Repartition Teilung, Aufteilung, Anteilauscheidung.
Repertorium (Inhalts-, Sach-) Verzeichnis, Nachschlagebuch, Liste, Sammlung.
Reproduzierungsantrag Auftrag zur Wiedervorlage.
requirieren erfragen, (eine Auskunft) einholen, herbeischaffen (z. B. Akten), anfordern, beschlagnehmen.
Requisit Zubehör, Gerät, Zeug, Bedürfnis, Bedarf.
Requisitionsschreiben Ersuchschreiben, Ersuchen.
Reservat Vorbehalt; geheim, vertraulich. **Reservatstück** Geheimstück.
Reserve Rücklage, Vorrat, Aushilfe, Ersatz; Vorbehalt, Zurückhaltung.
Reservefonds Rücklagekasse, Rücklagebestand, Hilfsfelder.
Resript Erlass, Bescheid, Verfügung, Entschließung.
Respekt Achtung, Ehrerbietung, Ansehen. **Respektblatt** Anhand-, Schutzblatt, leeres Blatt.

respektive und, oder.
Resort (Verwaltungs-, Dienst-) Bereich; Amts-, Dienst-, Geschäftskreis; Abteilung, Fach, Gebiet, Amt. **ressortmäßig** (amts-)zuständig.
ressortieren zu einem Verwaltungsbereich gehören, unterstehen, unterstellt sein.
Resultat Ergebnis, Erfolg, Ausfall, Wirkung.
Resümee Zusammenfassung, Rückblick, Schlussübersicht.
retour zurück, Rück-. **Retourrezepte** Rückschein.
Revers Verpflichtungsschein, Bürgschein; Rückseite.
revidieren (über-)prüfen, nachsehen, nachrechnen, durchsehen, müssen.
Revirement Uebertragung, Abrednung.
Revision Prüfung, Nachrechnung, Voreingehmung, Durchsicht; Verufung, Rechtsrüge.
Rezepte Empfangschein. **Retourrezepte** Rückschein.
Rubrik Spalte, Abteilung, Fach, Aufschrift, Ueberschrift, Aufschreibsblatt, Bezeichnung; Nachschlag.
rubrizieren bezeichnen, einordnen, einreihen, überschreiben.
in rubro eingangs, am Kopfe, am Rande, auf der Außenleite, auf dem Umschlage.
Rubrum Kopf, Eingang, Aufschrift, kurzer Inhalt, Betreff; Rechtsjahre.

sanktionieren bestätigen, genehmigen, gesetzlich anerkennen.
Schema Muster(form), Grundform, Grundriß, Schimmel; Uebersicht, Plan, Gerippe, Bild, Einteilung.
schematisch in Uebersichtsform, im Gerippe, in Umrißlinien, in den Hauptlinien (Sauptzügen); handwerksmäßig.
scribatur inclusum (scrib. incl.) zu schreiben (z. schr.).
Senat Rat, Kammer, Abteilung, Ausschuß. **Senatsstück** Beratungsstück.
senior (sen.) der Ältere (d. Ae.), Vater.
Servitut Grunddienstbarkeit, Grundlast, dingliche Last.
Session Sitzung, Tagung, Tagungsabschnitt, Sitzungsdauer, -zeit.
Signalement (Person-) Beschreibung, Angabe besonderer Kennzeichen.
Signatur, Signierung Aufschrift, Bezeichnung, Vermerk, Zeichnung, Unterschrift, Zeichen, Stempel, Siegelung.
Stempelsignatur Stempelabdruck.
signieren unterfertigen, unterschreiben, auszeichnen, bezeichnen, mit Vermerk versehen.
Signierungsklausel Gesehen-Vermerk.
signieren einstellen, zurückhalten, festnehmen, unterbrechen, hemmen.

Situation Lage, Stellung, Stand, Umstand. **Situationsplan** Lageplan, Uebersichtszeichnung.
Stafa Stufe (z. B. Stempelfufen), Staffel, Abstufung, Reihe, Teilung, Maßstab, Mes.
startieren ausschneiden, absondern.
Skizze Handzeichnung, Skizze, flüchtige Zeichnung, Umriss, Grundzüge.
kontrollieren abrechnen, vergleichen, überprüfen, (Amts-)führung, (Kasse) prüfen. **Selbstkontrollierung** Hausprüfung.
Stenobuch Eingangsbuch, Streichbuch, Lieferbuch, Wechselbuch; Aktienverzeichnis.
Sotterrain Kellergelchoß, Sockelgelchoß; Keller, Untererd.
Spagat Bindfaden, Schnur.
Spezen Auslagen, Gebühren, Nebenkosten, Untkosten, Verläge.
Spezial einzeln, namentlich, besonders; Sonder-, Einzel-, Fach-. **Spezialkarte** Karte 1: 75.000.
Spezifikation Einzelangabe, -nachweisung, -aufstellung; Stadtverzeichnis.
Stadium (Zeit-)Abschnitt, Stufe, Entwicklung, Zustand, Stand, Lage, Sachlage.
Stampiglie Siegel, Stempel, Aufdruck.
statim, statissims eilt! sofort! sehr dringend!
Station Stand-, Aufenthalt-, Dienst-, Amts-, Wohnort; Wache, Posten, Stelle, Warte; Halt, Mast; Bahnhof, Verkehrsstelle. **Stationskommission** (amtliche) Verkehrsstellenfestlegung. **Stationssoperrat** Verkehrsstellenvorlage.
stationiert angestellt, wohnhaft, zugeteilt, beschäftigt; eingeteilt.
Statistik Zahlenübersicht, Zahlenzusammenstellung, Zählung, Berechnung.
statistisch zahlen-, ziffermäßig; Zahlen-, Ziffer-. **statistische Daten** Zahlennachweise, Erhebungszahlen.
Status Stand, Zustand; Verfassung, Lage, Ausweis; Personenstand.
Statut, Statuten Satzung(en), Verfassung, Ordnung, Grundgesetz.
Stenographie Kurzschrift, Schnellschrift. **stenographisch** kurz-, schriftlich, schnellschriftlich.
Stenotypist Maschin(en)schreiber.
stipulieren festsetzen, abmachen, vereinbaren.
stornieren gegenbuchten, zurüdbuchen, ausgleichen, abschreiben, streichen, widerrufen, aufheben.
Studie Arbeit, Vorarbeit, Untersuchung, Abhandlung, Versuch, Forschung, Uebungstud.
sub unter, zu.

Submission öffentlicher Wettbewerb, Verbindung, Ausschreibung, Vergebung. **Submissions-Offerte** Angebot, Preisgebot. **Submissions-Regulativ** Vergabevorschrift, -ordnung, -verfahren. **Submissions-Strich** Ergebnistag. **Submissions-Termin** Verbindungs-, Verhandlungstag oder -zeitpunkt.
Submittent Bieter, Bewerber, Unternehmer, Unternehmungs-lustiger.
Subordination Unterordnung, Notmäßigkeit, Gehorsam, Abhängigkeit.
Subsistenz (Lebens-)Unterhalt, Auskommen.
Subskription Zeichnung, Vor(aus)bestellung, öffentliche Sammlung.
substituieren vertreten, ersetzen, einfügen.
Substitut Stellvertreter, Dienst-, Amtsvertreter; Erbsmann.
Substitution Stellvertretung, Dienstesvertretung (Nachbevoll-mächtigung). **Substitutionsvollmacht** Stellvertretungs-vollmacht, Intervollmacht.
in substitutione (in subst.) in Vertretung des (i. V. d.), als Vertreter (a. V.), als Stellvertreter (a. St.-V.).
subtrahieren abziehen, vermindern.
Subvention Beihilfe, Beitrag, Zuschuß, Unterstützung.
summarisch kurz, gedrängt, zusammengefaßt, überschläglic, abgerundet; flüchtig.
Summarium Hauptinhalt, Uebersicht, Zusammenfassung.
summieren zusammenzählen, -rechnen, -ziehen.
Supervision Nach-, Ueber-, Überprüfung, letzte Prüfung.
inspendieren aussetzen, vorläufig entheben, aufschieben, außer Kraft setzen; sich auflösen.
in suspenso in der Schwebe, offen.
Substitution Unterhalt; Versorgung, Ernährung, Unterstützung.
systematisch planmäßig, kunstgerecht, grundsätzlich; zusammenhängend geordnet.
Systemisierung Feststellung, Regelung, Stelleneinreihung.
tabellarisch übersichtlich, listenförmig, in Listenform, in Tafelform.
Tabelle Verzeichnis, Tafel, Liste, Uebersicht, Aufstellung.
Tarif Gebühr, Gebührenordnung, Preissatz, Preisverzeichnis.
Taxe Gebühr, Preissatz, Schätzung, Wertanschlag.
Tektur Deckstreifen, Deckzettel, Deckblatt; Berichtigung.
Telegramm Drahtnachricht, Drahtmeldung; Drahtung.
Telegraph Fernschreiber. **Telegraphenapparat** Fernschreib-werk. **Telegraphenteilung** Fernschreibleitung.
telegraphieren drahten, tabeln, funken. **telegraphisch** drahtlich.

Telephon Fernsprecher. **Telephonabonnet** Fernsprechteil-nehmer. **Telephonapparat** Fernsprechwerk. **Telephon-automat** Fernsprecher mit Geldeinwurf. **Telephonstation** (Fern-)Sprechstelle. **Telephon-Zentrale** (Fernsprech-)Ver-mittlungsamt. **Telephon-Hauptzentrale** Hauptvermitt-lungsamt. **Telephon-Hauszentrale** Hausumschalter.
telephonieren fern-, fernsprechen, anrufen. **telephonisch** durch den Fernsprecher; Sprech-, Fernsprech-.
temporär zeitweise, zeitläufig, vorübergehend, einstweilig.
tergo rückseitig, fehrrseits, auf der Rückseite.
Termin Zeitpunkt, Frist, Tag, Einreich-, Vorlage-, Fälligkeits-, Schlußtag; Tagfahrt, Tagssagung, Verhandlung. **Termin-tial** Fristential.
Terrain Gelände, Bodenfläche, Bodengestaltung, Grund, Land, Gebiet; Erdreich, Erdboden.
Text Wortlaut, Inhalt, Schriftstelle, Schrift, Urschrift. **Text-figur** (in den Druck oder den Schriftsatz) eingefügte Abbil-dung (eingsf. Abb.).
Titel Aufschrift, Ueberschrift; (Dienst-, Standes-)Bezeichnung, Name, Anrede; Urkunde; Rechtsgrund(lage), Erwerbungs-grund. **Cyretionsstitel** vollstreckbare Urkunde.
Titular mit dem Titel.
topographische Detailkarte Detikarte, Karte 1: 25.000.
Totalbetrag, -summe Gesamtbetrag, Endsumme.
Tour Wendung, Umlauf, Umdrehung, Reihenfolge; Weg, Fahrt, Ausflug; Hinfahrt, Hinweg. **Diensttour** Dienst, Dienstleistung, außer der Tour außer der Reihe.
Traktat Vertrag, Uebereinkunft, Verhandlung, Abhandlung.
Transaktion Verhandlung, Vergleich, Uebereinkommen; Ver-schiebung; (Grund-)Uebertragung.
Traducteur, Traductor Uebersetzer, Dolmetscher.
Translatius Uebersetzung, Vorseite.
Transport Uebersetzung, Fürttrag; Beförderung, Verendung, Versand.
Trasse Linie, Linienführung, Richtungslinie.
Trassenrevision (amtliche) Linienfestlegung.
Triennium dreijähriger Zeitraum, Dreijahreszulage.
triplicat dritte Ausfertigung.
in triplo dreifach, in dreifacher Ausfertigung oder Abschrift.
Turnus Schicht, Reihenfolge, Dienstfolge, Diensterteilung, Plan, Folge, Reihe; Umlauf; Ordnung, Geschäftsgang. **im Turnus** schichtmäßig, unschichtig, der Reihe nach.
Typ, Type, Typus Muster, Gattung, Urbild, Vorbild, Eigen-art; Grundform; Bauart, Bauweise.
typisch vorbildlich, üblich, bezeichnend, Schulfall.

Empfehlenswerte Berdeutichungsbehelte:

Deutsche Speisekarte für Oesterreich. Berdeutichungs-karte. -- Preis 10 h (Verlag des Vereins zur Pflege der deutschen Sprache in Wien; Schagmeister Dr. A. Schmarbda, Wien, VI/1, Mariabilferstraße 69).

Fremdwörter im Bau- und Eisenbahnwesen, mit be-sonderer Berücksichtigung des österreichischen Amtsgebrauches, 2. Auflage, von E. f. Oberbaurat E. Granz er. Preis gebestet 1 K 20 h (1 Mk.), gebunden 2 K (1 Mk. 70 Pfg.). (Verlag Wien: Druckerei- und Verlags-A.-G. vorm. R. v. Waldheim, Josef Gberle & Komp., Wien, 7. Bez., Andreasgasse 17. Lepizig: Otto Klemm).

Berdeutichungsbücher des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins in Berlin (Verlag: Berlin W 30, Nollendorfstraße 13/14) und zwar:

1. Die Speisekarte. (6. Aufl.) 80 Pfg.
2. Der Handel. (5. Aufl.) 80 Pfg.
3. Unsere Umgangssprache. (2. Aufl.) 1 Mk.
4. Deutsches Namenbüchlein. (6. Aufl.) 60 Pfg.
5. Die Amtssprache. (12. Aufl.) gebestet 1 Mk., gebunden 1 Mk. 40 Pfg.
6. Das Berg- und Stüttenwesen. (2. Aufl.) 50 Pfg.
7. Die Schule. (4. Aufl.) 60 Pfg.
8. Die Seilkunde. (8. Aufl.) gebestet 1 Mk., gebunden 1 Mk. 40 Pfg.
9. Tonkunst, Bühnenwesen und Tanz. (3. Aufl.) gebestet 60 Pfg.; gebunden 1 Mk.
10. Sport und Spiel. 60 Pfg.
11. Das Versicherungswesen. Gebestet 1 Mk.; gebunden 1 Mk. 40 Pfg.



Eine Liebesromanze Anno 1592

Harald Frizberg

Aus den mir vorliegenden Urkunden geht hervor, daß die Frauen in Tirol im sechzehnten Jahrhundert zwar ebenso wie Männer Grundbesitz und andere Rechte ererben, kaufen oder auf andere Weise erwerben und besitzen, aber ohne männliche Mitwirkung kein gültiges Rechtsgeschäft abschließen konnten. Bis

zur Verhehlung standen sie unter väterlicher Gewalt oder nach dem früheren Tod des Vaters unter der Gewalt eines vom Gericht bestellten Vormundes (Gerhaben) und nach der Verhehlung unter der Gewalt ihres Ehemannes (Ehevogt).



“Der Bauernbursche beim Fensterln” – Aus: F. Fuchs, Illustrierte Sittengeschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart, Band I, München 1909, S. 327

Selbst ältere Frauen und Witwen bedurften zu Rechts-handlungen eines vom Gericht bestellten Anweisers, der seine Zustimmung zu dem gewünschten Rechtsgeschäft geben mußte. Wohl hatten die Frauen die Möglichkeit um die Bestellung eines bestimmten männlichen Anweisers das Gericht zu ersuchen, meist eines angesehenen Mannes aus ihrer Verwandtschaft oder Bekanntschaft. Wenn sie geschickt war, konnte sie sich mit dem vorzuschlagenden Anweiser schon vor der Bestellung über die gewünschte Zustimmung zu ihrem geplanten Rechtsgeschäft einigen und damit ihre Interessen wahrnehmen. Den Ehegatten durften Mädchen sich nicht selbst aussuchen, sondern sie waren von der Zustimmung ihres Vaters oder Vormundes abhängig. Wenn ein gütiger Vater zu früh verstorben war stellte mancher Vormund seine eigenen Interessen vor die des Mündels und nützte das ihm vom Gericht übergebene Mündelvermögen zu seinem persönlichen Vorteil aus. Auch körperliche Strafen und Bedrohungen durch den Vormund mußten Mädchen befürchten.

Schon Machiavelli hat in seiner Vorrede zur Geschichte von Florenz festgestellt, daß es für das Verständnis historischer Vorgänge notwendig sei, diese ausführlich zu beschreiben, auch anscheinend Unwichtiges zu berichten, und die Rivalitäten zwischen den einzelnen Familien und Personen nicht zu verschweigen. Ich habe mich daran gehalten.

Beinahe eine Romanze

„Ich spiel mit Dir,
Du spielst mit mir,
Wir spielen Mann und Frau.
Das Spiel ist herrlich,
doch sehr gefährlich“ ...

denn es kann ein gerichtliches Zeugenverhör-Protokoll zur Folge haben, wie geschehen am 27. Juli 1593 vor dem Gericht Landeck (Verfachbuch folio 297 bis 317) in Gegenwart des Pflugschaftsverwalters und Richters Jeremias Bernhardt, des Gerichtsschreibers Hans Georg Schalber und der Gerichtsbeisitzer Wolfgang Zänngerl zu Perfuchs, Andreas Wendtseisen zu Angedayr und Hans Tagwerker des Älteren in Graf. Das ist gut so, sonst wüßten wir heute nicht mehr, über was die Leute im oberen Stanzertal vor vierhundert Jahren geredet haben und was sich damals dort ereignet hat.

Anfang des Jahres 1591 starb im hohen Alter von mehr als neunzig Jahren der reiche Gastwirt und gewesene Dorfvogt von Nasserein (heute St. Anton am Arlberg) Georg Weißkopf.¹ Er hinterließ seine siebente und „letzgehabte“ Ehefrau Katharina Fallpathanerin, mit der er neun Jahre lang verheiratet gewesen war und vier Kinder und zwar zwei aus seiner ersten Ehe, die Maria und den Hans, die beim Tode des Vaters schon etwa siebzig Jahre alt waren, und zwei noch minderjährige Kinder, den Candidus und die Rosina aus seiner fünften Ehe. Die ältere Tochter Maria vermählte sich in erster Ehe um 1540

mit Hans Friz von der Stuben, der 1575 starb, und in zweiter Ehe mit Jakob Stülz zu der Stuben und hatte an Kindern, Enkeln und Urenkeln zweihundertsechund-siebzig lebende Nachkommen.² Der Sohn Hans Weißkopf³ auf Rafalt hatte mit drei Ehefrauen fünfzehn Kinder, darunter den Sohn Martin Weißkopf⁴, Wirt in Gand, der 1592 bereits in zweiter Ehe mit Barbara Sigel verheiratet war, und vom Gericht zum Vormund seiner minderjährigen Tante Rosina bestellt worden war.

Im Jahre 1592 ist nun das Unglaubliche geschehen: Zwei junge Leute, er ohne seinen Vater zu fragen und sie ohne die Zustimmung ihres Vormundes einzuholen und ohne auf dessen persönliche Interessen Rücksicht zu nehmen, hatten es gewagt, sich ineinander zu verlieben, sich heimlich zu treffen und sich gegenseitig die Ehe zu versprechen. Alles dies ganz im Geheimen. Doch „dessen das Herz voll ist, geht der Mund über“, denn „kein Feuer, keine Kohle kann brennen so heiß, wie heimliche Lieb, von der niemand was weiß“.

Zuerst erfuhren das Geheimnis Mägde und Knechte, die Nachrichten und Briefe zwischen den Liebenden hin- und hertrugen, dann auch andere Personen und schließlich der erboste Vormund und zuletzt auch die weltliche und geistliche Obrigkeit. Die Liebenden wurden vom Pfarrer in Zams in Gegenwart anderer Geistlicher verhört und über Vorschlag des Hauptpfarrers ein gerichtliches Zeugenverhör vorgenommen, um die Meinung des Vormundes einzuholen und festzustellen, ob ein gültiges Eheversprechen vorliegt.

Die Verhandlung

Die beiden Streitparteien, auf der einen Seite der Wirt in Petneu Wolfgang Tscholl⁵ und sein Sohn Abraham Tscholl⁶ auf der Gegenseite der Wirt in Gand Martin Weißkopf als gerichtlich bestellter und vereidigter Vormund der Rosina Weißkopf (die bei der Verhandlung jedoch nicht persönlich anwesend war), vereinbarten zur Abkürzung des Verfahrens und zur Vermeidung größerer Unkosten die Zeugen zur Klärung des Sachverhaltes ohne vorherigen Prozeß vernemen zu lassen.

Vater und Sohn Tscholl beantragten durch ihren Anwalt Caspar Weißenbach⁷ den Älteren zu Schnann, daß ihr schriftlich vorgelegter Antrag öffentlich verlesen werde, was auch geschehen ist: Der Vormund Martin Weißkopf bringt durch seinen Anwalt Gregor Steiner zu Fließ, in Gegenwart des Schwagers der Rosina Weißkopf Jakob Stülz⁸ zu der Stuben und dessen Stiefsohnes Thomas Friz⁹ zum Clösterl, vor, daß vor einiger Zeit ein angesehener Mann seine Pflegetochter Rosina zur Ehe begehrt habe, womit die ganze Verwandtschaft einverstanden gewesen wäre und die Heirat gewünscht hätte. Sie konnten aber nicht erreichen, daß die Rosina ihnen gefolgt hätte, was sie vielleicht ihrer Jugend und ihrem Unverstand zuschreiben zu müssen dachten. Er, der Vormund, und die ganze Verwandtschaft wußten aber nichts davon, daß Wolfgang Tscholl im Namen seines

ehrbaren Sohnes ihn, den Vormund, und seine Verwandtschaft - wie es sich gehört hätte - um die Hand seiner Pflögetochter gebeten hätte. Allein es ist ein Gerücht entstanden, daß des Wolfgang Tschollen Sohn Abraham und seine Pflögetochter sich zur Ehe genommen haben sollen. Wie aber diese Angelegenheit sich zugetragen haben solle, wisse weder er als Vormund noch ihre Verwandtschaft, weil dieses alles ohne ihr Wissen und hinterrücks geschehen sei. Er habe die Eingabe des Tscholl angehört und verstanden, daß er als Vormund und die ganze Verwandtschaft verwundert waren, daß man sie in einem so hochwichtigen Fall "hinter die Tür setzen solle" und ohne ihr Vorwissen hinterrücks der ihrigen so handle. Er beantragte, die Gerüchtemacher als Zeugen unter Eid zu vernehmen um festzustellen, was wirklich geschehen sei.

Wolfgang Tscholl erklärt, daß er als Vater auch nichts davon gewußt habe und daher erst, als er davon erfuhr, sogleich zu dem Vormund Martin Weißkopf und dessen Vater Hans Weißkopf sowie auch zu Georg und Thomas Weißkopf geschickt habe und sie bitten lassen, daß sie hinsichtlich der Ehe zwischen seinem Sohn und der Rosina das Beste tun. Gleichfalls wolle er als Vater und auch die Mutter mit ihrem Sohn der Rosina als treuer Vater und Mutter mit einem guten Heiratsgut und anderer Hilfe und Rat beistehen.

Hierauf wurden die beantragten Zeugen vorgeladen, gerichtlich vereidigt und dann einzeln jeweils nach Erinnerung an ihren Eid verhört und ihre Aussagen wie folgt protokolliert:¹⁰

Die Zeugen

Anna Sennin, weiland Hartmann Pfanners zu Schnann hinterlassene Witwe, ungefähr dreißig Jahre alt, bekennt:

Sie sei mit der Ehefrau des Wolfgang Tscholl (Gertraud Falckh) verwandt, wie nahe wisse sie aber nicht. Etwa vor einem Jahr - die genaue Zeit und den Tag habe sie seither vergessen - habe sie aus dem Tal heraus gegen Petneu gehen wollen. Als sie gegen Nasserein gekommen sei, habe sich die Rosina Weisköpfin auf der Gasse ihr angeschlossen und sie befragt, wohin sie gehe. Sie antwortete, sie wolle hinaus gegen Petneu gehen. Nach einigem Gespräch habe ihr die Rosina befohlen, sie solle des Wolfgang Tschollen Sohn Abraham von ihr einen Gruß ausrichten, und sich dabei vernehmen lassen, sie sei ihm gar hold und er sei ihr gar lieb. Ob sie ihr aber damals ein Geld¹¹ mitgegeben habe, könne sie sich nicht mehr sicher erinnern. Sie habe ihren Weg fortgesetzt und als sie in das Haus des Hippolytus Dieparth gekommen sei, habe sie dessen Töchterl zu Abraham Tscholl geschickt, der alsbald zu ihr gekommen sei, worauf sie ihm allein mitgeteilt habe, die Rosina Weißkopf lasse ihn gar sehr grüßen und sie sei ihm gar hold und lieb, was er einmal nicht glauben wollte und gesagt habe, er wisse wohl, daß die Rosina kein Interesse an ihm habe. Als die Zeugin ihm aber mit vollem Ernst geantwortet hatte,



*Das tanzende Bauernpaar
Kupferstich von Albrecht Dürer, 1514*

dem sei gewiß so, habe ihr der Abraham einen halben Patzen gegeben und gesagt, sie solle denselben der Rosina zu einem Gruß bringen. Dabei sei es verblieben. Den halben Patzen habe sie genommen und etliche Tage bei sich gehabt, bis sie zur Rosina gekommen sei und ihn ihr dann zugestellt und ihr mitgeteilt habe, sie hätte dem Abraham Tscholl ihren Gruß ausgerichtet, der sie ebenfalls grüßen lasse und ihr den halben Patzen zum "Wortzeichen" geschickt hätte. Als hernach der Abraham Tscholl einmal im Tal gewesen, habe ihr die Rosina einen Sechser gegeben, mit dem Auftrag, sie solle diesen dem Abraham zu einem Gruß zustellen, was sie getan und ihm zugestellt habe, welchen er empfangen und ihr wiederum einen alten Zehner gegeben hätte, den sie der Rosina auch zu einem Gruß zustellen sollte. Diesen Zehner habe sie einen oder zwei Tage bei sich getragen und ihn ihr hernach zugestellt, welchen sie auch gutwillig angenommen und dergleichen getan als sei es ihr gar lieb.

Vor längerer Zeit im abgelaufenen Jahr (1592) hätte es sich auch zugetragen, daß der Hippolytus Dieparth in Valthin Schuelers Haus den Tscholl geneckt habe. Damals sei die Zeugin auch bei der Rosina gewesen, welche ihr unter anderem Reden zu verstehen gegeben hätte, man sage, der Abraham Tscholl hätte die Tochter Barbara des Hans Weißkopf genommen und der Hippolytus Dieparth hätte sie zusammengegeben. Sie bat die Zeugin, diese solle hinuntergehen und den Hippolytus fragen, ob dies wahr sei. Die Zeugin sei hinab in des Schuelers Haus zum Dieparth gegangen und habe ihn wegen dieser Angelegenheit befragt. Der Dieparth habe

ihr geantwortet, er hätte sie nicht zusammengegeben und wisse nichts davon. Darauf hätte die Zeugin gesagt: Da werde das Mädchen sehr froh sein, daß es nicht geschehen ist. Mit dieser Nachricht ist die Zeugin wieder zur Rosina gegangen, die darüber sehr erfreut war und neuerlich gesagt hätte, wenn sie dem Abraham so gefalle, wie er ihr, so würde es wohl eine Hochzeit geben. Sie fürchte nur den Hännsel (nämlich ihren Bruder Hans Weißkopf) und ihre Verwandtschaft. Die weiteren Gespräche habe die Zeugin vergessen und damit ihre Aussagen beendet.

Eva Gräfin, eheliche Tochter des Christian Graf zu Petneu, jetzt bei Hans Ruppau zu Landeck in Diensten, ungefähr dreiundzwanzig Jahre alt, sagt als Zeugin aus:

Ungefähr vor einem Jahr habe sie an einem Montag im Garten ihres Bruders Thomas Graf zu Nasserein gejätet. Da sei die Rosina Weißkopf zu ihr an den Zaun gekommen und habe länger über die Ereignisse der Feiertage mit ihr gesprochen und gesagt, die Petneuer Buben könnten gewaltig gut tanzen. Hierauf habe die Zeugin geantwortet: Ja, es seien feine Buben in Petneu und sie könnten wohl tanzen. Die Rosina habe weiter geredet, sie gefielen ihr alle gut, aber der Wolfgang Tscholl habe einen grausam schönen schwarzen Sohn, der gefalle ihr am besten. Sie sei ihm auch grausam hold und er sei ihr lieb. Wenn die Zeugin am Abend wieder hinaus gegen Petneu heimgehe, soll sie zu ihr kommen, sie müßte ihr etwas aufgeben. Aber ehe sie aus dem Garten gegangen, sei die Rosina wieder zu ihr an den Zaun gekommen und habe ihr ein beschriebenes Papierl und einen schönen weißen Sechser gegeben und gesagt, sie solle denselben noch am gleichen Tag dem Abraham Tscholl zustellen und ihm sagen, sie lasse ihn gar fleißig, ernst und treulich grüßen und er solle bald zu ihr hereinkommen, und sie solle es fleißig ausrichten. Als sie nicht gleich nach dem Sechser gegriffen, habe die Rosina gesagt, sie solle ihn rasch nehmen, sie könnte nicht lange verbleiben, sie müsse gar den Sämern Hasenohren¹² machen und es sollten auch ihre Vettern nicht sehen. Hierauf ging sie wieder weg. Als die Zeugin am selben Abend nach Petneu heimgekommen, habe sie den mitgegebenen Sechser im Papierl dem Abraham Tscholl zugestellt und ihm mitgeteilt, die Rosina Weißkopf habe sie geschickt und sie lasse ihn gar fest, fleißig und treulich grüßen und er solle alsbald zu ihr hineinkommen. Diesen Sechser habe der Abraham Tscholl empfangen und gesagt, er werde sobald er könne hineinkommen, worauf sie, die Zeugin, weggegangen sei und diese Angelegenheit habe gut sein lassen. Als sie drei Tage hernach wieder nach Nasserein gekommen sei, habe sie, die Zeugin, die Rosina befragt, was ihr der Abraham wieder für einen Gruß geschickt hätte. Die Rosina habe nur geantwortet, er sei selbst herinnen gewesen, ohne zu sagen, daß er ihr etwas gegeben hätte, und nur gemeint: "Er kommt mir viel zuwenig herein, ich sehe ihn viel zu selten."

Die Zeugin habe auch selbst von der Rosina gehört, daß diese und der Abraham samt den Töchtern des Hans Weißkopf und des Conrad Friz¹³ im Keller des Wolfgang

Tscholl gezecht hätten und daß die Ehefrau¹⁴ des Tscholl ihnen zu essen und zu trinken gegeben hätte. Mehr sei der Zeugin nicht bekannt und damit beendet sie ihre Aussage.

Hippolytus Dieporth zu Petneu, ungefähr zweiundvierzig Jahre alt, sagt als Zeuge aus:

Ungefähr um Pfingsten (17. Mai 1592) des abgelaufenen Jahres sei er im Tal gewesen und habe im Haus des Valentin Schueller gekegelt. Damals sei die Witwe Anna Sennin zu ihm gekommen und habe im Auftrag der Rosina Weißkopf gefragt, ob es wahr sei, wie man sage, er sollte den Abraham Tscholl und die Tochter Barbara des Hans Weißkopf zusammengegeben haben. Er, Zeuge, habe damals widersprochen und gesagt, daß er davon nichts wisse. Die Sennin habe ihn darauf noch einmal befragt, ob es wirklich nicht geschehen sei, und auf seine neuerliche Verneinung die Hände zusammen geschlagen und gelacht und sei weggegangen.

Noch am selben Tag sei er, Zeuge, in das Haus der Rosina gekommen und habe diese allein in der Stube angetroffen. Da sei es ihm in den Sinn gekommen, diese wegen der vorstehenden Anfrage zu verspotten. Mit welchen Worten dies geschehen, wisse er nicht mehr. Unter anderem habe er auch gesagt: Er habe den Abraham Tscholl und die Tochter des Hans Weißkopf nicht zusammengegeben und wisse nichts davon, daß sie einander genommen haben sollten. Die Rosina habe die geschehene Befragung nicht geleugnet und geantwortet, man habe es wohl gesagt. Nach weiteren Gesprächen habe er, Zeuge, zur Rosina gesagt: "Ich glaube wohl, wenn es sein könnte, er nehme lieber dich als die Barbl." Worauf die Rosina sagte: "Er täte es nicht." Er, Zeuge, habe sie weiter befragt: "Tätetest aber du es, wenn er es wollte?" Worauf sie gleich geantwortet hätte: "Jesus, ja." Dabei sei es geblieben.

Einige Zeit nachher sei er auch einmal gelegentlich im Haus des verstorbenen alten Georg Weißkopf gewesen, weil er zu dieser Zeit im Tal auf der Wacht oder Hut gestanden, und hinaus nach Petneu heimgehen wollen. Damals habe die Rosina ihm einen Sechser mitgegeben und ihm befohlen, diesen dem Abraham Tscholl zuzustellen. Er habe den Sechser genommen und zugestellt und auch den Gruß von ihr ausgerichtet. Weil sie beide zwei ledige Personen waren, habe er kein Hindernis gesehen. Damals habe er zum Abraham Tscholl gesagt: "Ich verstehe soviel wohl, wenn du willst, so nimmst sie dich." Auf solche Reden habe der Abraham Tscholl ihm Zeugen, weil er wieder hinein ins Tal zur Wacht gegangen, einen Drei-Patz Justini mitgegeben. Denselben solle er der Rosina für den Sechser wiederum zu einem Gruß bringen. Er habe ihr den Justini zugestellt und gleichzeitig ihr gegenüber den Abraham Tscholl sehr gelobt. Er hätte ihn billigerweise nicht schelten können, ohne ihm Unrecht zu tun. Darauf sei er weggegangen.

Als der Zeuge abermals daheim in Petneu war und wieder in das Tal hinauf gegangen ist, sei Abraham

Tscholl mit ihm gegangen. Als sie nach Nasserein gekommen waren, sei Abraham Tscholl in Begleitung des Zeugen in das Haus des verstorbenen alten Weißkopf gegangen, wo die Rosina alsbald zu ihnen gekommen sei. Wie sie beide miteinander geredet haben, habe er, Dieparth, wohl gesehen, gehört und verstanden, daß diese miteinander verlobt seien. Die Rosina wolle das eheliche Weib des Abraham Tscholl vor Gott und der Welt sein, und Abraham Tscholl auch ihr ehelicher Mann. Tscholl hätte aus seinem Sack einen neuen Fürstentaler herausgenommen und – wie der Zeuge gehört hätte – der Rosina gegeben, die ihn gutwillig angenommen hätte. Darauf habe der Zeuge ihnen beiden zum ehelichen Stand Glück gewünscht, was beide von ihm mit Dank willig angenommen hätten. Doch stimme es nicht, wie der Vormund der Rosina heute behauptet habe, daß der Zeuge den Taler dem Tscholl aus dessen Hosensack genommen und der Rosina in den Busen geschoben hätte. Durch diese Anschuldigung geschehe dem Zeugen Unrecht, weshalb er dem öffentlich widerspreche.

Weiters seien der Zeuge und Abraham Tscholl am S. Maria Magdalenatag (22. Juli) des abgelaufenen Jahres 1592 miteinander unter dem Wasser, dem Steig entlang ins Tal gegangen, und als sie unter dem Haus der Rosina angekommen, habe Abraham Tscholl gesagt, er wolle zur Rosina gehen, was der Zeuge geschehen ließ und selbst seinen Weg fortgesetzt hatte. Was Abraham dort zu tun hatte und was dort gesprochen wurde, wisse er nicht. Nachher habe Abraham Tscholl gesagt, er hätte die

Rosina noch einmal genommen und sie mit einem silbernen Ring vermählt. Das habe der Zeuge gut sein lassen und habe von dieser Heirat nichts mehr gehört oder gesehen und könne sich sonst an nichts mehr erinnern. Er habe weder vom Tscholl noch von der Rosina deswegen irgendeine Gabe empfangen oder begehrt. Da er in dieser Sache sonst nichts wisse, beendet er seine Aussage.

Matheis Geiger zu Nasserein im Stanzertal, etwa einundvierzig Jahre alt, bekennt, mit der Familie Weißkopf etwas verwandt zu sein, wisse aber nicht wie, und sagt als Zeuge aus:

Am S. Lorenztag (10. August) des abgelaufenen Jahres 1592 sei er in seine Schlafkammer gegangen und als er hineingekommen, hätte er den Abraham Tscholl und die Rosina Weißkopf bei seinem Bett stehen gefunden, worüber er verwundert war, weil er von deren Anwesenheit nichts gewußt hatte. Er fragte: "Was tut ihr hier?" Abraham antwortete, er sei wegen der Ehe hier, und erneuerte dann der Rosina gegenüber sein Eheversprechen und sagte weiters: "Gelt, Rosina, du bist mein und ich bin dein." Die Rosina antwortete: "Ich weiß es nit." Darauf hat Tscholl wieder gesagt: "Rosina, habe ich doch zu dir gesagt: Willst du mein eheliches Weib sein vor Gott und der Welt zu dem heiligen Sakrament der Ehe, so sage ja, denn wir wollen Gottes Wort und Gebot nicht verachten und dieselben auch gebrauchen, so haben wir umso mehr Glück." Sie aber habe wieder geantwortet, sie wisse es nicht. Indessen ist eine Magd zur Rosina gekommen und hat gesagt, sie solle heimgehen und dem Sämerknecht eine Jause¹⁵ geben, und damit ist die Rosina auch aus der Kammer hinausgegangen, weshalb der Zeuge dachte, sie sei auch aus dem Haus fortgegangen. Als aber der Zeuge in seine Küche kam, um etwas zu trinken, während Abraham aber noch in der Kammer geblieben ist, hätte er die Rosina bei seiner Ehefrau stehend gefunden und zu ihr gesagt: "Meine Base Rosina, der Abraham hat dir gesagt, ihr habt einander genommen, und sieh, was du ihm zugesagt hast, das halte ihm, denn das Leben ist kurz hier auf dieser Erde." Sie antwortete, der Zeuge solle hingehen und dem Abraham sagen, sie wolle ihm alles das halten, was sie ihm versprochen habe. Geiger sagte: "Ich tue es nicht, weil er selbst hier ist. Ich will ihn selbst herunterrufen in die Küche." Darauf ging er in die Kammer und riet Abraham, er solle hinunter in die Küche zur Rosina gehen, was er auch tat.

Als sie beide in die Küche kamen, habe der Zeuge gesagt: "Wohlan, meine Base Rosina, Abraham ist jetzt selbst da und was er dir angezeigt hat, so bist du sein, darum besinne dich wohl." Darauf habe Abraham Tscholl geredet: "Meine Rosina, du bist mein und ich bin dein", was ihm damals bekannt gewesen sei. Hierauf habe der Zeuge ihnen beiden zu ihrem ehelichen Stand von Gott Glück gewünscht, was dann beide von ihm mit Danksagung angenommen hätten. Abraham Tscholl habe dann zur Rosina gesagt, er wolle bei ihren Verwandten um ihre Hand bitten. Sie antwortete, sie wollte wohl gerne sehen, daß der Vater Abrahams ihrem Bruder Hans Weißkopf und ihrer Schwester Maria hereinschreibe. Bei den ande-



*Tanzendes Bauernpaar
Zeichnung von Urs Graf, 1525*

ren Verwandten frage sie nicht nach. Und damit sind beide Personen aus seinem Haus weg- und heimgegangen.

Daß der Zeuge damals – wie der Vormund als Gegenteil vorgebracht habe – der Rosina in der Kammer ihre Hand unter dem Vortuch hervorgezogen und sie und den Abraham zusammengegeben haben sollte, das habe er nicht getan, das sei auch nicht geschehen und er wolle dem hiermit öffentlich widersprechen. Mehr sei ihm nicht bekannt und damit ist die Zeugenaussage beendet.

Katharina Schuellerin, Ehefrau des vorgenannten Matheis Geiger, ungefähr neununddreißig Jahre alt, sagt als Zeugin aus:

Ungefähr um Jacobi (25. Juli) oder Lorenzi (10. August) des abgelaufenen Jahres 1592 – die genaue Zeit habe sie vergessen – sei Abraham Tscholl in ihre Behausung gekommen und habe ihrem sechzehn Jahre alten Töchterl Margarethe einen Brief gegeben mit dem Begehren, sie solle denselben der Rosina bringen. Diese sei hinuntergegangen und gleich wieder zurückgekommen mit der Nachricht, die Rosina wolle den Brief nicht annehmen. Abraham habe dem Töchterl den Brief wieder gegeben und gesagt: "Trage ihn wieder hinunter und sage, sie solle ihn lesen, es werde nichts Unrechtes darinnen sein." Das Töchterl ist abermals mit dem Brief hingegangen und gleich zurückgekommen und berichtete: "Mutter, die Rosina hat mir einen Taler und einen Ring mitgegeben. Ich solle es dem Abraham zustellen." Das habe aber die Zeugin nicht geschehen lassen wollen und gesagt: "Gehe zur Rosina hin und sage ihr, wenn sie so etwas angenommen habe, so solle sie selbst kommen und es ihm geben." Was das Töchterl auch getan hat. Bald ist die Rosina dann selbst mit einer Magd gekommen. Die Zeugin habe zur Rosina geredet: "Meine Rosina, gehe selbst zu Abraham in meine Kammer und gebe ihm dort Rede und Antwort." Worauf die Rosina zu ihm in die Kammer gegangen ist. Was sie dort miteinander geredet oder getan hätten, wisse sie nicht. Nachdem die Rosina zu ihr in die Küche gekommen sei, habe der Ehemann der Zeugin, der nachgekommen war, zur Rosina gesagt: "Meine Base Rosina, Abraham hat dir

berichtet, ihr habt einander genommen, sieh, was du ihm zugesagt hast, das halte ihm, denn das Leben auf dieser Erde ist kurz," und dergleichen. Darauf hat die Rosina zum Geiger gesagt: "Gehe hin und berichte dem Abraham, ich will ihm alles halten, was ich ihm versprochen habe." Doch dieser antwortete: "Ich tue es nicht, weil er selbst hier ist. Ich will ihn selbst zu dir in die Küche holen." Er ist hingegangen und hat den Abraham mitgebracht und gesagt: "Wohl, meine Base Rosina, Abraham ist jetzt selbst da und wie er dir berichtet hat, so bist du sein, darum besinne dich wohl." Abraham hat gleich dazugesagt: "Meine Rosina, du bist mein und ich bin dein." Darauf habe ihr Ehemann ihnen beiden Glück zum ehelichen Stand gewünscht, was beide mit Danksagung angenommen hätten.

Abraham habe weitergeredet, er wolle ihre Verwandtschaft um die Hand der Rosina bitten. Rosina sagte, sie wolle es wohl gerne sehen, daß Abrahams Vater mit drei Männern hereinkomme und ihren Bruder Hans Weißkopf und ihre Schwester Maria bitte. Die andere Verwandtschaft frage sie nicht.

Damit sind beide, Abraham und Rosina aus ihrem Haus weggegangen. Doch sei es nicht vorgekommen, daß sie die Rosina heimlich in ihr Haus oder andere Gemächer geführt hätte. Allein, ob sie ein- oder zweimal selbst unaufgefordert gekommen sei, habe sie nicht beachtet, und wolle dem auch öffentlich widersprochen haben, und beendet ihre Aussage.

Jacob Purtscher zu Pauhof im Stanzertal, etwa fünfundzwanzig Jahre alt, sagt, daß Wolfgang Tscholl ihm auch etwas verwandt sei, er wisse aber nicht wie nahe. Er sagt als Zeuge aus:

In der Hauptsache wisse er nichts, da er weder von der Rosina noch vom Abraham Tscholl etwas gehört oder gesehen habe, weil er dergleichen Sachen nicht beachte, sondern mit seinen eigenen Angelegenheiten zu tun gehabt hätte. Nur als er ungefähr um Weihnachten des vergangenen Jahres zu der Stuben im Haus des Jacob Stülz gewesen sei und dort gejausnet habe, wäre auch über eine Heirat zwischen Abraham Tscholl und der Rosina geredet worden, mit welchen Worten, habe er vergessen. Allein in diesem Gespräch habe die Ehefrau des Stülz gesagt, ihresteils sehe sie es gerne, daß diese Heirat zustandekomme.

Mehr wisse er nicht und beendet damit seine Aussage.

Christine Lentsch, die Ehefrau des vorgenannten Jacob Purtscher, etwa einundzwanzig Jahre alt, sagt als Zeugin aus:

Ungefähr vierzehn Tage nach Jacobi (8. August) des abgelaufenen Jahres 1592 sei die Rosina mit ihr gegen Pauhof gegangen. Als sie die Magd ihres Vormundes Martin Weißkopf kommen sah, sei die Rosina ausgewichen und habe die Zeugin gebeten, sie solle die Magd befragen, was der Martin Weißkopf über ihre Angelegenheit mit Abraham Tscholl sage. Die Zeugin habe die Magd deshalb angesprochen und die Magd habe geant-



Bauersleute – Holzschnitt von Christoph Amberger, 1526

wortet, die Rosina solle den Worten des Martin Weißkopf nur nicht trauen, er wolle sie "abschmieren".

Die Rosina war mittlerweile in das Haus der Zeugin gegangen und als diese auch heimgekommen war, habe sie der Rosina berichtet, was die Magd gemeldet hatte. So sind sie über diese Sachen ins Gespräch gekommen, worauf die Rosina sich vernehmen ließ, sie frage den Martin, den Puggler¹⁶ und den Thomas Weißkopf¹⁷ nicht, und weil die Zeugin weitläufig verstanden habe, daß der Thomas Weißkopf die Rosina am Tag vorher längere Zeit im Keller gehabt habe, hätte sie die Rosina gefragt, wie es ihr im Keller ergangen sei. Diese antwortete, es sei gut gegangen, sie hätte dem Thomas auf die Frage, ob sie den Abraham genommen hätte oder nicht, keine Antwort gegeben, doch letztlich geantwortet, es wäre dasselbe, wie wenn man gesagt hätte, sie hätte den Sohn Hans des Schmiedes genommen. Darauf hätte ihr Thomas scharf vorgehalten, daß das Gut des Wolfgang Tscholl nur Schinter und Schabergut sei, er hätte es nur den Armen abgedrückt. Dagegen habe die Zeugin die Rosina vorsorglich ermahnt und gebeten, sie solle dem Knaben Abraham deswegen nicht Feind werden oder ihn verlassen, da er nichts dafür könne, und weiters, Abraham werde sie wohl schützen, wenn er sehe, daß jene sie schlagen oder stoßen wollten. Rosina antwortete, sie wisse es wohl, und fügte hinzu, es reue sie nicht und es habe sie auch nie gereut, daß sie ihn genommen hätte. Wenn es nicht geschehen wäre, so solle es noch geschehen. Weiters meinte sie, wenn Abraham nun drei Männer nehme¹⁸ und es dem Hans Weißkopf und seiner Schwester Maria vorbrächte und daß dieselben es bewilligten, frage sie den Thomas und den Pugglen nicht. Es ginge ihnen nicht um ihren Leib sondern um ihr Gut, das diese umsonst gut nützen und gebrauchen könnten.¹⁹

Da es am Abend schon spät geworden war, ist die Rosina wieder von ihr weg und heimgegangen. Damit beendet die Zeugin ihre Aussage.

Katharina Fallpethanerin, Witwe des verstorbenen Georg Weißkopf des Älteren, ungefähr siebenundfünfzig Jahre alt, bekennt, daß die Rosina Weißkopf ihre Stieftochter sei, und sagt als Zeugin aus:

Ungefähr um Jacobi (25. Juli) des abgelaufenen Jahres 1592 wollte sie für einen Tag (die genaue Zeit habe sie vergessen) gegen Pauhof zu der Schmiede des Jacob Purtscher gehen. Als sie unter der Haustür angekommen war, habe die Rosina sie gefragt: "Mutter, wo willst du hin?" Sie antwortete, sie wolle gegen Pauhof zu den Kindern gehen, um sie zu betreuen, während der Purtscher und sein Weib zur Mahd gingen. Darauf hätte die Rosina sie treulich gebeten, sie solle hier bleiben und sie zu ihr in die Stube lassen. Der Knecht Stoffl des Martin Weißkopf sei herinnen gewesen und hätte gesagt, die Ehefrau Barbl des Martin Weißkopf sei gestern in Petneu gewesen und man habe ihr dort gesagt, die Rosina hätte den Abraham Tscholl genommen. Der Martin tue anders als recht und wolle heute heraufkommen und sie gar aus der Welt nehmen. Deshalb solle die Mutter bei ihr blei-

ben, damit sie, wenn der Martin hereinkomme, fliehen könnte, sodaß er sie nicht gar übel schlage. Die Zeugin versprach, dies zu tun, und sei mit ihr wieder hinauf in ihre Stube gegangen und längere Zeit dort geblieben. Als aber weder der Martin noch sonst jemand gekommen sei, wäre die Zeugin hinauf gegen Pauhof ihrem Vorhaben nachgegangen und hätte die Rosina allein in ihrer Stube gelassen. Wie sie aber wieder heimgekommen sei, habe sie nicht mehr gefragt, wie es gegangen oder ob jemand hereingekommen sei oder nicht. Man habe ihr auch von dieser Angelegenheit nichts gesagt und sie habe auch nicht nachgefragt. Mehr wisse sie nicht und beendet damit ihre Aussage.

Simon Seyfridt zu Petneu, ungefähr vierunddreißig Jahre alt, sagt als letzter Zeuge aus:

Ungefähr acht Tage nach Jacobi (25. Juli) des vergangenen Jahres 1592 sei der Zeuge im Stadl des Wolfgang Tscholl im Heu gelegen. Damals sei die Ehefrau des Tscholl mit der Rosina Weißkopf vorbeigekommen. Die Tschollin hätte die Rosina gefragt: "Meine Rosina, mein Sohn Abraham hat mir zu verstehen gegeben, du hättest ihn gern. Ich will jetzt erfahren, was du dazu sagst?" Rosina habe geantwortet: "Es ist wohl so." Die Tschollin meinte, sie habe Sorge gehabt, daß dies etwa nicht stimme, worauf die Rosina sich hören ließ: "Solches dürft ihr nicht sagen. Wir haben einander wohl." Darauf habe die Tschollin ihr die Hand gereicht und sie ihr Kind genannt und gesagt: "So gebe dir Gott Glück, mein Kind." Sie habe sie auch getröstet und versprochen, sie wollten ihm und ihr auch helfen und raten: "Ihr sollt nun nicht mehr mit den Deinen und auch nicht mehr mit den Seinen hausen." Worauf die Rosina meinte, sie bräuchte es nicht, sie hätten Güter genug. Bei diesen Worten sei die Ehefrau des Anton Gfall, die alles gehört hätte, aufgestanden und von dort weggegangen.

Er aber sei hernach wieder im Tal gewesen und wie er aus dem Tor herausgegangen, habe er die Rosina mit den Töchtern des Hans Weißkopf und des Conrad Friz in Gand erst heimgehen gesehen. Er sei am selben Tag zweimal im Tal gewesen. Wenige Tage hernach sei er im Haus des verstorbenen alten Weißkopf gewesen. Da sei die Rosina mit zwei Mägden vor ihm gegangen. Beim Vorgehen habe er wohl einige Worte gehört, aber dem keine Beachtung gegeben. Ihm sei in dieser Sache weiter nichts bekannt und er beschloß auch damit seine Aussage.

Nach Verfassung und Verlesung des Protokolles über diese Zeugenaussagen wurde die Verhandlung geschlossen.

Und wie es weiterging?

Die Ehe zwischen Abraham Tscholl und der Rosina Weißkopf kam nicht zustande. Der Vormund hatte seine Macht gezeigt und seinen Willen durchgesetzt.

Die Rosina Weißkopf vermählte sich im Jahre 1594 mit Quirinus Schlatter²⁰ in Pfunds, der nach sechsjähriger Ehe 1601 starb²¹ und mit dem sie einen Sohn Hans Schlatter hatte.

Abraham Tscholl vermählte sich 1595 mit Margaretha Schönherr. Er starb am 23. April 1609 in Petneu²² und hinterließ drei Töchter:

Maria vermählte sich mit Peter Aman, gestorben 1650, Besitzer des Tengethofes;

Anna (gestorben 1623²³ vermählte sich 1617 mit Hans Weißkopf (gestorben 1628)²⁴;

Gertraud (geboren 1604), vermählt mit Christian Weißkopf.

Anmerkungen

Abkürzungen: Vfb. = Verfachbuch des Gerichtes...
fol. = folio

Für die Bezeichnung von weiblichen Seitenverwandten außer von Schwestern wurde in den Urkunden immer "Base" verwendet, gleichgültig ob es sich um Tanten, Basen oder Nichten handelt, und ebenso für männliche Seitenverwandte außer für Brüder immer "Vetter" verwendet, gleichgültig ob ein Onkel, ein Vetter oder ein Neffe gemeint waren. Um das richtige Verwandtschaftsverhältnis festzustellen, mußten daher immer noch andere Urkunden, wie zum Beispiel Verlaßakten, herangezogen werden.

¹ Georg Weißkopf, Gastwirt in Nasserein, lebt 16.8.1590 (Vfb.Landeck 1590, fol.223), tot 1.4.1591 (Verlaß: Vfb.Landeck, fol.131ff. Dorfvogt von Nasserein laut Kirchenrechnung 1551, Pfarrarchiv St. Jakob am Arlberg).

Wappenbrief ddo. Innsbruck 3. Feber 1584 für die Gebrüder Jacob, Bürger von Glurns, und Thoman und ihres verstorbenen Vaters Brüder Jacob und Balthasar die Weißkopf. – Balthasar Weißkopf in Pettneu, tot 7. Juli 1593 (Vfb.Landeck 1593, fol.286).

² Kirchenbauchronik des Michael Schueler, Zoller zum Kloster, von 1609, Pfarrarchiv Klösterle im Vorarlberger Landesarchiv in Bregenz.

³ Hans Weißkopf, gestorben 1597, Verlaß 26.1.1598 (Vfb.Landeck 1598, fol.31ff.), 1595 auf Raffalt als Lehensträger (Vfb.Landeck 1595, fol.193f.)

⁴ Martin Weißkopf, Wirt in Gand, Sohn des Hans Weißkopf, tot 1609 (Vfb.Landeck 1609 fol.242), Kirchenprobst (Kirchenrechnung 1595 im Pfarrarchiv St. Jakob am Arlberg); 1597 Lehenbrief; 1609 "Anwalt und Gastgeber" 1. Ehe mit Christina Scherl, 2. Ehe mit Barbara Sigel.

⁵ Wolfgang Tscholl, tot 1617 (Vfb.Landeck 1617, fol.96'), Wirt in Pettneu, Sohn des Georg Tscholl und der Maria Mayer (Vfb.Landeck 1594, fol.398' und 1595, fol.1ff.) 1. Ehe mit Gertraud Falckh, geboren 1536 (Vfb.Landeck 1586, fol.129'); 2. Ehe mit Elspeta Falckh.

Wappen Tscholl: Im roten Feld aus einem silbernen Schildfuß ein silberner Hirsch wachsend; auf dem Helm mit rot-silbernen Decken und Pausch, zwischen einem silbernen Hirschgeweih ein grüner fünfblättriger Zweig mit einer von Rot und Silber gespaltenen Rosenknospe (Gedenkblätter der Familie Lorinser, Wien 1868).

⁶ Abraham Tscholl, gestorben Pettneu 23.4.1609 (Vfb.Landeck 1609, fol.376); vermählt 1595 mit Margarethe Schönherr (tot 9.2.1617, Vfb.Landeck 1617, fol.97'), Tochter des Bernhard Schönherr und der Barbara Zangerle.

⁷ Caspar Weißenbach der Ältere zu Schnann war 6.4.1581 Vormund (Vfb.Landeck 1581, fol.118-120).

⁸ Jakob Stülz zu der Stuben, lebt 5.4.1617 (Vfb.Landeck 1617, fol.309), tot 1626. Vor 1591 vermählt mit Maria Weißkopf, der älteren Schwester von Rosina Weißkopf (Vfb.Landeck 1591, fol.131').

⁹ Thomas Friz zum Klösterl, Landamman von Sonnenberg, geboren 1542, gestorben 1617; Lehenbriefe 1591 und 1602, erzherzoglicher Wappenbrief 12.5.1608; vermählt mit Katharina Tschol aus Dalaas (1619).

¹⁰ Die Angaben der Streitparteien wurden der besseren Lesbarkeit wegen gekürzt wiedergegeben und auch bei den einzelnen Zeugen die jeweils wiederholte Vereidigung etc. weggelassen.

¹¹ Der gegenseitige Austausch von Geldstücken zwischen Brautleuten war ein Brauch, der wohl symbolisch die zukünftige eheliche Gütergemeinschaft bzw. Haushaltsführung vorwegnehmen sollte. Freilich waren die Liebenden ohne offizielle Verlobung, die nur mit Zustimmung des Vaters bzw. des Vormundes möglich gewesen wäre, dazu nicht berechtigt.

¹² Eine aus Fett gebackene Mehlspeise.

¹³ Conrad Friz, geboren 1551 (Vfb.Landeck 1596, fol.477' und 1611, fol.424). Sohn 1. Ehe der Maria Weißkopf; Dorfvogt zu Nasserein (Vfb.Landeck, fol.145), Gerichtsbeisitzer (Vfb.Landeck 1587, fol.321); vermählt 1574 mit Anna Zängerl (tot 26.4.1599, fol.143-147); Lehenbrief 10.1.1592; erhielt mit seinen Brüdern Thomas Friz zum Klösterl, Landamman von Sonnenberg, Matthias Friz zu Riezlern, Amman von Mittelberg, Georg Friz, Untervogt zu Bludenz, Rochius Friz, Kirchenvogt zu der Stuben, Hans Friz, Bürger von Bludenz und den Kindern des 1608 bereits verstorbenen Christian Friz, "Heiligenpfleger" auf Tannberg, am 12.Mai 1608 einen erzherzoglichen Wappenbrief (Tiroler Wappenbücher im österr.Staatsarchiv in Wien).

¹⁴ Gertraud Falckh, geboren 1536 (Vfb.Landeck 1586, fol.129'), tot 1608 (Vfb.Landeck 1608, fol.378), Gattin des Wolfgang Tscholl, Wirt in Pettneu.

¹⁵ Im Originaltext statt "Jause" das Wort "Marent", bzw. statt "jausnen" "marenten" (in Tirol und Vorarlberg gebräuchlich).

¹⁶ "Puggler" laut Mitteilung des Herrn Ing. Hans Thöni, Baumeister in Bludenz, ein Schimpfwort für einen Menschen mit schlechtem Charakter, gemeint in diesem Fall der Vormund Hans Weißkopf.

¹⁷ Thomas Weißkopf, gestorben 1634 (Vfb.Landeck 1634, fol.262), Wirt zu Nasserein, ein Bruder des Vormundes Martin Weißkopf (Vfb.Landeck 1598, fol.31ff).

¹⁸ Ein Brauch der Brautwerbung.

¹⁹ Der Vormund hatte die Verwaltung und auch die Nutzung des Mündelvermögens, die er in diesem Falle anscheinend mit seinen Brüdern teilte.

²⁰ Quirinus Schlatter war ein Sohn des Quirinus Schlatter des Älteren, Pfannhausamts-Holzfürdiger (zur Holzbeschaffung für die Saline Hall in Tirol), der mit seinem Bruder Lorenz Schlatter dem Älteren zu Zams (tot 13.2.1589, Vfb.Landeck 1589, fol.48') ddo. Innsbruck 20.7.1588 einen erzherzoglichen Wappenbrief mit Lehenartikel erhalten hatte (Tiroler Wappenbücher im österr.Staatsarchiv in Wien).

²¹ Vfb. Landeck 1601, fol. 28

²² Vfb. Landeck 1609, fol. 376

²³ Vfb. Landeck 1623, fol. 189

²⁴ Hans Weißkopf zu Nasserein, tot 27.6.1628 (Vfb.Landeck 1628, fol.354), vermählt: 1. Ehe mit Anna Tscholl (tot 1623, Vfb.Landeck 1623, fol.189'); 2. Ehe mit Ursula Schneider.



Kontakte zwischen Nord- Ost- und Südtiroler Chronisten

Auf unseren Bericht im letzten "Tiroler Chronisten" zum Aufbau des Chronistenwesens in Südtirol haben uns schon die ersten Reaktionen aus Nordtirol erreicht. Besonders gefreut haben wir uns über den Brief von Herrn Benjamin Flöss, dem Ortschronisten von Zirl. Herr Flöss hat uns einige interessante historische Photographien aus Kaltern geschickt, mit der Bitte, diese an den Kalterer Ortschronisten weiterzuleiten. Dieser Bitte werden wir gerne nachkommen, sobald sich ein Chronist für Kaltern gefunden hat.

Gleichzeitig möchten wir hier die Südtiroler Chronisten auffordern, an ihre Nord- und Osttiroler Kollegen zu denken, falls ihnen Material aus deren Gemeinden in die Hände geraten sollte.

Birgit Alber

Mozartausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Wir bereiten eine Ausstellung zum Mozartjahr 1991 vor mit dem Thema "Mozart in Tirol". Wir bitten die Chronisten Tirols sehr herzlich um Auskunft, ob Ihnen zu diesem Thema Materialien bekannt sind, z.B. Notenhandschriften (Abschriften) auf Kirchenchören oder in den Archiven der Musikkapellen (z.B. Bearbeitungen von Werken Mozarts für Blasmusik).

Darüberhinaus sind wir auch an allen Aktivitäten interessiert, die sich auf W. A. Mozart beziehen. Wir bitten Sie sehr um Ihre Mithilfe.

Kontaktadresse: Dr. Manfred Schneider, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Museumstraße 15, 6020 Innsbruck, Tel.: 0512 / 59 4 89 / 80

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mich herzlich bei allen Chronisten bedanken, die mir schon bisher mit vielen Hinweisen und Materialien geholfen haben.

Manfred Schneider



Weinlese in Kaltern (1914?)

Neuerscheinungen

Petra Streng

KARL FINSTERWALDER: TIROLER FAMILIEN- NAMENKUNDE

Innsbruck, 1990

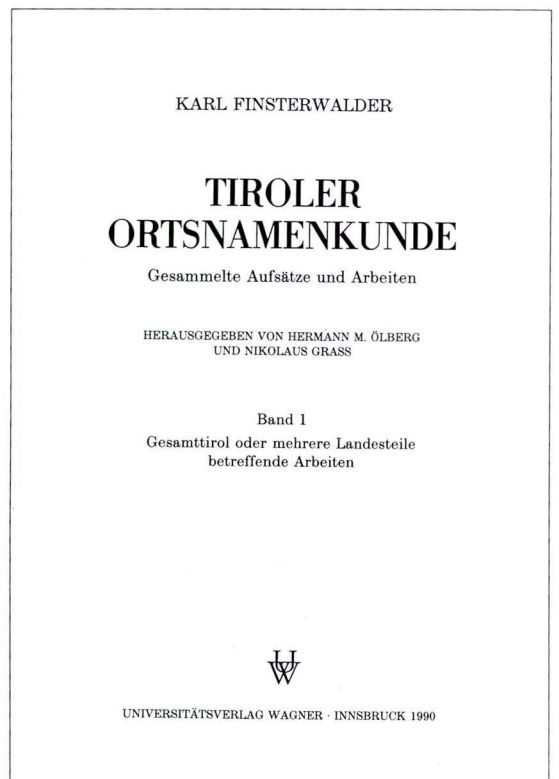
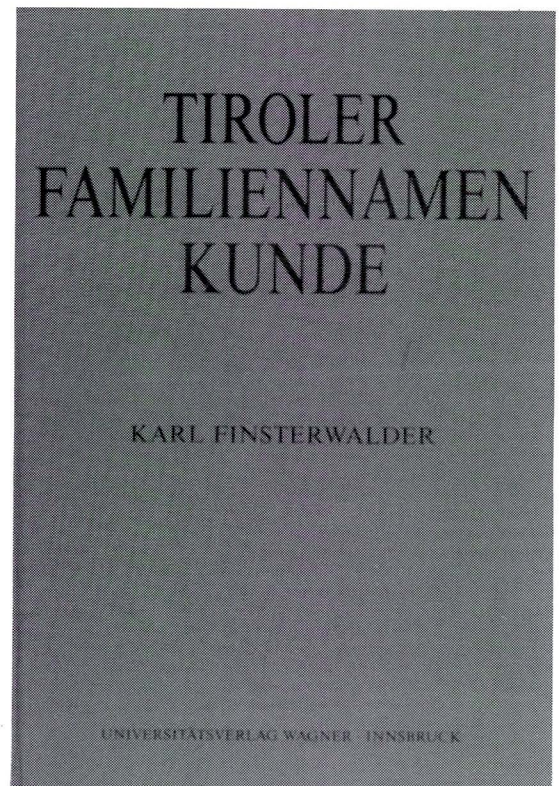
Dieser Nachdruck der erweiterten Auflage aus dem Jahr 1978 zeigt, wie wichtig dieses Nachschlagewerk auch heute noch für die Wissenschaft ist. Finsterwalders lange Tätigkeit an der Universität, seine intensive Quellenforschung ließen ein Buch entstehen, das sich über ähnlich thematisierte "Hypothesen-Werke" und dem Vorwurf der "Etymogelei" hinwegsetzt. Der ausführliche allgemeine Teil setzt sich mit der Familienforschung in Tirol auseinander, erörtert die mittelalterlichen Personen- und Beinamen als Spiegel der Kulturgeschichte, die Sprachgeschichte derselben und dokumentiert die geschichtlichen Räume innerhalb Tirols nach den Orts- und Familiennamen. Im lexikalischen Teil finden sich mehr als 4000 Tiroler Familiennamen! Neben dem Ort des heutigen Vorkommens enthalten die Erläuterungen jeweils ihr auffälliges Aufscheinen als Hofnamen oder Belege aus den Katastern des 17. und 18. Jahrhunderts und eine Namenerklärung. Damit ist das große Standardwerk zur Tiroler Familiennamenkunde auch ein Hofnamenbuch.

KARL FINSTERWALDER: TIROLER ORTSNAMEN- KUNDE

(Hrsg. H.Ölberg und N.Grass) Innsbruck, 1990

Im Sinne einer Laudatio publizieren H.Ölberg und N.Grass als Herausgeber gesammelte Aufsätze und Arbeiten von Karl Finsterwalder, der seine Namenerklärungen interdisziplinär innerhalb der Siedlungsräume, in ihrer Entstehung und Weiterentwicklung betrachtet. Dieser erste Band umfaßt dabei "GesamtTirol oder mehrere Landesteile betreffende Arbeiten", inklusive die Karten G5 - G9 aus dem Tirol Atlas. Die folgenden Abhandlungen gliedern sich in drei Schwerpunkte: 1. Ortsnamen und früh- bis spätmittelalterliche Siedlungsgeschichte, 2. Vorrömische und romanisch-deutsche Berührungen und 3. Aus der deutschen Namensschicht. Gerade das dritte Kapitel erweist sich als Fundgrube für Chronisten, die sich intensiv mit der Flurnamenforschung auseinandersetzen.

Gleich am Beginn findet sich die neu bearbeitete, chronologisch geordnete Bibliographie von Finsterwalder, zusammengestellt von H.Ölberg.



MEINRAD PIZZININI (Hrsg.): ZEITGESCHICHTE TIROLS

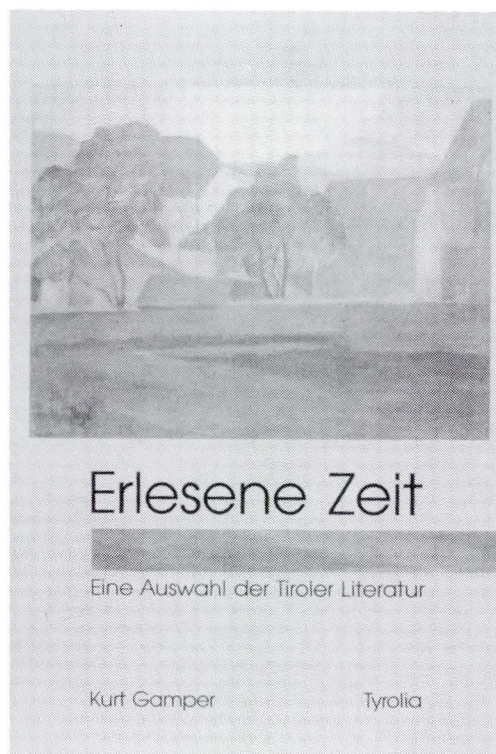
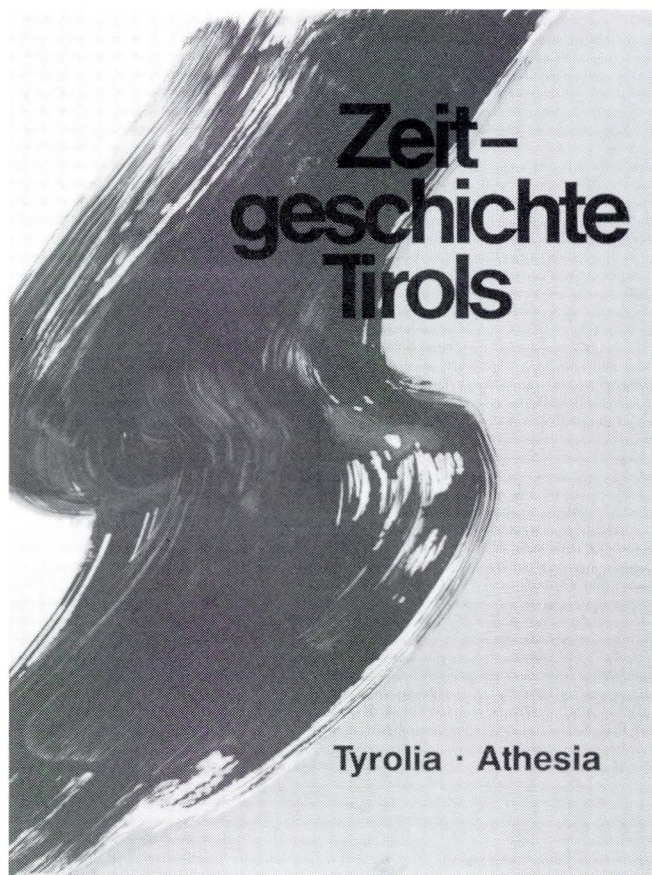
Innsbruck, 1990

Nach dem sogenannten Boom an zeitgeschichtlichen Aufsätzen und Büchern im "Bedenkjahr" 1988 analysieren fünf versierte Historiker in diesem Band entscheidende Veränderungen im Tirol des 20. Jahrhunderts. Meinrad Pizzinini verfolgt in zwei Kapiteln den Werdegang des Bundeslandes von der Zeit um 1900 bis zum Ende der Habsburgerherrschaft. Aspekte sozialgeschichtlicher Bedingungen bildeten die Grundlagen der politischen Entwicklung Tirols in den Jahren 1918 bis 1938, die Michael Gehler prägnant umreißt. Er führt dabei nebeneiner Militarisierung auch eine starke Präsenz der Geistlichkeit in den politischen Gremien in dieser Zwischenkriegszeit an. Der Südtiroler Alfons Gruber behandelt in zwei Kapiteln einerseits Südtirol im Faschismus und Nationalismus, andererseits den Weg zum erweiterten Autonomiestatus. Das schwierige Kapitel "Tirol unter dem Hakenkreuz" stellt Wilfried Beimrohr dar. Seine umfassenden Schilderungen zeigen die machtpolitischen Apparate auf, an deren Spitze Gauleiter Franz Hofer stand, und verdeutlichen u.a. den latenten Antisemitismus bzw. das reichsweite "Euthanasieprogramm", dessen Grundidee heute wieder in der Öffentlichkeit diskutiert wird. "Auf der Suche nach einem neuen Anfang" betitelt sich der Beitrag von Gretl Köfler, die den Werdegang Tirols von der Nachkriegszeit bis in die Gegenwart verfolgt. Sie erörtert die Parteienentwicklung mit ihren Bündnissen ebenso präzise wie die wirtschaftlichen Faktoren, die gerade in der heutigen Zeit nicht mehr kritiklos von der Bevölkerung hingenommen werden (vgl. dazu das Transitproblem und die Übererschließung der Alpen durch den Fremdenverkehr).

KURT GAMPER: ERLESENE ZEIT

Innsbruck 1990

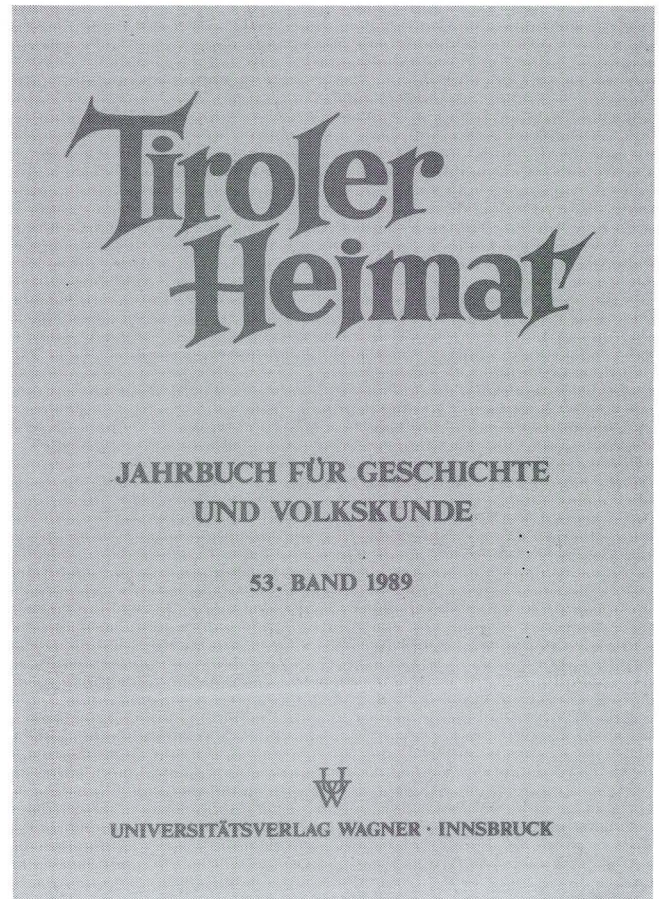
Wie der Untertitel dieser Sammlung zu verstehen gibt, soll eine Auswahl der Tiroler Literaten wiedergegeben werden. In Anlehnung an das legendäre "Hausbuch der Tiroler Dichtung" von Ambros Mayr stellte sich Gamper die schwierige Aufgabe, möglichst viele Schriftsteller der Gegenwart aus dem gesamttiroler Raum vorzustellen. Probleme ergaben sich einerseits durch die unumgängliche Subjektivität bei der Auswahl, andererseits weil, so der Autor im Vorwort, nicht alle Schriftsteller ihre Zustimmung gaben, Umstände, die derartige, doch wertende Sammelbände aber pauschal nicht in Frage stellen sollten. Die Auflistung der literarischen Texte erfolgt chronologisch, Kurzbiographien über die Autoren (zusammengestellt von Elisabeth Senn) informieren über Herkunft (nicht alle Literaten stammen aus Nord-, Süd- und Osttirol) und Werke. Wenn auch die Textproben nicht immer repräsentativ für das Gesamtwerk der Schriftsteller sind, so können sie doch genügend Anregungen für weitere Lektüre über das literarische Schaffen in Nord-, Süd- und Osttirol bieten.



TIROLER HEIMAT - JAHRBUCH FÜR GESCHICHTE UND VOLKSKUNDE, 53. BAND

Innsbruck, 1989

Das breite Themenspektrum dieses Bandes kann hier nur in kleinen Auszügen umrissen werden, wobei gerade Chronisten in den einzelnen Artikeln wertvolle Hintergrundinformationen für ihre Arbeit finden können. Regionalgeschichtliche Aspekte bezugnehmend auf die Sozialstrukturen von Fulpmes und Innervillgraten im 18. Jahrhundert erörtert Ursula Walther in einer vergleichenden Studie. Als Quellenmaterial für diese Untersuchung fungieren Personal- und Haushaltslisten. Wirtschaftsfragen und die Bedeutung der Autonomie auf regionaler Ebene behandelt Andrea Leonardi konkret am Beispiel Tirol im 19. Jahrhundert. Die Tagebuchaufzeichnungen (29.7.1914 - 25.11.1914) von Hauptmann Hugo Heislig berichten, so Gerhard Oberkofler, von den Eindrücken der Offizierskader, gelegentlich auch von den Massen, des Kriegsgeschehens im Osten der Monarchie. Ein wichtiges Kapitel betreffend den "Anschluß" erörtert Michael Gehler, indem er zur Rolle der Medien und Propagandamaschinerie kritisch Stellung nimmt. Franz-Heinz Hye nimmt ein familiäres Firmenjubiläum zum Anlaß, um kultur- und wirtschaftshistorische Studien zu betreiben, eine Vorgangsweise, die Chronisten hilfreich für Festschriften sein könnte.



AUER W. UND STOCK J.: BILDSTÖCKE UND WEGZEICHEN IN TIROL

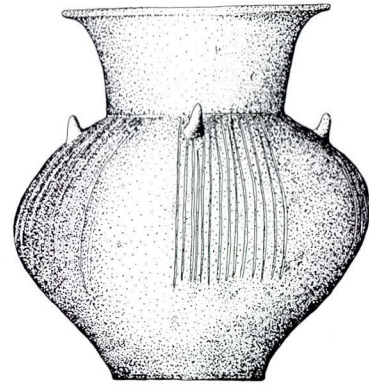
Innsbruck, 1990

Mit diesem Buch versuchen die Autoren, unterstützt durch zahlreiche Photographien und Skizzen, die Aufmerksamkeit auf religiöse Kleinodien zu lenken, die neben den monumentalen Sakralbauten wie Kirchen oder Kapellen meist ein ungerechtfertigtes Schattendasein führen. Gerade Bildstöcke und andere Wegzeichen religiösen Charakters sind sichtbare Objekte der Frömmigkeit, obwohl sie ihrer einstigen Aufgabe, der Einladung zum besinnlichen Verweilen, heute wohl nur mehr schwer nachkommen können. Die Autoren präsentieren dabei einen kleinen Querschnitt dieser Bilddokumente, die Auswahlkriterien bestimmen das zeitliche-historische Umfeld (vom Mittelalter bis zur Gegenwart), die geographischen (der gesamttiroler Raum) und kunsthistorischen (z.T. nach qualitativen Maßstäben) Gesichtspunkte. Jede einzelne Darstellung der Bildstöcke begleiten nähere Erörterungen zur Historie bzw. spezielle theologische Schilderungen. Erwähnenswert ist im Besonderen die systematische Einführung der Autoren in die Geschichte, Motivation zur Errichtung und den Formenreichtum der Bildstöcke, ein Umstand, der bei ähnlich thematisierten Büchern oft fehlt. Anstelle eines Registers, zeigen die Autoren anhand einer übersichtlich gehaltenen Karte die Orte an denen sich die besprochenen Bildstöcke und Wegzeichen befinden.



Wie aus dem Titel schon hervorgeht, feiert dieser Verein sein Jubiläum mit einer Festschrift. Franz Aufschnaiter verfolgt im ersten Beitrag die Geschichte des Vereins, beginnend mit den Aufbaujahren bis hin zu den zahlreichen kulturellen Aktionen in der Gegenwart, die ein breites Spektrum wie Vorträge, Publikationen, Museen, Chroniken u.a. abdecken. Eine Periode weit vor der Vereinsgründung behandelt Liselotte Zemmer-Plank in ihrem Artikel über die vor- und frühgeschichtliche Zeit von Wattens und Umgebung. Photographien sowie ein ausführlicher Anmerkungsapparat komplettieren die detaillierte Dokumentation. Eingehendere Beschreibungen erhalten die Einzelfunde aus dem Museum in Wattens von Hans Appler. Interessante Aspekte eröffnet Wilhelm Sydow indem er anhand von archäologischen Zeugnissen zur Baugeschichte der Laurentiuskirche von Wattens, auch einige Aufschlüsse über die frühe Geschichte des Ortes gibt. Fritz Steinegger geht dem "frühen" Umweltschutz im Weistum von Wattens nach. So verurteilten die Gewohnheitsrechte der Gemeinde u.a. die Verunreinigung der Brunnen und Gewässer, die Abholzung von Bannwäldern oder die Verursachung von Flurschäden. Im letzten Beitrag der Festschrift folgt Eleonore Gürtler den Spuren des Illustrators und Malers Moritz Baurneind (1870 - 1947), der erblich vorbelastet, sein Großvater mütterlicherseits war Moritz von Schwind (1804 - 1871), sich neben Karikaturen, dem Genre der Gestaltung von Märchenbildchen v.a. der Landschaftsmalerei widmete.

25 JAHRE HEIMATKUNDE - UND MUSEUMSVEREIN WATTENS - VOLDERS



HANS SCHERMER: DIE PFARRKIRCHE IN REITH BEI SEEFELD

(erhältlich bei der Gemeinde Reith bei Seefeld), Reith bei Seefeld, 1990

Am Beginn dieser kleinen, handlichen Broschüre findet sich ein kurzer Abriß zur Geschichte der Reither Pfarrkirche, sodaß man auf den ersten Blick die wichtigsten Daten erfassen kann. Auf den weiteren Seiten überwiegen die bildlichen Darstellungen, der kurz scheinende Text dokumentiert aber die prägnanten Aussagen der Bilder. So stammen die Entwürfe der großflächigen Mosaik im Altarraum von Rudolf Margreiter (1876 - 1936) aus Zirl. Auf einigen Darstellungen (alle Teile aus der Zeit 1912/13) wie die Weihe der Reither Schützen an das Hl. Herz Jesu oder die Sakramente der Ehe und Krankensalbung, porträtierte Margreiter seine Freunde und sich selbst. Der Künstler übernahm dabei eine Alternative zu der überlieferten Malerei der Nazarener, er schuf das Apsismosaik, eines der größten in Tirol, in streng stilisierter Form mit einem reichen Motivschatz an Ornamenten. Neben weiteren Ausführungen wie Künstlerdaten und kunsthistorischen Beschreibungen verweist Schermer auch auf die beiden Filialkirchen: Maria Hilf in Auland und St. Magnus in Leithen.



Besondere Bilder

Hans Oberthanner



Die Entwicklung des Postwesens vom reitenden Postboten bis zu unserem modernen Postsystem war ein langer und wohl auch beschwerlicher Weg.

Es war vor allem das Geschlecht der Taxis, das im Laufe der Jahrhunderte für einen großzügigen Ausbau der Postverbindungen sorgte. Die Einrichtung einer regelmäßigen Postverbindung zwischen Innsbruck und Mechelen in Belgien vor 500 Jahren, an die heuer eine sehenswerte Ausstellung im Zeughaus erinnert, ist wohl ein Meilenstein auf diesem Gebiet.

Bis vor 200 Jahren war Dirschenbach, ein kleiner Weiler zwischen Zirl und Petttau, die nächstgelegene Poststation für Inzing. 1791 gelang es dann dem Gastwirt Anton Niederkricher, das Postamt von Dirschenbach nach Zirl zu bringen. Seit dieser Zeit bekam Inzing seine Post von Zirl aus zugestellt. Da damals in unserem Dorf kein Postamt bestand, trugen die Bewohner ihre Post zum

Gemeindevorstand, von wo sie der Zirler Postbote abholte.

Als Inzing dann 1863 sein eigenes Postamt bekam, besorgte die Postzustellung und Ablieferung einen Stellwagen. Dieser fuhr von Innsbruck über Zirl und die Salzstraße entlang bis nach Silz und wieder zurück. Wie aus dem hier abgebildeten Vormerkschein vom 10. April 1881 ersichtlich ist, kostete eine Stellwagenfahrt von Innsbruck nach Inzing in der II. Klasse 50 Kreuzer. Als Vergleich sei angeführt, daß ein Störschneider damals 60 Kreuzer Tageslohn hatte. Laut Anmerkungschein waren dabei 10 kg Gepäck frei, für Mehrgewicht war je Kilo 1 Kreuzer zu bezahlen.

Am 30. Juni 1883 fuhr der letzte Stellwagen mit Blumen und einem Trauerflor geschmückt von Innsbruck ins Oberland und zurück. Die Fahrzeit von der Landeshauptstadt nach Inzing betrug rund eineinhalb Stunden. Bereits am nächsten Tag dampfte der erste Eisenbahnzug ins Oberland. Die Bahnpost löste damit den Stellwagen ab.

Einschreib-Nro. 3

Zahl der Personen 1

Vorwerk-Schein

zur Stellwagenfahrt vom Gasthause *Hau*

am *10ten* / *4* 18*87* von *Jambach* nach *Janzing*

Für den I. Platz wurde bezahlt	fl.	fr. österr. Währ.
Für den II. Platz wurde bezahlt	fl. <i>50</i>	fr. " "
Für die Ueberfracht wurde bezahlt	fl.	fr. " "

Die Abfahrt erfolgt präcis um *3* Uhr *1/4*

Anmerkung.

1. Das Gepäck, wovon 10 Kilo frei mitzunehmen gestattet ist, soll jedoch eine halbe Stunde vor der Abfahrtszeit gebracht werden; auch muß es mit einer Adresse versehen sein. Der Eigenthümer hat sein Gepäck beim Auf- und Ablegen des Wagens selbst zu überwachen.

2. Das Mehrgewicht zahlt per Post für je 1 Kilo 1 Neukreuzer.

3. Dieser Schein ist nur auf die Abfahrtszeit und auf diesen Tag, auf welchen er lautet, gültig, und das einmal erlegte Passagiergeld wird nicht mehr zurückbezahlt. Derselbe ist von den Reisenden bei der Fahrt wohl aufzubewahren, da er auf Verlangen der Unternehmer vorgezeigt werden muß.

4. Auch ist in den Wagen Hunde mitzunehmen nicht gestattet.

Besondere Texte

Texte von Dr. Jos. Windhager zur Postgeschichte von Hall, Barwies, Mieming, Nassereith und Waidring können beim Chronisten von Zirl kostenlos abgeholt werden:

Schulrat Benjamin Flöss, Schwabenstraße 33c, 6170 Zirl



